

**Ratgeber**  
zur Einführung  
der erziehlichen  
**Knabenhandarbeit**



**Zweite Auflage**

Herausgegeben vom  
**Deutschen Verein**  
für  
**Knabenhandarbeit**

77415660  
X700 2063851

Biblioteka Gl. AWF w Krakowie



1800051867

20022

# Ratgeber

zur Einführung der erziehlichen

# Knabenhandarbeit



Herausgegeben  
vom  
Deutschen Verein für Knabenhandarbeit

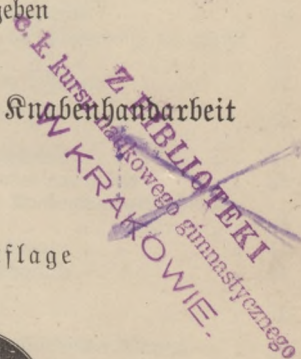


Zweite Auflage



Leipzig  
Druck und Verlag von Frankenhelm & Wagner

1903





123

1377 II

39.091.33-027.22



## Inhalt.

	Seite
I. Zwanzig Jahre unserer Arbeit . . . . .	5
II. Allgemeines über die Bedeutung der Knabenhandarbeit . .	10
1. Die Knabenhandarbeit und die Erziehung . . . . .	10
2. Die Knabenhandarbeit und die volkswirtschaftlichen und sozialen Aufgaben unserer Zeit . . . . .	15
3. Die Knabenhandarbeit auf dem Lande . . . . .	19
4. Die Knabenhandarbeit und die Erziehung zu Kunst und Handwerk . . . . .	24
5. Die Knabenhandarbeit und die Hygiene . . . . .	27
III. Geschichtliches und Statistisches . . . . .	31
1. Die Geschichte der Knabenhandarbeit . . . . .	31
2. Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit . . . . .	34
3. Der gegenwärtige Stand des Knabenhandarbeitsunter- richts in Deutschland . . . . .	38
4. Die Knabenhandarbeit im Auslande . . . . .	44
5. Literatur über die Knabenhandarbeit . . . . .	50
IV. Praktisches . . . . .	52
1. Die Knabenhandarbeit in den Schülerwerkstätten . .	52
A. Lehrgegenstände, Lehrgänge und Methode . . . .	54
1. Vorstufe . . . . .	54
2. Papparbeit . . . . .	58
3. Holzschnitzerei (Kerbschnitt) . . . . .	62
4. Hobelbankarbeit . . . . .	65
5. Metallarbeit . . . . .	67
6. Modellieren . . . . .	69
B. Der Betrieb der Knabenhandarbeit auf dem Lande	71
C. Die Herstellung von Lehrmitteln (Schulhandfertigkeit)	75
D. Einrichtungen und Kosten . . . . .	78
E. Die Ausbildung von Lehrern für den Knabenhand- arbeitsunterricht . . . . .	83

2. Die Knabenhandarbeit in der Schule . . . . .	86
A. Allgemeiner Unterrichtsplan für die Durchführung der Knabenhandarbeit in der Volksschule in Ziel, Plänen und Methode . . . . .	86
B. Praktische Durchführung der Knabenhandarbeit als Unterrichtsgegenstand . . . . .	88
a. nach der Scherer'schen Methode . . . . .	88
1. in den vier untersten Klassen der Volksschule.	88
2. in den vier oberen Klassen der Volksschule .	90
b. nach der Springer'schen Methode . . . . .	93
c. nach der Brückmann'schen Methode . . . . .	97
d. als „Anschauungs- und Darstellungsunterricht“ nach Kump . . . . .	101
C. Die Handarbeit als Lehrgegenstand im Seminar und in der Seminar-Übungsschule . . . . .	103
3. Die Knabenhandarbeit in besonderen Anstalten . . .	110
A. in der Hilfsschule . . . . .	110
B. in der Taubstummenanstalt . . . . .	112
C. in der Blindenanstalt . . . . .	117
D. im Knabenhort . . . . .	120



## I.

# Zwanzig Jahre unserer Arbeit.

Die Bestrebungen für die erziehliche Knabenhandarbeit sehen in Deutschland jetzt auf eine zwanzigjährige Tätigkeit zurück. Zwanzig Jahre bilden in dem Zusammenwirken vieler Menschen für den gleichen Zweck einen langen und inhaltreichen Zeitraum. Er gibt ernststrebenden Männern Veranlassung, mit Selbstprüfung zu überschauen, ob die Richtung, die sie eingeschlagen haben, die richtige gewesen ist. Sie können in diese Prüfung mit dem Bewußtsein eintreten, daß sie mit hingebender Arbeit und mit besten Kräften für ein bedeutungsvolles und zeitgemäßes Ziel gewirkt haben, müssen nach Lage der Dinge aber betonen, daß dies Ziel erst zum kleineren Teile erreicht worden ist. Diese tatsächliche Lage ist nicht auf das Maß der wirklich erreichten Erfolge an sich zurückzuführen, die schon darin liegen, daß heute in Deutschland nahezu an 1000 Jugendwerkstätten im Betriebe sind und daß für die Bestrebungen allmählich eine mächtige Bewegung in weiten, besonders in pädagogischen Fachkreisen erwachsen ist, sondern auf den Umstand, daß die dafür geleistete Arbeit mit diesen Erfolgen nicht in Einklang steht. Wenige Bestrebungen dürften mit einer so großen Zahl von Hindernissen, Mißverständnissen und Schwierigkeiten, überhaupt mit so vielen Gegnern zu kämpfen gehabt haben, als diejenigen für die Förderung werktätiger Erziehung.

Und dennoch zeigt sich bei den Vertretern dieser Bestrebungen, daß dieser Kampf ihre Kraft weit mehr gestärkt als vermindert hat. Sie blicken sämtlich, ob sie längere oder kürzere Zeit auf ihrem Arbeitsposten gestanden

haben, mit derjenigen persönlichen Befriedigung auf ihr Wirken zurück, die sich aus einem Kampf für eine gute und hochwichtige gemeinnützige Sache ergibt, und sehen mit der Hoffnung in die Zukunft, daß der Zeitpunkt nicht fern liegt, wo die Erkenntnis von dem Werte ihrer Bestrebungen und von der Notwendigkeit, sie zum Wohle unserer männlichen deutschen Jugend wie zum Nutzen des Volkes allgemeiner zu verwirklichen, sich Bahn gebrochen haben wird.

Es war im Jahre 1876, als der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen unter Gneists Leitung in Berlin eine Versammlung veranstaltete, in welcher von dem verdienten Förderer dänischer Hausfleißbestrebungen, Clauson von Raas, in begeisterter Weise der Idee der Handbildung von der Schule her das Wort geredet wurde. Die in Deutschland hierfür gewonnenen Freunde traten in der weiteren Entwicklung der Bestrebungen auf meine Anregung am 13. Juni 1881 in Berlin zu einem „Zentral-Komitee für Handfertigkeit und Hausfleiß“ zusammen, dessen Leitung H. Lammers-Bremen übernahm. Aus diesem Zentral-Komitee entwickelte sich 1886 nach längeren Vorberatungen auf unserem VI. Kongreß zu Stuttgart, mit denselben Männern an der Spitze, der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit.

Die Bestrebungen waren 1876 von dem Gesichtspunkt aufgenommen worden, die auf nordischem Gebiete erwachsenen Hausfleißbestrebungen auch für Deutschland nutzbar zu machen. Dieselben sind in den Ländern, wo sie emporgewachsen sind, gewiß von dem allergrößten Segen. Für Deutschland aber mit seinen gänzlich anders gestalteten Verhältnissen konnte keine Veranlassung vorliegen, aus Rücksicht auf die Förderung des Hausfleißes der Frage der Einführung eines Handarbeitsunterrichts in die Schule näherzutreten. So nahmen diese Bestrebungen bei uns bald eine ganz andere Entwicklung, als sie von den Anregern gedacht war. Schon 1881 bei der Gründung des Zentral-Komitees zeigte sich deutlich, daß viele Mitarbeiter mit dem Begriffe „Handbildung



der männlichen Jugend“ weit tiefergreifende Vorstellungen verbanden. Diese entstanden aus der Erkenntnis, daß die in unseren Schulen einseitig gepflegte Kultur des Verstandes und der Gedächtniskräfte für die Bedürfnisse des heutigen Lebens, das auf dem wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Gebiete grundumwälzende Veränderungen erfahren hatte, nicht mehr ausreichend erscheine. So erblickte man in der Handbildung eines der pädagogischen Ziele, das jenen Bedürfnissen Genüge zu leisten versprach. Trat auch der Wert der Handbildung damals noch nicht mit voller Deutlichkeit hervor, so war dafür doch eine lebendige Empfindung vorhanden, die sich schon auf dem Stuttgarter Kongreß 1886 deutlich bemerkbar machte; sie hat sich allmählich dahin ausgestaltet, daß wir in der erziehlichen Handarbeit ein Element der Bildung erblicken.

Wenn wir aus dieser Auffassung bislang nicht die naheliegende Forderung hergeleitet haben, die erziehliche Knabenhandarbeit allgemein in die Schule einzuführen, so ist es geschehen, weil für eine solche Forderung heute noch die meisten Voraussetzungen fehlen, und weil eine unvermittelte allgemeine Einführung nur unsere eigene seitherige Arbeit schädigen müßte. Förderlich kann hier nur die Anstellung einer Reihe von längeren und gründlichen Versuchen sein. Nach welchen besonderen Grundsätzen der Deutsche Verein hier vorgeht, ist unter IV, 2 näher dargelegt.

So sehen wir den Unterricht in der Handarbeit seiner Bedeutung und seinem Zwecke nach nicht als eine einfache Aneignung von Handfertigkeiten an, wie es der üblich gewordene Name „Handfertigungsunterricht“ andeutet, sondern als eine methodische Betätigung des Schaffens-, Gestaltungs-, Tätigkeitstriebes, als ein „Werkschaffen“ aus körperlichem Stoff zu erziehlichen Zwecken, als ein Formen, Gestalten, Modellieren in verschiedenen Materialien und mit verschiedenen Werkzeugen.

In unserer Vereinstätigkeit hat sich bereits seit längerer Zeit der Mangel einer Informationschrift



bar gemacht. Die allgemein unterrichtenden „Mitteilungen“, die früher diesem Zweck dienten, sind im Laufe der Jahre veraltet und daher unbrauchbar geworden. Inzwischen sind zwar viele Einzelberichte und eine Reihe von Schriften ergänzend an die Stelle der „Mitteilungen“ getreten, aber diejenigen, welchen diese zahlreichen und umfangreichen Drucksachen zugesandt wurden, dürften aus deren Studium sich nur mit vieler Mühe ein einheitliches Bild von dem Wesen der Bestrebungen verschafft haben. So hat sich aus dem Bedürfnis heraus die Herstellung einer Schrift notwendig gemacht, die in gedrängter Form alles Wesentliche der Bestrebungen zusammenfaßt, die das Verständnis und das Interesse für unsere Bestrebungen anregt und die auch denen, welche den letzteren praktisch näher treten wollen, zweckmäßige Ratschläge gibt. Wir glauben daher, daß eine solche Schrift vielen Behörden, Korporationen, Gemeinden, Lehrern und Freunden unserer Bestrebungen erwünscht und der weiteren Arbeit des Deutschen Vereins auch förderlich sein wird.

Wir haben der Schrift den Titel „Ratgeber zur Einführung der erziehlichen Knabenhandarbeit“ gegeben, weil wir damit zum Ausdruck bringen wollen, daß wir uns nur an diejenigen wenden, die geneigt sind, unserer Sache näher zu treten. Hier gleichzeitig auch unsere Gegner überzeugen zu wollen, war, nachdem der Karlsruher Kongreß im Jahre 1899 sich fast ausschließlich damit befaßt hat, nicht notwendig; es erschien uns auch für den dargelegten praktischen Zweck nicht förderlich. Wir verfahren daher in dieser Schrift positiv und schließen die Polemik, soweit das nur irgend möglich ist, grundsätzlich aus.

Eine solche Schrift konnte naturgemäß nicht von einem Einzelnen geschrieben werden; zu ihrer Herstellung mußte sich vielmehr ein weiterer Kreis von sachverständigen und für unsere gute Sache begeisterten Männern die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen. Diese Mitarbeiter sind:

Rektor Brückmann-Königsberg i. Pr.; Taubstummen-

lehrer Dolle=Langenhorst; Bürgerichullehrer Fickenwirth= Dresden; Gymnasiallehrer Gärtig=Posen; Blindenlehrer Görner=Leipzig; Lehrer Groppler=Berlin; Professor Dr. Hueppe an der deutschen Universität zu Prag; Schuldirektor Haertel=Zwickau i. Sachsen; Lehrer Hanke=Görlitz, Leiter der Hilfsschule; Oberlehrer Hussong=Ludwigshafen a. Rhein; Dr. P. Jessen, Direktor am königlichen Kunstgewerbe-Museum zu Berlin; Lehrer und Landtagsabgeordneter Kalb=Gera; Lehrer Koch=Görlitz; Zeichenlehrer Lindemann=Leipzig; Oberrealschuldirektor Moeggerath=Hirschberg; Seminardirektor Dr. Pabst=Leipzig; Rektor Rißmann=Berlin; von Schenkendorf=Görlitz; Schulinspektor Scherer=Worms; Taubstummenlehrer Schneider=Soest; Stadtschulrat Dr. Sickinger=Mannheim und Kreis Schulinspektor Schulrat Dr. Springer=Bonn.

Unsere Bestrebungen liegen, wie auch ihre vielfach weit vorgeschrittenere Entwicklung im Auslande zeigt, in der Kulturatmosphäre unserer Zeit. Sie werden daher auch bei uns trotz aller noch entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten den Weg zu ihrer Verwirklichung finden: der Erziehung unserer Jugend zu Nutz und Frommen, dem Streben und der Arbeit unseres Volkes zum Segen!

von Schenkendorf.

Z BIBLIOTEKI  
k. kursu II.  
W KRAKOWIE.

## II.

# Allgemeines über die Bedeutung der Knabenhandarbeit.

### 1.

## Die Knabenhandarbeit und die Erziehung.

Die Kulturgeschichte lehrt uns, daß der Mensch von seinem ersten Auftreten auf der Erde an sich mittels seiner Sinne in seiner Umgebung zurechtfinden und mittels seiner Hand sich die Gegenstände derselben dienstbar machen mußte; durch Sinne und Hand wurde er der Beherrscher der Natur. Durch die Sinnestätigkeit werden dem Menschen zugleich die Grundlagen seiner Bildung, die sinnlichen Empfindungen und die damit verbundenen sinnlichen Gefühle, zugeführt; aus diesen entwickeln sich einerseits sinnliche Vorstellungen (Anschauungen), die zur anschaulichen Erkenntnis, und andererseits sinnliche Triebe, die zu willkürlichen Handlungen führen, die mittels Sprache und Hand zur Ausführung kommen. Es ist eine Naturnotwendigkeit, daß der Mensch das, was er von der Außenwelt innerlich mittels der Sinne erfährt hat, auch in und an irgend einem Stoff festzuhalten, also äußerlich zur anschaulichen Darstellung zu bringen und dadurch anderen verständlich zu machen sucht; insolgedessen entwickelten sich neben Sprache und Schrift die plastische und malerische Darstellung. Schon frühzeitig finden wir daher in der Menschheit plastische Darstellungen in Holz, Ton und Knochen; etwas später treten uns die Anfänge der Malerei entgegen, denn sie ist nicht so greifbar und sinnesfällig, bloß sichtbar und nicht zugleich auch tastbar.

„Man kennt eine Sache nur, wenn man sie selbst machen kann,“ sagt schon Aristoteles; indem der Mensch die Dinge der Außenwelt für seine Zwecke oder nach seinen Ideen umgestaltete, lernte er sie einerseits kennen und andererseits offenbarte er in diesen Umgestaltungen sein geistiges Leben, seine Anschauungen und Ideen. Dabei

wurde die Hand bald durch das Werkzeug unterstützt; indem er beide den verschiedenen Zwecken anpaßte, übte er sich im Denken und Handeln und wurde so auf höhere Stufen der Kultur gehoben. Durch die werkzeugvermittelte Arbeit, durch Bilden und Schaffen hat sich die Menschheit auf die höheren Stufen der Kultur emporgeschwungen; indem sie schaffend tätig war, bildete sie die Erkenntnis und das Handeln aus. Sie verfeinerte durch Apparate (Mikroskop usw., usw.) ihre Sinne und vervollkommnete die Werkzeuge; dadurch, sowie durch das Nachdenken über die Natur des Arbeitsstoffes und die Art seiner Verarbeitung und Gestaltung nach einem vorherbestimmten Plan lernte sie die Natur allseitig erfassen und beherrschen; indem sie dieselbe nach ihren Ideen umgestaltete, schuf sie die Kunst. „Leben“ hieß nun für den Kulturmenschen nicht mehr „genießen“, sondern „tätig sein“ und „Werke schaffen“; nicht mehr der „Genuß“ als Ergebnis der Arbeit, sondern das durch die Arbeit erzeugte „Werk“, das ein individuelles Gepräge erhielt, ward zum Ziel des Strebens. Die Höhe der Kultur eines Volkes wird daher auch mit Recht nicht nur nach den Denkmälern in der Schrift, sondern auch nach denen in Stein, Erz und Holz bemessen. Durch gemeinsames Schaffen am gemeinsamen Werk wurde die menschliche Gesellschaft weiter ausgebildet; in ihr wurde die werkzeugvermittelte Arbeit zum Handwerk und zur Industrie. Das Werkzeug aber arbeitet nunmehr in organisierter Verbindung als Maschine; sie ist ein aus zahlreichen, in ursächlicher Verbindung stehenden Einzelgliedern zusammengesetzter Arbeitsfaktor, der einer geschickten und sorgfältigen Bedienung durch die Hand bedarf, um in einer unserer Vorauszehung entsprechenden Weise zu wirken. Die plastische Kunst und das Kunsthandwerk können sich aber nur zu höheren Stufen entwickeln, wenn mittels der Sinne die Anschauungen und Ideen und mittels der Hand und des Werkzeugs die Technik vervollkommenet werden; aber auch die Industrie kann nur dann Fortschritte machen, wenn die Handgeschicklichkeit mit der Maschinentchnik sich fortentwickelt.

Im 19. Jahrhundert haben Wissenschaft und Technik einen ungeheuren Aufschwung erfahren, besonders in Deutschland; das 20. Jahrhundert hat die Aufgabe, die dadurch der Kulturarbeit gebotenen Mittel und Kräfte im wirtschaftlichen und sozialen Leben nutzbringend zu verwerten. Bereits sind in Deutschland 86 % der Bevölkerung in Berufen tätig, welche besonders technische Fertigkeiten verlangen; das muß bei der Erziehung der kommenden Generation, durch welche die Kulturarbeit vollbracht und zugleich gefördert werden soll, wohl beachtet werden. Die Bedienung der Maschine fordert eine rasche Auffassung ihrer Teile und eine geschickte Hand; das Kunsthandwerk fordert klare und scharfe Auffassung der einzelnen Teile des darzustellenden Gegenstandes und eine kunstgemäße Darstellung derselben durch eine geschickte Hand. Das ABC (d. h. die Elemente) der Anschauung und das ABC der Kunst müssen daher, mehr als es bisher geschehen ist, als die Grundlagen der Bildung betrachtet werden; Pestalozzi und Fröbel haben hierzu die Richtlinien gegeben, nach denen die Pädagogik auf Grund der physiologischen Psychologie die Grundlagen der Unterrichtslehre ausbauen muß. Sie kommt damit den Grundtrieben des Kindes zu Hilfe; denn dieses will die Welt durch eigene Tätigkeit kennen lernen und will praktisch tätig sein, will schaffen. Belehrung auf der Grundlage der selbsttätigen Anschauung und ebenso selbsttätige Übung müssen die Grundlagen der Schulbildung sein; als Mittel hierzu muß neben Sprache und Zeichnen die technische Arbeit gestellt werden.

Eine allseitige Übung der Sinne und besonders des Gesicht-, Tact- und Muskelsinns ist die erste Aufgabe des Schulunterrichts, des sogenannten Anschauungsunterrichts; ohne sie schweben die Vorstellungen in der Luft, kleben sie am Wort. Zu einer intensiven Sinnes-tätigkeit, zu einer allseitigen Erfassung des Dinges, seiner Teile und deren Beziehungen zueinander gelangt das Kind aber nur, wenn es selbsttätig, durch Arbeit, mit den Dingen und ihren Teilen in Berührung kommt, wenn es genötigt wird, an denselben und mit denselben zu arbeiten und sie

darzustellen; denn dadurch wird es genötigt, das Ganze und die einzelnen Teile allseitig und mit verschiedenen Sinnen, namentlich mit dem Gesicht-, Tast- und Muskelsinn zu erfassen, um eine klare Vorstellung davon zu gewinnen. Es entwickeln sich im Kinde zugleich der Formen- und Farbensinn und im Zusammenhang damit die ästhetische Phantasie, die Grundlagen der künstlerischen Bildung; diese selbst ist aber wiederum ohne Vertrautheit mit der elementaren Technik nicht möglich. Bildung der Sinne und Hand durch Anschauungs- und Handarbeitsunterricht in engster Verbindung miteinander bilden die Basis des Elementarunterrichts; ihnen schließen sich einerseits der elementare Sach-, Religions- und Moralunterricht und andererseits der elementare Sprach-, der elementare Rechen- und der elementare Zeichenunterricht an. Wie bei diesem ganzen Elementarunterricht, so tritt auch beim Handarbeitsunterricht auf dieser Stufe der formelle Wert in den Vordergrund; er soll mithelfen zur harmonischen und allseitigen Ausbildung des Kindes, damit sich aus ihm eine sittliche Persönlichkeit entwickeln kann, er soll mit dem anderen Elementarunterricht das Kind befähigen, sich selbsttätig Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, damit es sich zu einer solchen sittlichen Persönlichkeit entwickeln kann, die sich an der Kulturarbeit seinerzeit im Sinne der Vervollkommnung der Kultur mit Erfolg beteiligen kann.

Diese Seite des Erziehungszieles, die einstige Beteiligung an der Kulturarbeit, muß auf der Oberstufe der Volksschule besonders ins Auge gefaßt werden; hier nimmt daher der Handarbeitsunterricht auch eine andere Stellung ein. Trat bei ihm auf der Unterstufe mehr das ABC der Anschauung als Zweck hervor, so tritt auf der Oberstufe mehr das ABC der Kunst, der Fertigkeit, in den Vordergrund; das Kind soll befähigt werden, seine auf dem Wege der Anschauung und des Denkens gewonnenen Vorstellungen, Begriffe, Gedanken und Ideen nicht bloß in Worten und Zeichen, sondern auch körperlich mit fester und sicherer Hand darzustellen. Hier tritt er in Bezug auf die Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes in die engste Beziehung

zum Sachunterricht, in Bezug auf Verarbeitung zum Unterricht in Raumlehre und Zeichnen; aber auch die Beziehung zum praktischen Leben, zum Kulturleben, darf mit Rücksicht auf den angegebenen Zweck nicht aus dem Auge verloren werden. So werden auf dieser Stufe in formeller Hinsicht nicht bloß Sinne und Hand, sondern auch Geist und Wille gebildet; der Schüler muß nach der richtigen Erfassung des darzustellenden Gegenstandes sich der Mittel und Wege zur Ausführung klar bewußt werden, muß einen Plan dazu entwerfen und genau auf dessen Ausführung achten, weil sich jeder Fehler rächt; dadurch aber, sowie durch die Überwindung der Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich der Ausführung mittels der einfachsten Werkzeuge entgegenstellen, wird die Willenskraft gestärkt. Und endlich wird durch die Beziehung des Lehrstoffes zum praktischen Leben der praktische Sinn geübt und gepflegt; dem Schüler kommt zum Bewußtsein, daß er nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernt und daß die in der Schule gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten im praktischen Leben, bei der Kulturarbeit zur Anwendung kommen. Die technische Arbeit bildet die notwendige Ergänzung der Erziehung zum Kunstverständnis und die unerläßliche Vorbedingung zum werktätigen Schaffen, ohne welches ein tatkräftiges Handeln in den meisten Fällen nicht möglich ist; dadurch aber tritt der Handfertigkeitunterricht in die engste Beziehung zur sittlichen Bildung.

Nur durch eine allseitige und harmonische Ausbildung der körperlichen und geistigen Anlagen des Kindes wird der Grund zur Bildung der sittlichen Persönlichkeit gelegt; gebildeter Geist mit tiefem Gemüt, festem Willen und geschickter Hand vereinigt bilden die Grundlagen des Bildungs-ideals unserer Zeit. Nur die auf dieser Grundlage sich entwickelnde sittliche Persönlichkeit kann durch Belehrung und Übung befähigt werden, sich an der Kulturarbeit ihrer Zeit im Sinne der Vervollkommnung derselben mit Erfolg zu beteiligen. (Weitere Ausführung dieser Gedanken siehe in: Scherer, Der Werkunterricht in seiner soziologischen und physiologisch-pädagogischen Begründung; Berlin, Reuter & Reichardt; 50 S.; 1 M.).



## Die Knabenhandarbeit und die volkswirtschaftlichen und sozialen Aufgaben unserer Zeit.

Wer heute den deutschen Knaben zum Manne erziehen will, der muß auf die Stimme der Zeit lauschen. Denn es gilt, die Jugend nicht nur für die Gegenwart zu bereiten, sondern auch für die Zukunft, für Aufgaben, die wir noch nicht im einzelnen kennen, die wir aber im ganzen doch ahnen und voraussehen müssen. Der Erzieher muß sich fragen: wohin wird sich die Arbeit unseres Volkes richten, welche Gefahren werden uns drohen, und wie werden sie in das Leben des Einzelnen einschneiden?

Von dem politischen Werk der Nation ist das erste, schwerste Stück getan. Heute ringen wir unter uns und mit unseren Nachbarn um wirtschaftliche und soziale Güter. Was wir erleben, sind nur Vorpostengefechte; wir fühlen, daß die großen Schlachten sich vorbereiten, in denen das Wohl und Wehe des deutschen Volkes auf dem Spiele stehen wird. Die Zeichen mehren sich mit unheimlicher Helle. Noch eben jubeln wir über den ungeahnten Aufschwung unseres Wohlstandes; da reckt sich drohend die junge Riesenmacht jenseits des Ozeans und leuchtet im fernen Osten die „gelbe Gefahr“ auf, die fürchterliche Konkurrenz der Hunderte von Millionen, deren Handgeschick und Kunstfertigkeit wir von je bewundert haben. Für uns gibt es kein Ausweichen mehr; wir müssen kämpfen, um unserem Volke Wohlstand und Macht, unsern Arbeitern Brot zu schaffen.

Es liegt auf der Hand, wie schwer bei diesem Wettbewerb die technischen Fähigkeiten, das manuelle Geschick der Völker ins Gewicht fallen werden. Die Intelligenz allein kann den Sieg nicht erzwingen. Der findige, gelenke, flinke Arbeiter bildet die Truppe, auf die es ankommt. Wir brauchen um unserer Zukunft willen ein

handfertiges Volk, und um eines solchen Volkes willen eine handfertig geübte Jugend. In den Händen, die bis zum Beginn der Werkstattarbeit, bis zum 14. Lebensjahre, brach liegen, stumpfen sich die feinsten Organe ab, — das weiß ein jeder von der Musik her. Und zudem werden der jugendliche Arbeiter und der Handwerkslehrling heute meist so einseitig beschäftigt oder gedrillt, daß ihre Hand und ihr Auge für die vielseitigen Ansprüche ihrer Lebensarbeit kaum vorbereitet werden. Da ist es Pflicht, bei den Knaben einzusetzen, ihnen, den Willigen, Arbeitsfrohen, Gelegenheit zu ernsthafter praktischer Betätigung zu schaffen, ihre angeborenen Werkzeuge zu üben, von denen im harten Leben und im erbitterten Wettkampf ihre Zukunft abhängen wird.

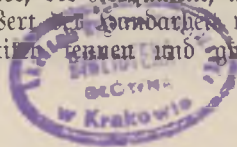
Aber wir brauchen noch mehr. Entscheiden wird für den Einzelnen nicht nur seine Geschicklichkeit, sondern auch sein Schaffensmut, die Kraft und Lust zur Tat. Die Lust zur Tat, sie steckt ja in jedem Knaben. Der Erzieher sieht mit Wehmut, wie diese köstlichste Mitgift der Jugend heute — vor allem in unserem unseligen Stadtleben — ertötet oder mißleitet wird. Diese Lust zu erhalten und zu stärken, sie zu leiten zur nützlichen, erfrischenden Arbeit, das ist ein innerster Beweggrund für die Freunde der Handarbeit. Diese Lust leuchtet uns entgegen aus den Augen aller Knaben, denen wir in den Schülerwerkstätten und Unterrichtsstuben ein Werkzeug in die Hand gegeben haben. Die Jugend bringt uns einen gewaltigen Schatz von Tatkraft zu. Diesen Schatz müssen wir heben und pflegen, ehe es zu spät wird.

Daran ist nicht nur die Nation als Ganzes beteiligt, sondern ein ungeheurer Bruchteil unseres Volkes auch mit seinem persönlichsten Wesen. Im deutschen Volke leben 86 Prozent in produktiven Berufen von ihrer Hände Arbeit. Und 40 Prozent der Gesamtheit gehören der Industrie oder dem Handwerk an. Alle diese Millionen verdienen ihr tägliches Brot mittels der Organe, die die heutige Erziehung noch unentwickelt läßt, und die der Arbeitsunterricht in ihr Recht einzusetzen

trachtet. Hand und Auge sind die Instrumente für alle diese Millionen, für alle Schichten und Grade dieses gewaltigen, schaffenden Heeres. Die Führer, die Leiter der Betriebe, die Ingenieure, die für die Wohlfahrt der Tausende verantwortlich sind, sollen die Arbeit des Einzelnen nicht nur beaufsichtigen, sondern auch vormachen und praktisch beherrschen können. Jeder einzelne Soldat oder Rekrut der großen Armee steht mit Auge und Hand für sich ein. Die Maschine hat diese Ansprüche nicht herabgedrückt, sondern erheblich gesteigert. Wer mit der Hand den Hobel führt, kann sich gemächlicher gehen lassen, als wer das rastlose, gefährvolle Messerwerk bedient. Ihnen allen ist die frühe Übung gleich segensreich und nötig. Das haben einsichtige Großindustrielle längst erkannt, indem sie für ihre Betriebe eigene Schülerwerkstätten errichtet haben.

Noch mehr muß sich der selbständige Handwerker auf seine Hand und sein Auge verlassen können. Will er nicht zum Flickarbeiter herabsinken, so muß ihm alles daran liegen, seine praktischen Anlagen früh geübt zu haben. Heute behauptet sich nur der tüchtige Meister, der durch seine besonderen Fähigkeiten, durch hervorragende Leistungen in der Einzelarbeit oder im Künstlerischen es mit der Massenware aufnehmen kann. Aufgeklärte Handwerker sehen deshalb in dem Arbeitsunterricht eine starke Stütze für sich und ihren Nachwuchs. Sie wissen lange, daß dieser Unterricht ihnen keine Konkurrenz macht, da er nirgends für den Verkauf arbeitet, und daß er ihnen nicht etwa Pflücker erzieht, da er nie für ein bestimmtes Gewerbe schulen will, sondern die fachliche Ausbildung des Lehrlings mit ihren ganz anderen Ansprüchen durchaus der Werkstatt und dem Meister überläßt.

Aber das Handwerk zieht noch einen tieferen Gewinn. In den Schülerwerkstätten, vor seiner Schnitz- oder Hobelbank und seinem Schraubstock, wird der künftige Käufer und Besteller, der Konsument, mit den Schwierigkeiten und dem Wert der Handarbeit vertraut, lernt die Stoffe und Techniken kennen und gute Arbeit schätzen



und von Fälscherei unterscheiden. Das sogenannte Publikum gilt heute als der Feind der ehrlichen Arbeit; dieses Publikum zu bessern ist eines der festesten Ziele des Handarbeitsunterrichts. Wie sehr dies vor allem dem Kunstgewerbe zu gute kommt, wird später im Zusammenhang mit der Kunst besprochen werden.

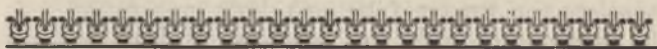
Aber nicht allein im Gewerbe sind die praktischen Ansprüche an den Einzelnen so mächtig gewachsen. Auch der Kaufmann muß heute nicht nur seine Ziffern oder die Rohstoffe kennen, sondern auch die oft so künstlichen Fabrikate, die er zu Gunsten unserer Industrie vertreibt. Im Verkehrswesen tritt überall die mechanische Kraft, von kundiger Hand geleitet, an die Stelle der alten, behaglichen Betriebsmittel; man braucht nicht zu fragen, wer seiner Sinne sicherer sein muß, der Lokomotivführer oder der Lastfuhrmann. Selbst in der Landwirtschaft sind mit dem intensiven Betrieb, den Maschinen und der gewerblichen Nebenarbeit die mechanischen Ansprüche von Tag zu Tag gewachsen; der einsichtigste Landwirt ist ohnmächtig ohne technisch fähige und geschickte Helfer.

Wer diese wirtschaftlichen Mahnungen unserer Zeit versteht, wird nicht ohne Bedenken hören, mit welcher Energie und welchen Mitteln gerade unsere Konkurrenten, die Franzosen, die Engländer, die Amerikaner den Arbeitsunterricht aufgegriffen und gefördert haben mit dem ausgesprochenen Zweck, die Erwerbsfähigkeit ihrer Nation zu steigern. Wollen wir unsere Niederlage abwarten, ehe auch wir uns rüsten?

Zu dem wirtschaftlichen Gewinn aber gesellt sich ein weiterer, der sich nicht nur in den Ziffern der Handelsbilanz ausdrücken wird. Es handelt sich um ein noch köstlicheres Gut, um den Frieden in unserem Volksleben. Wir sehen es täglich: es klappt ein Abgrund zwischen denen, die mit ihrer Hände Arbeit sich ernähren, und den geistigen Arbeitern. Die in der Schreibstube sitzen, haben fast die Sprache derer verlernt, die draußen in der Werkstatt schaffen; der Arbeiter ballt seine Faust gegen den feinen Mann, den er für einen Faulenzer hält. Einen Teil

dieser Mißverständnisse wird die gemeinsame, fröhliche Werkthätigkeit der Knaben zu heben vermögen. Der Kopf-arbeiter lernt dort früh die Handarbeit üben und ehren; der Handarbeiter wird es wissen und empfinden, wie man auch in den geistig leitenden Kreisen seinem Berufe die Ehre gibt und die Schreibstube nicht für den einzig würdigen Arbeitsraum hält. Aus den Besuchern der Schülerwerkstätten werden dem Handwerk und der Industrie Kräfte zuwachsen, die bisher nur von gelehrten oder schreibenden Berufen wußten.

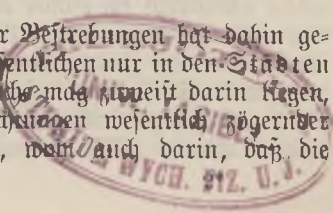
Aber der eigentliche Fluch unserer Tage ist doch der, daß die Arbeit nur als Ware bewertet und als Pein empfunden wird, sie, die für jeden Glücklichen die Quelle höchsten Glückes und Genusses bildet, die für jeden Schaffenden zum mindesten ein Stolz und eine Freude sein sollte. Wenn wir in der weichen Seele des Knaben, dieses Inbegriffs fröhlicher Tatenlust, der Freude am praktischen Schaffen Raum gewinnen, so wird ein Hauch dieses Frohmuts, eine Erinnerung an den Segen der Arbeit auch in die Manneszeit hinüberwehen. Und es mag dann wohl hie und da die Lust an freier Werkthätigkeit, wie einst in unserer Vorzeit, auch in das Haus und die Familie einziehen, eine weitere Frucht der Knabehandarbeit, deren wir für unsere Volkswirtschaft wie für unsere sozialen Aufgaben so dringlich bedürfen.



### 3.

#### Die Knabehandarbeit auf dem Lande.

Die Entwicklung unserer Bestrebungen hat dahin geführt, daß diese bis jetzt im wesentlichen nur in den Städten Fuß gefaßt haben. Die Ursache mag wohl darin liegen, daß das Land neuen Einrichtungen wesentlich zögernder gegenübersteht als die Stadt, wozu auch darin, daß die



Mittel, die dazu notwendig sind, dort spärlicher fließen. Der Deutsche Verein hat sich aber nicht vorgezsetzt, nur für die städtische Jugend zu wirken, sondern für die gesamte Jugend; denn ist die Handarbeit ein heute nicht mehr zu entbehrendes Bildungsmittel, so ist sie überall am Platze, wo Menschen in deutschen Landen erzogen werden. Wenn irgendwo es aber geboten ist, die Jugend nicht zu einseitiger, intellektueller Entwicklung zu führen, so ist es auf dem Lande der Fall, denn dies unterstützt mehr als man glaubt den vorhandenen, die Landwirtschaft tief schädigenden Strom vom Lande zur Stadt. Man wird zur Bekämpfung dieses Ubelstandes, soweit die Erziehung in Frage kommt, daher vor allem dahin zu streben haben, die Gesamtbildung der ländlichen Jugend mehr den Verhältnissen und Bedürfnissen des Landlebens anzupassen. Damit soll nicht die geistige Bildung zurückgesetzt, sondern nur die Einseitigkeit derselben bekämpft werden. Unter den zu ergreifenden Erziehungsmaßnahmen darf dann in erster Linie die Erziehung zu praktischer Tätigkeit nicht fehlen denn hiermit werden diejenigen Anlagen und Kräfte entwickelt, die die Erwerbsfähigkeit des künftigen Landmannes vermehren, also eine gewisse Anständigkeit, Schärfung der Beobachtungsgabe, praktisches Urtheil und Sinn für Fleiß und Betriebsamkeit. Durch diese Eigenschaften wird der Landmann brauchbarer für seinen Beruf, unabhängiger von fremder Hilfe, und leicht weiß er sich z. B. bei Reparaturen aller Art, oder wo es sonst auf dem Lande zuzugreifen gilt, zu helfen. Zudem er bei dieser Vorbildung schon von Kindesbeinen an solche Arbeiten fertigte, hat das Bedürfnis, die notwendigen Werkzeuge hierfür zur Hand zu haben, auch den Vorteil, daß sie später überhaupt im Hause vorhanden sind. Früher war dies viel allgemeiner der Fall als heute. Was das unter Umständen an Zeit und an Kosten erspart, liegt auf der Hand. So sind die wirtschaftlichen Vorteile, die die Erziehung zu praktischer Tätigkeit hat, von nicht geringem Werte. Wir lassen hierüber einen praktischen

Landwirt, den früheren Präsidenten des landwirtschaftlichen Zentral-Vereins für Rheinland, Ökonomierat Havenstein in Bonn, selbst sprechen, der vor mehreren Jahren an den Verfasser schrieb:

„Die systematische Beschäftigung der ländlichen Jugend mit passender Handarbeit ist auch meines Erachtens ein durchaus erstrebenswertes Ziel, weil sie den Körper stärkt und geschickt macht, den Blick und zugleich damit die Verstandeskräfte scharft und drittens auch den kleinen Landwirt befähigt, viele Arbeiten, Reparaturen in seiner Wirtschaft und an seinen Geräten selbst zu verrichten, welche sonst durch andere gegen Entgelt ausgeführt werden. Gerade hierin liegt meines Erachtens ein doppelter Vorteil von unschätzbarem Werte. Wer den landwirtschaftlichen Betrieb kennt, der weiß, daß das Maß und die Güte der Handarbeiten in Hof, Feld und Garten wesentlich mitbedingt sind von der Güte der verwendeten Geräte. Wer sein Gerät selbst herzustellen oder doch seinen besonderen Verhältnissen anzupassen versteht, der wird in einem bestimmten Zeitraum bei Aufwendung einer gleichen Summe an Kraft mehr und bessere Arbeit leisten, als ein anderer, dem die dazu erforderliche Handfertigkeit abgeht; denn mit der Fähigkeit, ein Hand- oder Ackergerät geschickt herzustellen, geht eine geschickte Handhabung desselben fast immer Hand in Hand. In diesem Sinne hat also die planmäßige Knabenhandarbeit neben der wirtschaftlichen auch eine praktisch-erziehliche Wirkung.“

Aber auch eine wichtige soziale Bedeutung wohnt solcher Erziehung für das Land inne. Das landwirtschaftliche Leben bietet so manche Pausen, in welchen die Arbeit auf dem Felde und im Garten ruhen muß, im Winter, in vielen Abendstunden und während der ungünstigen Witterung. Ist dann im Menschen selbst der Sinn und die Neigung für Betriebsamkeit dieser Art lebendig, so will diese Neigung auch ihre Nahrung haben. Diese bietet sich in Haus und Hof zur Genüge. Das fesselt alles enger an Haus und an Familie und ent-

zieht den Landbewohner dem Wirtshausleben und dem Müßiggange. Eine unmittelbare und mittelbare Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Einzelnen und eine allgemeine Hebung der Widerstandskraft im wirtschaftlichen Kampfe sind die weiteren segensreichen Folgen. Möge man derartige kleine Verrichtungen und Arbeiten nicht gering schätzen! An sich mögen sie es in jedem einzelnen Falle sein; aber herrscht einmal ein solcher Geist der Betriebsamkeit im Hause, hat jeder einen Widerwillen gegen nutzloses Herumstehen und =sitzen, hat er Geschick und Lust zum Angreifen, und werden die Kinder von Jugend an von den Eltern hierzu angehalten, so lebt ein gesunderer Geist im Hause, der nicht untergehen läßt, der vorwärts bringt. Zur Arbeit in Feld, Garten und Stall tritt der Hausfleiß hinzu. Nicht genug können wir auch auf dem Lande in unserer heutigen, so vielfach bedrängten und von zerstörenden Bestrebungen erfüllten Zeit solche bewahrenden Keime legen, und nichts ist fruchtbarer für den einzelnen Menschen, nichts segensreicher, als den Fleiß und die Betriebsamkeit im Menschen selbst zu fördern.

Soll die erziehende Handarbeit auf dem Lande Verbreitung finden, so wird man solchen Unterricht auch den ländlichen Verhältnissen enger anpassen müssen; er wird also, besonders für die älteren Knaben, auf die Winterzeit zu beschränken, und es wird bei dieser Handarbeit auch mehr das Einfachere, Derbere, Kräftigere der Arbeit, wie es dem Landleben entspricht, zu berücksichtigen sein. Da nicht jede kleine Dorfschule eine Werkstatt wird besitzen können, oft schon deshalb, weil die Kosten zu hoch kommen oder weil der Lehrer durch Alter oder mangelnde praktische Befähigung zur Unterrichtserteilung nicht bereit steht, so wird es sich in solchen Fällen empfehlen, für mehrere nachbarliche Dörfer eine gemeinsame Arbeitsschule einzurichten.

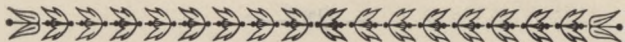
Es ist schon hervorgehoben worden, daß das Land zögernder mit Neueinrichtungen vorgeht. So wird es auch an Einwänden nicht fehlen, die hier gemacht werden.



Zunächst bleibt nicht zu verkennen, daß bei der heutigen, allgemein anerkannten schwierigen Lage der Landwirtschaft die Zeitumstände nicht günstig für Absichten sind, die erst in der Zukunft, wenn auch keineswegs in gar zu ferner, ihre Früchte tragen sollen. Man wird daher besonders entgegenhalten, daß es notwendig sei, jetzt an wesentlich wichtigeren und näher liegenden Punkten einzusetzen, die raschere Hilfe bringen. Man wird aber diesem Einwande entgegenhalten können, daß dies auf einem ganz andern Gebiete liegt, und daß es auch unter solchen Verhältnissen Pflicht bleibt, für die nachkommende Generation zu sorgen.

Ein anderer Einwand wird der sein, daß der Tätigkeitstrieb durch praktische Arbeit in Feld, Garten und Hof auf dem Lande heute schon reichliche Nahrung bei der Jugend finde. Die Notwendigkeit, sie zu diesen Arbeiten nach Maßgabe und im Rahmen ihrer körperlichen Kräfte heranzuziehen, ist beim Mangel anderer verfügbarer Arbeitskräfte zuzugeben; aber die Beschäftigung in der Arbeitsschule ist doch von ganz anderer Art und hat durch ihre Einrichtungen auch ganz andere, nämlich erziehliche Zwecke im Auge, so daß man es hier mit zwei getrennten Arbeitsgebieten zu tun hat, die einen Vergleich nicht zulassen, und die sich gegenseitig auch nicht ersetzen können.

Erkennt man aber die Bedeutung solcher Erziehung für die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Landes an, dann sollte man auch unter den heutigen schwierigen Verhältnissen nicht säumen, an die Lösung dieser Frage heranzutreten. Besonders hoffen wir darauf, daß die der Landbevölkerung nahestehenden Personen und Behörden, wie der Pastor, Lehrer, Schulinspektor, Landrat, die Regierung, aber auch der Grundbesitzer unsere Helfer sein, und überall, wo die Verhältnisse es gestatten, mit solchen freiwilligen Einrichtungen vorgehen werden. Den notwendigen Rat für die Einrichtung solcher Arbeitsschulen erhalten sie unter IV, 1 B in diesem Ratgeber.



## Die Knabendarbeit und die Erziehung zu Kunst und Handwerk.

Treudig erleben wir es jetzt, wie im deutschen Volke eine Sehnsucht nach bildender Kunst erwacht, tiefer und breiter als seit Jahrhunderten. Bisher schien die Kunst des Ohres, die Musik, die Lieblingskunst der Deutschen, unseren ästhetischen Ansprüchen genug zu tun; wir haben die Kunst des Auges darüber vergessen oder gering geschätzt. Der Deutsche sieht mit den Ohren, hat ein kluger Mann jagen dürfen; er wähnt, die Werke des Malers und Bildhauers mittels des Verstandes fassen zu können; als Kenner gilt, wer am behendesten urteilt, nicht wer mit dem Künstler anzuschauen, aufzufassen, zu empfinden sich bemüht. Langsam besinnen wir uns darauf, daß unsere Augen blind oder stumpf geworden sind gegen die Schönheit der Formen und Farben, und wir möchten wenigstens unseren Kindern den hellen Blick und die frische Lust mitgeben für reine, ernste Kunst. Kunstfreunde und Lehrer vereinigen sich heute zu gemeinsamer Arbeit im Dienste der künstlerischen Erziehung.

Bei allen, welche diese Erziehung zur bildenden Kunst durch Worte oder Tat, durch Lehre oder Versuch gefördert haben, gilt die Handarbeit als ein wichtiges, notwendiges Glied in der Kette der Übungen. Der ärgste Feind des Kunstgenußes — das empfinden wir immer deutlicher — ist das „Gerede“. Kunst ist Können. Wer den Künstler, den Kenner, würdigen und begreifen will, muß selber mittun, sein Auge und seine Hand üben; nur durch eigene Versuche gewinnen wir den Maßstab für die Schwierigkeiten und für die Kraft des Künstlers, der sie überwindet. Aus diesem Grunde steht mit Recht der Zeichenunterricht im Mittelpunkt der Kunstszziehung.

Aber beim Zeichnen und Malen geben wir unsere Beobachtung nur auf der Fläche wieder; unser Bild beschränkt sich auf zwei Dimensionen. Das Raumgefühl,

die Anschauung der Körperwelt muß das Kind üben durch plastisches Gestalten. Und was für die Anschauung gilt, gilt auch für die bildende Kunst; denn sie beruht in allen ihren Äußerungen auf der Anschauung. Was Frobel den Kleinen gegeben hat, das ist gleich wichtig für alle folgenden Stufen; das Zeichnen müßte ergänzt werden durch das Formen, wo immer es möglich ist. Mit einer Klasse in Ton zu modellieren scheint zunächst fast unausführbar; aber energische Versuche im Auslande und in Deutschland haben bewiesen, daß es sich machen läßt. Wo die äußeren Schwierigkeiten kein Hindernis bilden, bei der Anleitung kleinerer Gruppen, in geschlossenen Anstalten und in Schülerwerkstätten sollte man nicht zögern; überall wird ein künstlerisch geleiteter Unterricht im Formen stets ein besonders fruchtbares Hilfsmittel zur Übung des Raumsinns und der künstlerischen Anschauung bilden.

Ob man dieses Modellieren als eine Ergänzung des Zeichenunterrichts ansehen oder es zur Handarbeit rechnen will, tut wenig zur Sache. Faßt man den Begriff werkmäßiger Arbeit strenger, so wird man freilich sagen, daß die eigentliche Handarbeit erst da beginnt, wo ein fester, widerstandsfähiger Stoff bearbeitet und gestaltet wird, das Holz, das Metall, die Pappe. Einen echten Stoff zu meistern in echter, strenger Arbeit, zu werkgerechter, sachgemäßer, schöner Form, ist das Ziel des Handarbeitsunterrichts, er dient damit dem Handwerk wie der Kunst.

Was die Handwerker für ihren Stand gewinnen werden, wenn es dereinst gelingen wird, jeden jungen Deutschen durch williges freudiges Lernspiel in ein geeignetes Gebiet werktätigen Schaffens einzuführen, ihm Verständnis für gute Handarbeit und Achtung vor dem Handwerk zu lehren, das ist oben in dem volkswirtschaftlichen Abschnitt näher erörtert worden. Auch der einzelne Handwerker wird es als Segen spüren, wenn er frühzeitig Auge und Hand hat üben können; denn sie sind seine besten und nötigsten Werkzeuge. Gegen den Großbetrieb, die Industrie, behauptet sich der selbständige Handwerker nur durch seine individuelle Fertigkeit, dort wo für

bestimmte Aufgaben, für Maßarbeit oder Kunstarbeit ein besonderes Geschick oder besondere Kunstfertigkeit erfordert werden. Ob sein Sinn für Raumverhältnisse und Formen, sein Augenmaß, seine praktische Fähigkeit und Findigkeit entwickelt sind, das wird über sein Fortkommen entscheiden. Das sind genau die Eigenschaften, die der Unterricht in den Schülerwerkstätten zu entwickeln trachtet.

Dieser Eigenschaften bedarf besonders der Kunsthandwerker. Sein Auge muß nicht nur für die Längen und Breiten, für das Mathematische der Maße geschult sein; er braucht Empfindung für den Wohlklang der Verhältnisse, für die formalen Elemente des Schönen, für Rhythmus und Kontrast und vor allem für die Farbe, eine ganze Reihe künstlerischer Fähigkeiten, die nicht durch den Besuch der Fachschulen, sondern durch die leise Gewöhnung der jungen Jahre geprägt werden. Er braucht gerade heutzutage noch ein Weiteres, wenn er die Aufgaben des heutigen Kunstgewerbes verstehen und daran mitarbeiten will. Auch durch das deutsche Kunstgewerbe geht ein Zug des Sehns. Wir hassen die trüben Ergebnisse der industriellen Gewinn- und Wettsucht, das Surrogatwesen, die falschen Techniken, die hohle Verzierungs- wut. Wir fühlen, daß ein ernstes Kunsthandwerk nur bestehen kann, wo man unerbittlich auf echte Materialien hält, wo jede Arbeitsart ehrlich zur Geltung kommt, wo nicht das ornamentale Beiwerk die Form bestimmt, sondern der klar erkannte und ausgesprochene Gebrauchszweck, wo das Schlichte, Sachliche, Ehrliche walten. Für diese Gesinnung den Grund zu legen, sehen die richtig geleiteten Schülerwerkstätten als eine Hauptaufgabe an.

Und dadurch dienen sie wiederum der Kunst. Auch die Kunst ruht auf dem Handwerk. Das ist lange vergessen worden und wird heute von allen besten Künstlern nachdrücklichst betont. Heute will der Maler malen können. Der Bildhauer, der auf sich hält, ist nicht zufrieden, den Ton zu kneten; er will auch den Marmor meißeln, das Holz schneiden, die Bronze ziselieren und patinieren können. Der Kunstdruck in allen seinen Zweigen,

die Radierung, der Holzschnitt, die Lithographie, werden neu belebt dadurch, daß echte Künstler selber das Werkzeug zur Hand nehmen und ihre eigenen Techniker werden. Der Architekt ringt danach, den heutigen Baustoffen und Arbeitsweisen den sachgemäßen, künstlerischen Ausdruck zu geben. Mit Begeisterung widmen sich Baukünstler, Bildhauer und Maler dem Kunstgewerbe, um die Bedürfnisse unserer Zeit zu neuen, schlichten Formen zu gestalten. Seit vielen Generationen haben die Künstler das Handwerk nicht so ernsthaft gesucht wie heute. Sie bedürfen der handwerklichen Gesinnung und Fähigkeit an sich selber und an ihrem Volke. Man wird daher die einsichtigen Handwerker und alle ernsten Künstler und Kunstfreunde auf der Seite der künstlerisch geleiteten Handfertigkeit finden. Das haben auch die berufenen Förderer der Kunst und des Kunstgewerbes in Deutschland wiederholt ausgesprochen. Die Leiter unserer Museen sind einstimmig für den Arbeitsunterricht eingetreten, wo immer sich die Gelegenheit geboten hat. Und auf dem ersten deutschen Kunstlerziehungstage, der im September 1901 die berufensten Künstler und Kunstfreunde mit den Schulmännern vereinigte, ist die erziehlische Knabenhandarbeit als ein wichtiger und notwendiger Teil der Erziehung zum Verständnis und Genuß aller bildenden Kunst anerkannt worden.



## 5.

### Die Knabenhandarbeit und die Hygiene.

Die Hygiene dieses Gegenstandes zerfällt in zwei Abschnitte: Hygiene der Unterrichtsräume und Hygiene des Unterrichtes selbst.

#### 1. Die Hygiene der Räume

hat einmal im allgemeinen alle Momente zu berücksichtigen, die bei geschlossenen Unterrichtsräumen überhaupt in Be-

tracht kommen, d. h. angemessene Größe, richtige natürliche oder künstliche Beleuchtung, dann aber in besonderer Weise Rücksicht zu nehmen auf die starke Staubbildung, die bei manchen Handarbeiten entsteht, und darauf, daß bei der Arbeit durch die kräftigere Bewegung eine stärkere Erwärmung des Körpers erfolgt. Infolge des letzteren Umstandes ist ein Bedürfnis nach hoher Außenwärme nicht vorhanden.

In der warmen Jahreszeit werden selbstverständlich die Fenster möglichst zu öffnen sein. Im Winter genügt es, wenn mäßige Temperaturen, wie sie beim Turnbetriebe in Betracht kommen, gesichert sind. Bei künstlichen Ventilationsanlagen dürften dieselben nach den bisherigen Erfahrungen über Schachtventilation in Schulen allein zu der erforderlichen starken Ventilation nicht ausreichen und neben derselben ist öfters noch das Öffnen der Fenster erforderlich und in den Pausen unerlässlich. Die oberen Teile der Fenster sollten deshalb stets verstellbar sein, und dann kann man bei genügender Heizung dieselben auch im Winter fast stets offen halten und dadurch unter Berücksichtigung der kräftigeren Bewegung auch die erforderliche ausreichende Ventilation erzielen. Über diese Punkte kann man bei der außerordentlichen Verschiedenheit, die zur Zeit noch herrscht, keine speziellen Anordnungen verfügen; man muß sich damit begnügen, diese Forderungen nur allgemein als wichtig hingestellt zu sehen.

## 2. Hygiene des Unterrichtes.

In Bezug auf die Methode des Unterrichtes ist vom hygienischen Standpunkt nur die exakte schwedisch-deutsche Methode zu empfehlen, weil sie sich dem modernen Anschauungsunterrichte anpaßt und gestattet, vollständig zwanglos vom Leichten zum Schweren fortzuschreiten. Psychologisch ist zu berücksichtigen, daß bei dem derartig richtig betriebenen Handfertigkeitsunterrichte die positive Befriedigung des kindlichen Tätigkeitstriebes mit der Erziehung zur Geschicklichkeit, Ordnung und Selbstbeherrschung Hand in Hand arbeitet, und hierdurch wird gleichzeitig ein wichtiges Mittel zur Charakterbildung erlangt.

Der Handfertigkeitunterricht muß so erteilt werden, daß er nicht für ein einzelnes Handwerk vorbereitet, sondern zu einem Turnen am Werkzeuge wird. Dadurch wird er zu einer unerläßlichen Ergänzung des Turnunterrichtes, und zwar deshalb, weil er durch das Interesse, welches er den Kindern abzwingt, von den anderen Unterrichtsgegenständen zeitweilig ganz ablenkt und so der geistigen Überarbeitung entgegenwirkt. Gerade im Kampfe gegen die Überbürdung und geistige Überfütterung, die bis zur Nervosität schon junger Altersklassen führt, ist der Handfertigkeitunterricht noch nicht genügend gewürdigt.

Die körperliche Anstrengung ist bei den verschiedenen Übungsformen sehr verschieden. Beim Zerschneiden der Pappe ist schon eine gewisse Körperanstrengung erforderlich, noch mehr gilt dies für die Hobelbankarbeit. Die körperliche Anstrengung ist im ganzen bei der kurzen Unterrichtszeit von höchstens zwei Stunden hintereinander nur mäßig, reicht aber aus, um das Blut kräftiger zum Kreifen zu bringen, den Appetit zu fördern und so wirklich dem Körper positiv zu nützen. Da es eine Handfertigkeit ohne Körperfertigkeit nicht gibt, so wird die gesamte Muskulatur mehr oder weniger mit in Tätigkeit gesetzt und auf diese Weise gegenüber den Mängeln des Sitzunterrichtes immerhin etwas geleistet. Technisch ist die Handfertigkeit eine notwendige Ergänzung des Turnunterrichtes, der auf diese Fertigkeit, die den Menschen von den anderen Geschöpfen sehr wesentlich unterscheidet, gar keine Rücksicht nimmt. Da der Unterricht nicht wie bei dem Handwerk bis zur Erschöpfung geht, so kann er körperlich nicht schaden, aber er muß zu diesem Zwecke auch so gestaltet werden, daß er zu keinerlei Mißbildung des Körpers führt.

Wir müssen deshalb alle die Momente beachten, die beim Handwerk zu Mißbildungen des Körpers führen, und diesen grundsätzlich entgegentreten durch die Art des Unterrichts. Die Technik der Ausführung ist deshalb vom hygienischen und physiologischen Standpunkte eine äußerst wichtige Sache. Der Unterricht soll von vorn-

herein in korrekter Haltung und straffer Ausführung gezeigt werden, so daß das Kind sich überhaupt gar nicht an eine schlechte Haltung gewöhnen kann, wie sie in ihren extremen Folgerungen bei den typischen Körperentstellungen der Handwerker sich ausspricht. Ganz besonders lehrreich sind in dieser Beziehung die Entstellungen bei Tischlern. Es sind deshalb bei der Hobelbankarbeit 1) die gerade Stellung mit breiter Stützfläche und 2) die schräge Stellung mit schmaler Stützfläche für den Angriff sorgfältig zu beachten, damit die Fuß- und Kniegelenke keine Mißgestaltung erfahren. Der Rücken ist stets kreuzhohl zu halten. Der Ausfall in der schmalen Stellung, wobei die Füße hintereinander stehen, muß so geübt werden, daß Seitwärtskrümmungen der Wirbelsäule und einseitiges Hochheben der Schultern vermieden werden.

Die rechte und linke Hand und entsprechende Körperseite müssen deshalb außerdem abwechselnd geübt werden, doch ist dies nicht in dem Maße erforderlich, daß beide Seiten vollständig gleich ausgebildet werden. In diesem Momente würde sogar die große Gefahr liegen, daß die Fertigkeit der Hand leiden müßte, da diese rechts und links nie gleich sein kann. Die linke Hand braucht nur so viel beschäftigt zu werden, daß sie nicht ungeschickt bleibt und daß durch gelegentliche Beteiligung der linken Körperseite der einseitigen Entwicklung der rechten Körperhälfte möglichst entgegengetreten wird.

Vom hygienischen Standpunkt muß dann noch ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß gegenüber unserer derzeitigen mangelhaften Schulung des Auges dieses unser wichtigstes Sinneswerkzeug durch den Handfertigkeitsunterricht im plastischen Sehen ausgebildet wird, was zur Entwicklung der Raumvorstellungen für das spätere Leben von großer Bedeutung werden kann. Sobald der Lehrer merkt, daß bei den Schülern während des Unterrichtes Mängel der Haltung eintreten, und bei allen im Sitzen ausgeführten Arbeiten überhaupt regelmäßig, sollte er eine Pause eintreten lassen, während der angemessene Freiübungen ausgeführt werden.



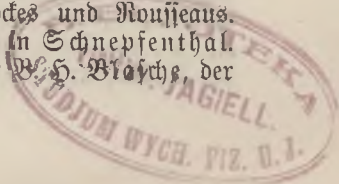
### III.

## Geschichtliches und Statistisches.

### 1.

#### Die Geschichte der Knabenhandarbeit.

Daß zu den Aufgaben der Erziehung auch die Bildung der Hand gehöre, ist ein Gedanke, der wohl zuerst im pädagogischen Realismus des 17. Jahrhunderts seinen Ausdruck fand. Comenius rechnet die „Verfeinerung der Hand“ zu den „primären Studien“, d. h. zu denen, „die Wesen, Kern und Inhalt der Bildung umfassen“. Auch das gegen Ende jenes Jahrhunderts aufkommende Bildungsideal der höheren Stände, die Erziehung zum „Galant homme“, schloß die Ausbildung der Hand in sich. Daß der junge Edelmann zu irgend einer praktischen Tätigkeit angeleitet werde, ist, wie Locke ausführt, in hohem Grade wünschenswert, da eine solche nicht nur den Geist zerstreut und zur Gesundheit der jungen Leute beiträgt, sondern auch den Gefahren des Müßigganges ein Gegengewicht bietet. So wurden denn in den meisten Erziehungsanstalten für Söhne höherer Stände Handarbeiten betrieben, im Pädagogium der Franckeschen Stiftungen in Halle z. B. Drechseln, Papparbeit und Glaschleifen. Von hier gelangten sie in die damals entstehenden Realschulen. Tiefer als Locke geht Rousseau auf die pädagogische Seite der Frage ein, indem er besonders hervorhebt, wie wir von den Dingen, die zu Objekten unserer Tätigkeit geworden sind, weit klarere und zuverlässigere Begriffe erwerben, als uns durch irgend eine Unterweisung vermittelt werden kann. Die Philanthropisten teilten die Ansichten Lockes und Rousseaus. Besondere Pflege fand die Handarbeit in Schnepfenthal. Leiter des Unterrichts darin war hier W. G. Blaschke, der



sich auch durch einige Schriften um Theorie und Praxis des Faches verdient gemacht hat. Als Theoretiker berührt er sich mit F. D. G. Heusinger († 1837). Die Handarbeit ist beiden, ganz in Rousseaus Sinne, ein Mittel zur Geistesbildung. Parallel mit dieser Bewegung geht im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts eine solche zur Errichtung von Industrieschulen, d. i. Schulen zur Erweckung und Pflege der Arbeitamkeit in den niederen Ständen. In größerem Maße tritt sie in den siebziger Jahren, angeregt durch F. Kindermann, in Böhmen, später auch, von den Regierungen begünstigt und gefördert, in anderen Teilen Deutschlands auf. Diese Schulen, in denen meist rein mechanische Arbeiten, wie Spinnen, Stricken, Wollekrempele usw. getrieben wurden, und die nicht selten ganz offen Erwerbszwecken dienten, waren in der Regel an die Volksschulen angegliedert. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts gingen die meisten ein.

Pestalozzi sieht die pädagogische Bedeutung der Arbeit hauptsächlich darin, daß gerade sie das wesentlichste Moment des Gemeinschaftslebens ausmacht, in dem er den Hauptfaktor einer bildenden Einwirkung auf das Kind erblickt. Von diesem Gesichtspunkte aus fordert er, daß „die Jugendlehre eines jeden Kindes sich um die eigentliche Arbeit desselben heruntreiben und wohl um dieselbe herum beschränkt werden müsse, daß weder Kind noch Lehrer leicht weit davon abspringen“. (Eine von ihm selbst als musterhaft bezeichnete Ausführung dieser Ideen fand P. in der Verbindung von landwirtschaftlicher Arbeit und Unterricht, wie sie v. Fellenberg in der Armen-erziehungsanstalt zu Hofwil durchgeführt hatte.) Andererseits betont Pestalozzi, daß auch die Entwicklung der technischen Anlage („Kunstkraft“ = Kraft des Könnens) Gegenstand der Erziehung sein müsse. Ja, er hat sich sogar mit der Idee einer „Spezialgymnastik für die Industrie“, die der allgemeinen Gymnastik, dem „ABC der Kunst“, zur Seite gehen sollte, beschäftigt, ohne sie jedoch zur Ausführung zu bringen.

Zu Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts tauchen im Anschluß an eine Bewegung, die sich gegen das Vorwiegen des rein Verstandesmäßigen im Schulunterricht wandte, die Bestrebungen zur Einführung von Handarbeitsunterricht wieder auf. Bezügliche Schriften von Michelsen und Karl Friedrich (Wiedermann) fanden weite Verbreitung; Schüler Fröbels — Böfche, Georgens, Deinhardt — waren bemüht, dessen bereits im Kindergarten verwirklichte Ideen auf den eigentlichen Schulunterricht zu übertragen. Die Bewegung blieb jedoch im ganzen auf das literarische Gebiet beschränkt. Auch in den folgenden Jahrzehnten ruhte die Frage keineswegs gänzlich. Selbst von praktischen Versuchen läßt sich berichten (Barth, Beust u. a.). Maßgebend waren teils die Ideen Fröbels (von der Tätigkeit zur Erkenntnis!), teils diejenigen Zillers (von der Erkenntnis zur Tätigkeit!); der Arbeitsunterricht wurde teils als Stamm-, teils als Anwendungsunterricht aufgefaßt.

Zu einer lebhafteren Bewegung kam es erst in der Mitte der sechziger Jahre durch die Agitationsreisen des früheren Rittmeisters v. Clauson-Kaas aus Kopenhagen, der besonders für die Förderung des Hausfleißes eintrat. Das Verdienst, diese Bestrebungen deutschen Bedürfnissen angepaßt und pädagogischen Grundsätzen untergeordnet zu haben, gebührt Männern wie v. Schenkendorff und Dr. Göze. Eine planmäßige Förderung der Sache ermöglichte der 1886 begründete „Deutsche Verein für Knabenhandarbeit“, durch den 1887 auch eine Lehrerbildungsanstalt in Leipzig errichtet wurde. Hier insbesondere bildete sich vorzugsweise durch Dir. Gözes Verdienst die Methode aus, die noch gegenwärtig wohl als die im ganzen in den deutschen Jugendwerkstätten herrschende bezeichnet werden kann. Eine Weiterbildung nach verschiedenen Richtungen hin strebt in erfolgreicher Weise Dir. Dr. Pabst an, der seit Gözes frühem Tode (1898) die Anstalt leitet. Mehr oder minder hiervon abweichende Strömungen sind durch die Namen: Kumpa, Springer, De Bries, Brückmann, Reißig, Hilsdorf, Hertel,

Scherer gekennzeichnet. Charakteristisch ist diesen sämtlich, daß sie nicht bloß Formbildung erstreben, sondern die Formdarstellung als Selbstzweck betrachten.

Eine Unterbrechung erlitt die äußere Entwicklung der Sache in den letzten Jahren durch eine heftige Gegenagitation innerhalb der Lehrerschaft, die in der entschiedenen Abweisung der Knabenhandarbeit auf dem Kölner Lehrertage (1900) gipfelte. Doch scheint dem unparteiischen Beobachter, daß namentlich die innere Entwicklung des Handarbeitsunterrichts durch jene Gegenströmung eher eine Förderung erfahren hat, so daß seine Freunde eigentlich keinen Grund haben, jene zu bedauern. (Vergleiche: Der Handarbeitsunterricht der Knaben. Geschichte und gegenwärtiger Stand. Von H. Rißmann, Langensalza, H. Beyer u. Söhne. 1896.)

---

## 2.

### Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit.

**Aufgaben.** Im Satz 1 der Satzungen ist als Zweck des Deutschen Vereins hingestellt: „Der erziehlichen Knabenhandarbeit in Deutschland Eingang zu verschaffen.“ Seine einzelnen Aufgaben waren: unausgesetzte Verbreitung der Ideen im Volke und besonders in denjenigen Kreisen, die zu ihrer Verwirklichung beitragen konnten; die Bildung von Handfertigkeitsschulen; die Beschaffung der erforderlichen Mittel; die Ausbildung von Lehrern, sowie die Einführung von Lehrgängen und Lehrmethoden für den Unterricht. Nach den beiden letzten Richtungen hat sich Dr. Göke besonders verdient gemacht.

Den inneren Entwicklungsgang und seine Beziehungen zur Schule, kennzeichnet der Deutsche Verein in den „Grundzügen des erziehlichen Handarbeitsunterrichts für Knaben“, wie sie auf dem X. Kongreß 1890 zu Straßburg zur Annahme gelangten und in ihren wesentlichen Punkten noch heute Gültigkeit für den Verein haben. So lautet der § 2 der Grundzüge:

Während in geschlossenen Anstalten der Handarbeitsunterricht dem Schulunterricht angefügt oder auch in denselben eingefügt werden sollte, empfiehlt es sich, denselben in den Volksschulen und in den höheren Lehranstalten, besonders aber in den Lehrerbildungsanstalten da, wo die Voraussetzungen dazu gegeben sind, als wahlfreien Unterrichtsgegenstand und zur Unterstützung der Anschaulichkeit in anderen Unterrichtszweigen, wie Geometrie, Rechnen, Zeichnen, Physik, Naturgeschichte und Geographie, allmählich einzuführen.

Der Unterricht soll von unserem Vereine auf dem Wege der Freiwilligkeit auch weiterhin gepflegt und von tüchtigen Lehrern in Lehrgang und Lehrart, die sich den Grundjahren der Erziehungslehre anlehnen, ausgebaut werden, bis zahlreiche Versuche und längere Erfahrungen endgültig entscheiden können, ob dieser Unterricht sich eigne, als ein pflichtmäßiger oder freiwilliger Unterrichtsgegenstand in die Schule allgemein aufgenommen zu werden. Wie diese Verbindung in einer späteren Zeit etwa herzustellen sei, erscheint daher als eine Frage, die zur Zeit als spruchreif nicht zu erachten ist.

Innerhalb des Vereins hat es aber von Anfang an nicht an Strömungen gefehlt, die einen direkten Anschluß des Handarbeitsunterrichts an die Schule bzw. an einzelne Unterrichtsgegenstände anstrebten. Den hier auftretenden originalen Bestrebungen hat der Deutsche Verein, soweit in den dafür bestimmten Lehrgängen nur der technische Fortschritt vom Leichten zum Schwierigen und vom Einfachen zum Zusammengesetzten gewahrt war, stets die weitgehendste Förderung zu teil werden lassen, nicht nur weil das innere Leben des Vereins, wenn es sich gedeihlich entwickeln sollte, dies erforderte, sondern weil hiermit auch ein weiteres, sehr wertvolles Beurteilungsmaterial für die Zukunft geschaffen wurde. Der Verein konnte diese Bestrebungen aber immer nur als freie Ver-

suche erachten, und wird dies so lange tun, bis die vorstehend im § 2 der Grundzüge bezeichneten Voraussetzungen eingetroffen sind. Über diese freien Versuche ist in diesem Ratgeber unter IV, 2 ausführlicher berichtet.

**Organisation.** Für diese sind die 1886 in Stuttgart angenommenen Satzungen, die eine Änderung nur in der vermehrten Zahl der Ausschuß-Mitglieder gefunden haben, noch heute maßgebend. Die Beitragshöhe ist beliebig; sie beträgt für körperschaftliche Mitglieder mindestens 10 Mk. und für persönliche Mitglieder mindestens 2 Mk. jährlich. Allerdings werden durch diese 2 Mk. die Selbstkosten des Vereins nicht gedeckt, die ihm durch die postfreie Lieferung des Vereinsorgans, der „Blätter für Knabenhandarbeit“, sowie der Kongreßberichte und anderer Drucksachen erwachsen. Deshalb ist der Wunsch auf freiwillige Erhöhung der Beiträge neueintretender Mitglieder begründet.

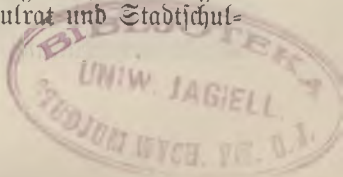
Der Verein hat bislang 4 Zweig-Vereine, und zwar in Sachsen, Württemberg, der Provinz Westfalen und in Bayern. Die Mitglieder dieser Zweigvereine sind zugleich Mitglieder des Deutschen Vereins und genießen alle Rechte derselben. Die Gesammtheit der Mitglieder beträgt mehr als 1600, worunter einige Hundert korporative Mitglieder sich befinden.

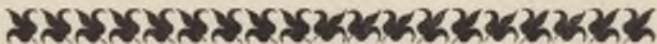
Eine wesentliche Einrichtung des Vereins ist seine Lehrerbildungsanstalt in Leipzig, die jährlich ihre Ausbildungskurse abhält. Hierüber ist in diesem Ratgeber unter IV, 1 E näher berichtet.

Vorstand und Ausschuß bestehen gegenwärtig aus den folgenden Personen:

E. von Schenkendorff-Görlitz, Direktionsrat a. D., Vorsitzender; Noeggerath-Hirschberg i. Schl., Oberrealschul-Direktor, stellvertretender Vorsitzender; Brink-Glauchau i. Sach., Schatzmeister; Scherer-Worms, Schulinspektor, Dr. Loewenack-Mugsburg, Stadtschulrat, Beisitzer; — Dr. Arnspurger, Karlsruhe i. B., Geh. Rat und Direktor des Oberschulrats; Beutler-Dresden, Oberbürgermeister, Geh. Finanzrat; Dr. Böhmert-Dresden, Professor, Geh. Regierungsrat; Brandt-Berlin, Geh. Oberregierungsrat;

rat und vortragender Rat im Unterrichts=Ministerium; Claußon von Raas=Potsdam, Oberst a. D.; Brückmann=Königsberg i. Pr., Rektor; Büscher=Altena, Bürgermeister; Dr. Dittrich=Braunsberg, Professor, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses; ten Dornkaat=Sveest, Bürgermeister; Gaertig=Pöfen, Gymnasiallehrer; Haertel=Zwickau i. S., Schuldirektor; Dr. Hagen=Schmalkalden, Königl. Landrat; Professor Dr. Hueppe=Prag, Direktor des hygienischen Instituts an der deutschen Universität; Dr. Jessen=Berlin, Direktor am Kunstgewerbe=Museum; Hufßong=Ludwigshafen a. Rh., Oberlehrer; Kalb=Gera, Lehrer; Dr. Kerchensteiner=München, Stadtschulrat; Anton Kerchensteiner=München, Oberlehrer; Kuhlgaß=Kiel, Stadtschulrat; Kunath=Kleinsedlitz bei Pirna, Bürgerschuldirektor a. D.; Dr. Lenz=Beuthen i. Ober=Schl., Königl. Landrat; Dr. Martius=Kostock, Professor; Freiherr von Winnigerode=Berlin, Rittergutsbesitzer; Münsterberg=Danzig, Kaufmann; Maußhardt=Stuttgart, Lehrer; Neumann=Görlitz, Lehrer; Pabst=Weimar, Geh. Regierungsrat und Oberbürgermeister; Dr. Pabst=Leipzig, Seminardirektor; Polack=Treffurt, Schulrat und Kreis Schulinspektor a. D.; Platen=Magdeburg, Stadtschulrat; Dr. Priezel=Dresden, Schulrat und Bezirkschulinspektor; Dr. Pannwitz=Charlottenburg, Oberstabsarzt; Randt=Leipzig, Prof., Studiendirektor der kaufmännischen Hochschule; Ritzmann=Berlin, Rektor; Dr. Rubner=Berlin, Professor; Rümelin=Dessau, Geh. Ober=Regierungsrat; Dr. Scheven=Dresden, Herausgeber der Sozial-Korrespondenz; Schmedding=Münster i. W., Landesrat; Schweizer=Beuthen i. Ober=Schl., Stadtrat und Zimmermeister; Dr. Sickinger=Mannheim, Stadtschulrat; Dr. Springer=Bonn a. Rh., Schulrat u. Kreis Schulinspektor; Dr. Stegemann=Braunschweig, Regierungsrat; Dr. Waag=Karlsruhe, Großherzoglich Badischer Oberschulrat; Waekold=Berlin, Geh. Regierungsrat im Kultusministerium; Waeber=Brieg, Seminardirektor; Wildsdorf=Plauen b. Dresden, Schuldirektor; Witting=Berlin, Geheimer Reg.=Rat, Oberbürgermeister a. D.; Dr. Zwick=Berlin, Schulrat und Stadtschulinspektor.





### 3.

## Der gegenwärtige Stand des Knabenhandarbeits- Unterrichts in Deutschland.

Die erziehliche Knabenhandarbeit beherrscht jetzt das gesamte Gebiet der deutschen Bestrebungen und gibt ihnen das charakteristische Gepräge.

Die vor 15 bis 25 Jahren im Vordergrund des Interesses stehenden Hausindustrie- und Hausfleißschulen sind heute nur noch in absterbenden Resten vorhanden. Von den 16 Klüterschulen auf den Großherzoglich Oldenburgischen Gütern im Kreise Lauenburg in Holstein ist noch eine — die zu Kasseedorf — im Betriebe; außerdem wird im Holsteinischen noch in zwei Orten — in Plön und in Hoißt — direkte Hausfleißarbeit gepflegt. Alle anderen Schulen dieser Art, wie sie z. Bt. in den friesischen Moordistrikten und ganz besonders in der Sächsischen Schweiz ins Leben gerufen wurden, sind verschwunden oder in Handfertigkeitschulen umgewandelt. Zwar wird in 17 Blindenanstalten und in 2 Erziehungsanstalten für sittlich Gefährdete ein besonderer Industrieunterricht betrieben, doch entspricht dieser Unterricht hier dem eigenartigen Zwecke der betreffenden Institute; immerhin ist es bemerkenswert, daß selbst 4 Blindenanstalten und 5 Rettungshäuser den erziehlichen Arbeitsunterricht pflegen und daß weiterhin von 46 Waisenhäusern und 52 Taubstummenanstalten heute nur noch 2 Waisenhäuser und 3 Taubstummenanstalten dem ehemaligen Industrie- bezw. Hausfleißunterricht treu geblieben sind, während die übrigen Anstalten ihren Unterricht den Forderungen der Pädagogik gemäß umgestaltet haben.

Der Gedanke, durch den Arbeitsunterricht schon in der Schule direkt für den künftigen gewerblichen Beruf vorzubereiten, hat in Deutschland von jeher wenig Beachtung gefunden. Nur der in Straßburg i. E. seitens der Stadtverwaltung eingeführte Handarbeitsunterricht hat



den ausgesprochenen Zweck: „die Volksschüler schon während der Schulzeit zu einem handwerksmäßigen Berufe vorzubereiten.“ In wenigen anderen Orten zeigt sich außerdem ein gewisses Bestreben, neben dem erziehlichen Handfertigkeitsunterrichte auch bestimmte Hantierungsweisen — z. B. progressiv angeordnete Metallfeilerei in einigen Industriestädten Westdeutschlands, die Geigenholzschnitzerei in Markneukirchen im sächsischen Erzgebirge — so zu pflegen, daß die Schüler hierdurch für eine entsprechende spätere Tätigkeit in den Fabriken und Werkstätten vorgebildet werden. Das sind jedoch nur Ausnahmen, die auch außerhalb der vom Deutschen Verein vertretenen erziehlichen Ideen stehen. Siebenundneunzig Prozent aller in Deutschland zur Zeit vorhandenen Arbeitsschulen verfolgen rein pädagogische Zwecke.

Nach den vorliegenden Nachrichten beträgt die Gesamtzahl aller Schulen und Anstalten Deutschlands, die gegenwärtig Handfertigkeitsunterricht betreiben, 947. Hier- von sind 28 abzurechnen, die den erwähnten haus- industriellen und gewerblichen Zwecken nachgehen. 919 Schulen und Anstalten haben sich somit der pädagogischen Richtung angeschlossen.

Die stattlichste Zahl von Körperschaften, die im Dienste unserer Sache stehen, weist wegen seiner Größe Preußen auf, nämlich 615 in 485 Ortshschaften, während in allen übrigen deutschen Staaten insgesamt 332 Schulen und Anstalten an 198 Orten Arbeitsunterricht betreiben. In beiden Gruppen stehen die industriereichen Bezirke an der Spitze; in Preußen: Oberschlesien und die Rhein- provinz, im übrigen Deutschland: das Königreich Sachsen. Während von den vorwiegend agrarischen Landesteilen die Provinz Schleswig-Holstein mit ihren zahlreichen Arbeits- stätten, die zum größten Teile einfachen Dorfschulen an- gegliedert sind, in bemerkenswerter Weise hervorragt, liegt sonst in den überwiegend Ackerbau treibenden Bezirken der Arbeitsunterricht teilweise ganz darnieder. Die wenigsten Handfertigkeitschulen unter den preußischen Provinzen finden sich in Pommern; im übrigen Deutschland nehmen

Mecklenburg=Schwerin mit nur 1 Werkstätte, die zudem von einer höheren Lehranstalt eingerichtet ist, und weiterhin Mecklenburg=Strelitz, Altenburg, Waldeck und das Großherzogtum Oldenburg, in denen überhaupt keine Veranstellungen für den Arbeitsunterricht vorhanden sind, die unterste Stelle in der Entwicklungsskala des Arbeitsunterrichts ein.

Nachstehende Zusammenstellung zeigt zunächst die Zahl der Ortschaften in den einzelnen Gebieten Deutschlands und sodann die Zahl der Schulen und Anstalten mit Arbeitsunterricht.

Preußen	485—615;	Bayern	16—36;
Königreich Sachsen	55—96;	Württemberg	18—26;
Baden	17—26;	Hessen	20—23;
Sachsen=Weimar	10—17;	Sachs.=Meining.	5—6;
Koburg=Gotha	11—16;	Anhalt	6—9;
Braunschweig	6—7;	Schw.=Rudolst.	4—5;
Schw.=Sondershausen	1—1;	Reuß ä. L.	1—1;
Reuß j. L.	2—5;	Lippe	5—5;
Schaumburg=Lippe	3—5;	Mecklbg.=Schw.	1—1;
Elßaß=Lothringen	11—19;	Lübeck	4—8;
Hamburg	2—10;	Bremen	2—10.

Die preußischen Landesteile ordnen sich in folgender Reihe an:

Schlesien	106—118;	Rheinland	69—96;
Schlesw.=Holstein	79—88;	Sachsen	38—60;
Hessen=Nassau	31—48;	Hannover	36—42;
Brandenburg=Berlin	17—39;	Bosien	30—33;
Westfalen	28—32;	Ostpreußen	20—26;
Westpreußen	20—22;	Pommern	10—10;
Hohenzollern	1—1.		

Ein getreueres Bild von der Beteiligung der einzelnen Landesteile an unseren Bestrebungen würden wir erhalten, wenn neben der Zahl der Veranstellungen auch der Umfang derselben (Zahl der Werkstätten, der Lehrer und Schüler) zur Darstellung käme und der derzeitige Bevölkerungsstand jedes Landes zu den vorhandenen

Schulen, Werkstätten usw. in Parallele gestellt würde. Das dürfte an dieser Stelle jedoch zu weit führen.

Was die Art der Schulen und Anstalten anbetrifft, die unseren Unterricht betreiben, so gruppieren sie sich nach drei Richtungen hin. Den reinen Beschäftigungsanstalten, doch mit systematisch fortschreitendem Lehrgang, gehören 368 selbständige Handfertigkeitsschulen und 94 Knabenhorte, insgesamt 462 Veranstaltungen an. Die Zahl der öffentlichen Lehranstalten, welche den Arbeitsunterricht aufgenommen haben, beträgt zusammen 321, und zwar 201 Volks- und Mittelschulen, 59 Hilfsschulen, 27 höhere Lehranstalten (8 Gymnasien, 6 Realgymnasien; 13 Real- und Oberrealschulen), 8 Präparandenanstalten und 26 Lehrerseminare (5 preussische, 9 sächsische, 3 hessische, je 2 in Württemberg und Baden und je 1 in Anhalt, Braunschweig, Meiningen, Neuz-Schleiz und Lübeck). Von den geschlossenen Lehr- und Erziehungsanstalten haben 160 eigene Schülerwerkstätten eingerichtet, nämlich: 46 Waisen-, 5 Rettungshäuser, 52 Taubstumm-, 21 Blinden- und 40 sonstige Erziehungsanstalten, darunter 15 mit höheren Lehranstalten verbundene Internate.

Die Mehrheit dieser Schulen und Anstalten hat den Handfertigungsunterricht als wahlfreien Unterrichtsgegenstand eingeführt, in einigen Mittel- und Volksschulen findet auf dieser Grundlage eine fast allseitige Beteiligung der Schüler statt; dahingegen betreiben zahlreiche geschlossene Erziehungsanstalten und sämtliche Hilfsschulen den Unterricht obligatorisch.

Was die innere Organisation des pädagogischen Arbeitsunterrichts in den deutschen Schülerwerkstätten angeht, so läßt dieselbe keinen Zweifel an der reichen Entwicklungsfähigkeit dieses Unterrichtes zu. Das gilt jedoch weniger hinsichtlich der Zahl und Art der Arbeitsfächer, als vielmehr in Bezug auf das eigentliche Unterrichtsprinzip. Die Arbeitsgegenstände, welche allgemein zur Anerkennung und methodischen Durcharbeitung gekommen sind, bilden jetzt eine fest begrenzte Reihe, und in der Regel waren nur äußere Verhältnisse dafür bestimmend,

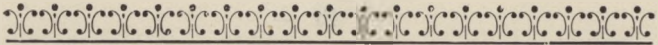
wenn einzelne Arbeitsfächer geringere oder umfangreichere Aufnahme gefunden haben. So wird die mit mäßigen Mitteln einzuführende Holzschmiederei in rund 610 Schülerwerkstätten betrieben; die gleichfalls nicht zu kostspielige Papparbeit hat in 560 Werkstätten Eingang gefunden, und der schon mehr Geldmittel erreichenden Hobelbankarbeit stehen insgesamt 340 Arbeitsstätten zur Verfügung. Die noch nicht allgemein interessierenden Vorstufenarbeiten sind von 80, die Metallarbeiten von 36 und die ländliche Holzarbeit ist von 30 Körperschaften eingeführt worden. Das Modellieren in Ton wird in 15 Schülerwerkstätten gepflegt, scheint sich jedoch neuerdings mehr Freunde zu erwerben.

Mannigfach sind die Kombinationen der von den einzelnen Schulen eingeführten Arbeitsfächer untereinander. Bemerkt sei, daß sich rund 400 Arbeitsstätten mit einem Arbeitsfächer begnügen, während 300 je zwei, 200 je drei und der Rest vier und mehr Arbeitsgegenstände eingeführt haben.

Die verschiedenen pädagogischen Richtungen, die sich in unserem Arbeitsschulwesen zeigen, kommen an anderer Stelle zur eingehenden Behandlung. Die Statistik zeigt, daß rund 95 Prozent der hier in Frage kommenden 919 Handfertigkeitstätten sich der sogenannten praktisch-formalen Richtung angeschlossen haben, welche die Handarbeit vor allem als ein allgemeines Bildungs- und Erziehungsmittel betrachtet wissen will. Etwa zwei Prozent betreiben den Handfertigungsunterricht als Anwendungsunterricht (Schulhandfertigkeit nach Prof. Kumpa u. a.) und rund drei Prozent als sogenannten Darstellungsunterricht. Das selbständige Schaffen des Knaben bildet hier die Grundlage für die Unterweisung in bestimmten Schulfächern. (Die Formarbeiten nach Brückmann-Königsberg und Hertel-Zwickau, der Handfertigungsunterricht nach Scherer-Worms und Dr. Springer-Bonn.)

Übersehen wir den nur in Umrissen dargelegten Entwicklungsstand des deutschen Handfertigungsunterrichts, und ziehen wir hierbei alle die Hemmnisse in Betracht, die sich dem Fortgang unserer Bestrebungen entgegen ge-

stellt haben, so wird der Eindruck hinterbleiben, daß der Arbeitsunterrichtsjache eine Fülle von Lebenskraft und Lebensfähigkeit zu eigen sein muß, wenn sie bis jetzt diesen immerhin erfreulichen Gesamtstand erreicht hat. Freilich, wenn es nach der Lehrerschaft ginge, insoweit sie Interesse für den Arbeitsunterricht gewonnen hat, so würde der derzeitige Stand unseres Unterrichts noch ein weit besserer sein. Haben sich doch über 2400 deutsche Lehrer in den regelmäßigen Ausbildungskursen im Handfertigkeitseminar zu Leipzig und in gelegentlichen Lehrerkursen, wie sie bis jetzt von einigen 30 Handfertigkeitsschulen in fast allen Gauen Deutschlands veranstaltet worden sind, zu Handfertigkeitselehrern ausbilden lassen, doch haben bis dahin nur etwa zwei Drittel derselben Gelegenheit gefunden, die erworbene Lehrbefähigung praktisch zu verwerten. Die Bemühungen, Schülerwerkstätten ins Leben zu rufen, scheiterten zu oft an dem Unvermögen der Schulgemeinden, die Einrichtungs- und Unterhaltungskosten aufzubringen. Wohl nehmen sich zahlreiche Städte, insbesondere Mittel- und Großstädte, des Arbeitsunterrichtes in hervorragender Weise an — so namentlich Dresden, Breslau, Mühlhausen i. E., Charlottenburg, Mannheim, Straßburg i. E., Frankfurt a. M., Bremen, Plauen, Hildesheim, Altona, Karlsruhe, Barmen, Bonn, Glauchau, Heidelberg, Posen, Gotha, Königsberg i. Pr., Görlitz, Weimar u. a. —, aber die staatlichen Verwaltungen stellen, mit Ausnahme verschiedener Kreisverwaltungen in Schlesien und Schleswig-Holstein, fast durchweg zu geringe Beträge zwecks Förderung unserer Sache in ihre Stats ein. Da auch ein erfolgreiches Eintreten privater Vereinigungen für den Arbeitsunterricht in der Regel nur bei gut gestellten städtischen Bevölkerungskreisen möglich ist, wird es verständlich, wenn Freunde unserer Sache in leistungsschwachen Stadtgemeinden und auf dem platten Lande sehr häufig auf die Einführung des Handfertigkeitseunterrichts Verzicht leisten müssen. — Hoffentlich bringen uns die nächsten Jahre in diesen Verhältnissen eine Wendung zum Besseren!



#### 4.

### Die Knabenhandarbeit im Auslande.

In der Ausgestaltung und Ausbreitung des Knabenhandarbeitsunterrichts ist vielleicht **Frankreich** von allen Ländern am weitesten fortgeschritten. Das Unterrichtsgesetz von 1882 hat diesen Unterricht für alle öffentlichen Volksschulen obligatorisch gemacht, indem es unter den notwendigen Lehrgegenständen „Handfertigungsunterricht und Gebrauch der wichtigsten Werkzeuge“ auführt, und zwar soll auf allen Stufen der Volksschule Handarbeit getrieben werden. Die Arbeiten des Kindergartens, der in Frankreich mit der öffentlichen Volksschule verbunden ist, gleichen im ganzen den Fröbelschen Arbeiten und bestehen in Legeübungen, Aufkleben von Papierstreifen zu Figuren, Falten und Flechten von Papierstreifen und Baumwollfäden, Ausschneiden u. dergl. Diese Übungen werden auch in den eine Vermittlung zwischen Kindergarten und Elementarschule darstellenden **Kinderklassen**, sowie auf der Unterstufe der Volksschule fortgesetzt und durch Tonformen (Nachbildung von Naturgegenständen und einfachen Gegenständen aus der Umgebung des Kindes) ergänzt. Auf der Mittelstufe werden schwierigere Falt- und Flechtübungen betrieben, durch die hauptsächlich eine Einführung in die geometrischen Begriffe beabsichtigt wird. Ueberhaupt ist für die Methode des französischen Handarbeitsunterrichts namentlich das Bestreben charakteristisch, denselben (in Verbindung mit Geometrie und Zeichnen) in den Dienst der geistigen Ausbildung des Kindes zu stellen und alles zu vermeiden, was irgendwie an einen handwerksmäßigen Betrieb erinnern könnte. Während der Unterricht der Unter- und Mittelstufe im Klassenzimmer durch den Ordinarius erteilt wird, erhalten die Klassen der Oberstufe den Unterricht in besonderen, mit der Schule verbundenen Schülerwerkstätten (Ateliers). Die Entwürfe für die hier in Holz, Eisen und Ton auszuführenden Arbeiten werden in der Klasse hergestellt, und zwar wird nichts gearbeitet,

was nicht auf einem sorgfältig erläuterten und zeichnerisch behandelten Entwürfe beruht. Zur Leitung der technischen Arbeit im Atelier ist dem Lehrer für jedes Arbeitsfach ein Handwerksmeister beigegeben. Diese Handwerksmeister haben vor ihrer Anstellung einen pädagogischen Kursus durchzumachen und arbeiten nach genauen Anweisungen der Schulbehörde, in deren Dienste sie ausschließlich tätig sind. Zur Ausbildung der Lehrer für den Handarbeitsunterricht hat die Stadt Paris ein besonderes Seminar eingerichtet, während die Lehrer für die Provinzen ihre Ausbildung in den staatlichen Lehrerseminaren erhalten, in denen der Handarbeitsunterricht mit großer Sorgfalt und mit ausgezeichnetem Erfolge gepflegt wird. Das Schulwesen der Stadt Paris zeigt die vollkommenste Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen über den Handarbeitsunterricht; es sind gegenwärtig nicht weniger als 133 Volksschulen der Stadt mit Werkstätten für Holzarbeit, 43 mit solchen für Eisenarbeit und 9 mit Einrichtungen für weitere technische Kurse der höheren Volksschulen (écoles primaires supérieures) versehen. Im Jahre 1900 wurde für den Handarbeitsunterricht in den Volksschulen von Paris die Summe von 346 300 Frk. aufgewendet.

Einen gewissen Gegensatz zu dem im vorigen als Klassenunterricht charakterisierten System des französischen Handarbeitsunterrichts bildet der **schwedische Slöjd** (Slöjd, gesprochen Sleud, bedeutet soviel wie allgemeine Handgeschicklichkeit).

Der Slöjd ist in Schweden aus einer volkswirtschaftlichen Bewegung für die Wiederbelebung des nationalen Hausfleißes hervorgegangen und hat erst später seinen jetzigen erziehlichen Charakter angenommen. Er ist im Lehrplane der schwedischen Schulen mit Ausnahme einiger Orte nicht obligatorisch; aber es gibt gegenwärtig nahe an 3200 Schulen, in denen er betrieben wird, zu welchem Zwecke der Staat diese Schulen im Jahre 1898 mit 236 591 Kronen unterstützte. Zu dieser Summe treten noch die bedeutenden Zuschüsse der Kreisverwaltungen, Kommunen und Vereine. Alle Übungen des Slöjd —

und hierin liegt ein Hauptunterschied des schwedischen und des französischen Systems — repräsentieren nützliche Gegenstände, keine einzige ist abstrakt. In jedem Gegenstande kommt eine neue Operation zur Anwendung, und zwar nach einer wohlüberlegten Stufenfolge. Das Ziel des Slöjd ist ein rein pädagogisches: Gewöhnung an Aufmerksamkeit und Ordnung, Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt, sowie Übung des Auges und der Hand, womit zugleich ein Gegengewicht gegen einseitige Geistesstätigkeit geboten werden soll. Der Unterricht soll durchaus individuell erteilt werden; der Handwerker ist von der Unterrichtszerteilung ausgeschlossen.

Ein von dem schwedischen etwas verschiedenes Slöjdsystem hat sich in **Dänemark** entwickelt; ursprünglich ist dasselbe wie auch in Schweden aus den Hausfleißbestrebungen hervorgegangen. Das letztere gilt auch von **Finland**, dem Lande, das allen anderen Ländern voran schon im Jahre 1866 die Handarbeit als vollberechtigtes Lehrfach der Volksschule anerkannt hat, dank der Wirksamkeit des Schöpfers seines Volksschulwesens Uno Cygnaeus († 1888). Dieser wurde durch die Ideen Pestalozzis und Fröbels angeregt und hat wiederum auf die Entwicklung des schwedischen Slöjd großen Einfluß gehabt. Ebenso wie in Schweden verwendet man auch in Finland große Sorgfalt und sehr erhebliche materielle Unterstützungen auf die Pflege der Knabenhandarbeit und der damit in engem Zusammenhang stehenden und wegen ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung gewürdigten Hausfleißbestrebungen. Für das Jahr 1901 wurde von seiten des finischen Staates den Hausfleiß- und verwandten Schulen des Landes mehr als 106000 Mk. an Unterstützung bewilligt.

**Norwegen** hat durch Schulgesetz vom Jahre 1896 für die Volksschule und für die Mittelschule, welche zusammen 9 Schuljahre der im Lande eingeführten Einheitschule umfassen, die Handarbeit als obligatorisches Lehrfach eingeführt.

**Rußland** pflegt den Handarbeitsunterricht besonders in den Lehrerseminaren, aber auch in städtische Schulen,



in die Madettenanstalten und in andere höhere Schulen hat er Eingang gefunden.

In England und Schottland haben zahlreiche öffentliche Volksschulen, namentlich in den Industriestädten, sowie auch viele höhere Schulen die Handarbeit in ihren Unterrichtsbetrieb aufgenommen. Die Stellung, die diesem Unterricht eingeräumt, und die Organisation, die ihm gegeben wurde, kann nur im Zusammenhange mit der eigenartigen Gestaltung des englischen Schulwesens überhaupt verstanden werden, die im wesentlichen darauf hinausläuft, daß der Staat keine Schule selbst unterhält, sondern Zuschüsse gibt, deren Höhe von der Art der Schule, den in Frage kommenden Lehrfächern und der Zahl der Schüler abhängt. Seitdem im Jahre 1890 die Knabenhandarbeit in die Reihe der subventionsberechtigten Unterrichtsfächer der öffentlichen Elementarschulen eingeführt wurde, worüber der staatliche Ausschuß für das gesamte Unterrichtswesen zu entscheiden hat, hat eine rasche und stets wachsende Aufnahme des neuen Unterrichtsfaches stattgefunden. Da, wo die Elementarschulen mit Fröbelschen Kindergärten verbunden sind, bildet der Handarbeitsunterricht («Hand and Eye Training») die Fortsetzung der systematischen Kindergartenbeschäftigungen; er erstreckt sich auf Ausschneiden in Papier und anderem Material, Pinselzeichnen, Tonmodellieren und Arbeiten in Pappe; auf der Oberstufe treten hierzu Arbeiten in Holz (seltener Metall), die mit dem Zeichenunterricht in Beziehung gebracht werden. Während die Arbeiten der Unter- und Mittelstufe in den gewöhnlichen Klassenräumen betrieben werden, sind für die Oberstufen besondere, gut eingerichtete Werkstatträume vorhanden, die in den größeren Städten gewöhnlich von mehreren Schulen gemeinsam benutzt werden (sogen. „Manual-Centren“; London z. B. hat deren gegen 170, Leeds 16, Glasgow 11). Die methodischen Grundsätze sind durch Erlasse der Unterrichtsbehörden geregelt und durch fachmännische Aufsicht seitens der staatlichen Schulinspektoren wird für ihre Durchführung Sorge getragen. Für die Ausbildung von Lehrkräften sind besondere Kurse

engerichtet; auch sind viele englische Lehrer in den Handfertigkeitseminaren in Naäs und Leipzig ausgebildet worden. Die Urtheile maßgebender Persönlichkeiten der Schulbehörde über den neuen Unterrichtsgegenstand sind durchaus günstig und die staatlichen Zuschüsse sind sehr erheblich; auch wird betont, daß er ein Lieblingsfach der Schüler und der Lehrer sei.

In der Schweiz ist der Knabenhandarbeitsunterricht als obligatorisches Lehrfach bestimmt durch das Schulgesetz des Kantons Genf, als fakultatives Lehrfach in den Schulgesetzen der Kantone Waadt, Neuenburg, Zürich Graubünden und Bern. In den Lehrerbildungsanstalten einiger dieser Kantone ist der Arbeitsunterricht obligatorisch eingeführt. Die Städte Basel, Zürich, Bern, St. Gallen, Lausanne, Genf und Neuchâtel sind vor allem die Träger der Idee des Arbeitsunterrichts in der Schweiz, insbesondere hat Zürich im Jahre 1900 beim Ausbau seiner Volksschule für die beiden Oberklassen der Knaben Hobelbankarbeit und Modellieren mit derselben Stundenzahl vorgesehen, wie sie für die Handarbeiten der Mädchen angesetzt ist. Die Aufwendungen einzelner Orte für den Handarbeitsunterricht sind im Vergleich zu denen etwa gleich großer deutscher Städte sehr beträchtlich: Basel z. B. verwendete im Jahre 1899 für den gedachten Zweck die Summe von 16 000 Frk., Zürich 12 000 Frk. Der Knabenhandarbeitsunterricht wird in der Schweiz nicht nur von den Gewerbetreibenden geschätzt, sondern auch von der Lehrerschaft nach seiner erzieherischen Bedeutung gewürdigt, wie aus den Beschlüssen verschiedener größerer Versammlungen hervorgeht.

In Oesterreich hat der Knabenhandarbeits-Unterricht in einer größeren Anzahl von Volks- und Bürgerschulen Verbreitung gefunden und ebenso betreiben ihn einige Mittelschulen und Lehrerseminare, sowie viele Blinden-, Taubstummen und Schwachsinnigen-Anstalten. Ferner wird in den vom Staate eingerichteten Handwerkereschulen, die eine Verbindung von Volksschule und Fachschule darstellen, die Bearbeitung von Holz und Metall sachgemäß gelehrt. Das

gewerbliche Schulwesen Österreichs nimmt bekanntlich eine sehr hohe Stellung ein und zeigt als besonderen Vorzug die richtige Verbindung von theoretischem Unterricht mit Werkstattarbeit, durch die namentlich auch die Vorbedingungen für hervorragende Leistungsfähigkeit im Kunstgewerbe geschaffen werden.

In ähnlicher Ausdehnung wie in Österreich wird der Knabenhandarbeitsunterricht in Ungarn betrieben; das neue Unterrichtsgesetz hat ihn für die Lehrerbildungsanstalten als obligatorischen, für die Volksschulen als fakultativen Lehrgegenstand eingeführt. Rumänien hat die Knabenhandarbeit im Unterrichtsgesetz von 1893 unter die obligatorischen Lehrfächer aufgenommen, und ähnlich wird sie in Serbien und Bulgarien vom Staate eifrig gefördert. In Belgien endlich und in Holland wird die Handarbeit als fakultativer Lehrgegenstand in einer Anzahl von Volksschulen und Lehrerseminaren betrieben und materiell unterstützt. Von besonderem Interesse sind einige holländische Volksschulen, in denen der Handarbeitsunterricht nicht nur als Fach betrieben wird, sondern als Prinzip die gesamte Unterrichtstätigkeit der Schule beherrscht, wobei namentlich dem Formen in Ton eine wichtige Aufgabe zukommt.

Eine etwas ausführlichere Besprechung verdient die Entwicklung, die der Knabenhandarbeitsunterricht in den Vereinigten Staaten von Amerika genommen hat. Während es in den Ländern Europas oft äußerst schwer hält, an Stelle veralteter Einrichtungen neue und zeitgemäße zu setzen, ist in Amerika auch im Schulwesen die Neuheit einer Idee noch niemals ein Hindernis für ihre Ausbreitung gewesen. Diese Erfahrung gilt auch im besonderen für den Handfertigkeitsunterricht. Derselbe ist in Volksschulen weit verbreitet und schließt sich systematisch an die Beschäftigungsweisen des Kindergartens an, der wie in Frankreich allerorts der Volksschule vorangeht. Die Hauptsache aber ist, daß man ihn nicht als etwas Nebensächliches ansieht, sondern durchaus als einen wichtigen Teil des allgemeinen Unterrichts behandelt. Auch in höheren Schulen wird die Handarbeit als ein wesentlicher

Teil der Allgemeinbildung betrieben, insbesondere in den »Manual training High schools«, die sich schon in vielen Staaten in der Jahre Zahl vermehrt sich fortwährend durch den sorgfältigen Gemeinsinn reicher Bürger der Union, so wie die im Jahre 1899 in der Stadt Pullman in Illinois ein Legat von 1200000 Dollars zum Zwecke der Gründung und Unterhaltung einer großen Arbeitsschule ausgesetzt.

Bei der örtlichen Verschiedenheit des amerikanischen Unterrichtswezens, dessen gesetzliche Regelung in jedem der 46 Unionsstaaten selbständig stattfindet, ist es erklärlich, daß der Arbeitsunterricht in sehr verschiedener Weise sich entwickelt hat: die erste Stelle in dieser Hinsicht nimmt wohl Massachusets ein, wo auch (in Boston) ein eigenes Handfertigkeitsseminar sich befindet. Aber auch in anderen Bundesstaaten ist zu bemerken, daß die große praktische Begabung des Amerikaners, verbunden mit der Wertschätzung, die in seinen Augen die Arbeit der Hand genießt, allen auf Förderung des Arbeitsunterrichts gerichteten Bestrebungen lebhaft entgegenkommt.

Wenn wir noch hinzufügen, daß auch die Staaten Mittel- und Südamerikas (z. B. Brasilien, Chile, Uruguay), sowie Japan, Australien und andere Länder, in denen die Kulturentwicklung im Aufschwunge begriffen ist, in mehr oder minder ausgedehntem Maße den Arbeitsunterricht pflegen, so ist wohl ohne weiteres klar, daß es sich mit demselben um eine allgemeine, aus der fortschreitenden Entwicklung des Erziehungswesens notwendig sich ergebende Idee handelt, die ihrer Verwirklichung entgegengeht trotz des Widerstandes, den sie im einzelnen — und nicht zum mindesten in Deutschland — noch findet.

## 5.

### Literatur über die Knabenhandarbeit.

**G. Barth** und **W. Niederley**, Die Schulwerkstatt, Viefesfeld und Leipzig 1882. — **Baumann**, Zehn Jahre Arbeitsunterricht, Hildesheim 1900. — **Bendel**, Der Handfertigkeitsunterricht in englischen Volksschulen, Zürich 1901. — **Berichte über die Kon-**

grefie des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit (1882 Leipzig, 1884 Osnabrück, 1885 Görlitz, 1886 Stuttgart, 1887 Magdeburg, 1888 München, 1889 Hamburg, 1890 Straßburg, 1892 Frankfurt a. M., 1894 Danzig, 1896 Kiel, 1898 Dresden, 1899 Karlsruhe). — **Verichte der Lehrerbildungsanstalt** des Deutschen Vereins, Leipzig 1888 bis 1891. — **E. W. Veyer**, Handarbeit der Knaben. Im 3. Band von Meins Handbuch der Pädagogik, Langensalza 1897. **Wiedermann**, Die Erziehung zur Arbeit. 2. Aufl., Leipzig 1883. — **Blätter für Knabenhandarbeit**, XVI. Jahrgang, Leipzig. — **Brüggemann und Groppler**, Volks- und Fortbildungsschulwejen Frankreichs, Berlin 1901. — **Max Gunderlin**, Erziehung durch Arbeit, Leipzig 1903. — **Woldemar Göke**, Kathedrismus des Knabenhandarbeitsunterrichtes, Leipzig 1892. — **Derjelbe**, Schulhandfertigkeit, Leipzig 1894. — **F. Groppler**, Widerpricht der Arbeitsunterricht dem Prinzip der Schule? Berlin 1889. — **G. Höhn**, Der Handfertigkeitunterricht und die höheren Schulen, Eisenach 1887. — **Snepp**, Die hygienische Bedeutung der erziehenden Knabenhandarbeit, Leipzig 1889. — **E. Janke**, Die Hygiene der Knabenhandarbeit, Hamburg 1893. — **P. Jessen**, Die Schülerwerkstätten als Erziehungsmittel für Handwerk, Industrie und Kunst, Berlin 1887. — **W. Kercksteiner**, Die gewerbliche Erziehung der deutschen Jugend. Darmstadt 1901. — **G. Kräpelin**, Zur Hygiene der Arbeit, Jena 1886. — **Kunsterziehung**, Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden, Leipzig 1901. — **Vange**, Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend, Darmstadt 1883. — **Robert Nitzmann**, Geschichte des Arbeitsunterrichtes in Deutschland, Langensalza 1896. — **Derjelbe**, Zur Frage des Handarbeitsunterrichts. „In der Deutschen Schule“ 1901 und 1902. — **Otto Salomon**, Die Theorie des pädagogischen Elöjd. Deutsch von G. Meyer. Berlin 1899. — **Schäppi**, Bausteine zur Schule der Zukunft. Zürich 1899. — **Emil von Schenkendorff**, Der praktische Unterricht, Breslau 1880. — **Derjelbe**, Die Ausgestaltung der Volksschule, Görlitz 1895. — **H. Scherer**, Zur Frage des Handfertigkeitunterrichts. — In den „neuen Bahnen“ 1900 und 1901. — **Derjelbe**, Der Wertunterricht nach seiner soziologischen und physiologisch-pädagogischen Begründung. Berlin 1902. — **Grasmus Schwab**, Die Arbeitsschule als organischer Bestandteil der Volksschule, Wien und Olmütz 1873. — **Schweizerische Blätter für Knabenhandarbeit**, VII. Jahrgang, Zürich. — **Rob. Seidel**, Der Arbeitsunterricht, Tübingen, 1885. — **Derjelbe**, Die Handarbeit, der Grund- und Eckstein der harmonischen Bildung und Erziehung. Leipzig 1901. — **Tadd**, Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend, Leipzig 1900. — **Verjunge und Ergebnisse** der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg, Hamburg 1901. — **Th. Ziegler**, Allgemeine Pädagogik. Leipzig 1901.

## IV.

### Praktisches.

#### 1. Die Knabenhandarbeit in den Schülerwerkstätten.

Der Deutsche Verein für Knabenhandarbeit, überzeugt von dem hohen erziehlichen Wert des Handfertigungsunterrichts und von der Notwendigkeit, die bisher übliche Jugenderziehung durch die in jenem Unterrichtsfach vorhandenen, bisher nicht genügend zur Geltung kommenden neuen Bildungsmomente zu ergänzen, ist bestrebt, außer der notwendigen äußeren Förderung der Bewegung durch eine fortschreitende innere Ausgestaltung gangbare Bahnen zu schaffen, auf welchen die Segnungen des erziehlichen Handarbeitsunterrichts schließlich der ganzen männlichen Jugend zugänglich gemacht werden könnten. Erreicht würde dieses Ziel durch eine allgemeine Einführung in den Lehrplan. Da jedoch eine solche Aufnahme nach Lage der bestehenden Schulverhältnisse und der Entwicklung des neuen Unterrichts zur Zeit nicht thunlich ist, so wird der Verein nach wie vor seine Hauptaufgabe in der Anregung zur Gründung neuer Jugendwerkstätten neben der Schule, in der Aufnahme dieses methodischen Unterrichts in allerlei Erziehungs-Anstalten und in Versuchen frei sich meldender Schulen und Seminare erblicken, um auf diesem Wege der Freiwilligkeit die Lehrgänge und die Methode der Knabenhandarbeit auf eine höhere Stufe zu heben.

Es soll nun im Nachstehenden Auskunft über die geeigneten Lehrgegenstände, Lehrgänge und die entsprechende Methode der für Schülerwerkstätten und Erziehungsanstalten geeigneten Unterrichtsfächer der Knabenhandarbeit gegeben werden.

Bevor wir jedoch auf die einzelnen Lehrgegenstände eingehen, welche zur Ausführung in Schülerwerkstätten und Anstalten aller Art geeignet sind, sollen einige **allgemeine Grundsätze** hervorgehoben werden.

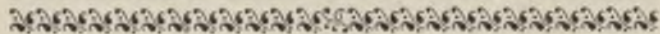
Vor allem ist zu fordern, daß für jede Altersstufe solche Arbeitsaufgaben ausgewählt werden, die in jeder Beziehung dem jeweiligen geistigen und körperlichen Standpunkte der Knaben entsprechen. Niemals darf einem Kinde ein zu schnelles Fortschreiten in der Überwindung von Schwierigkeiten zugemutet werden. Ganz allmählich muß die Handhabung neuer Werkzeuge und die ein wenig erhöhte Widerstandsfähigkeit des Materials eintreten, ohne jedoch durch zu langsames Vorwärtzgehen das Interesse der Knaben etwa zu dämpfen. Dieses Interesse wird noch erhöht, wenn man bei der Auswahl auf solche Gegenstände Bedacht nimmt, die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit anfertigen lassen und einen Gebrauchswert haben.

Daß bei der Herstellung der Gegenstände, welcher Art sie auch sein mögen, ein rein mechanisches Nachahmen, ein Abklatschen, Abpausen und dergl. nicht gestattet werden darf, daß vielmehr alles durch die Knaben selbstständig auf zeichnerischer und geometrischer Grundlage aufgebaut werden muß, daß die Schüler zur ernstlichen Arbeit, sowie zur Betätigung des Formen-, Schönheits- und Farbensinnes, überhaupt des Geschmacks, anzuhalten sind, sei hier als eine allgemeine und eigentlich selbstverständliche pädagogische Forderung hervorgehoben.

Wir wenden uns nun denjenigen Lehrgegenständen des Handfertigkeitsunterrichts zu, welche sich für die verschiedenen Altersstufen zur Aufnahme in solche neben der Schule, besonders in Städten, be-

stehende Schülerwerkstätten eignen und sich seit Jahren schon Bürgerrecht in denselben erworben haben. Diese sorgfältig ausgewählten **Unterrichtsgegenstände** sollen kurz in ihrem Wesen und in ihren Hauptzielen, sowie in ihrem methodischen Aufbau gekennzeichnet werden, auch Winke über passendes Material, Werkzeuge und über die einschlägige Literatur sollen nicht fehlen. Was die Literatur, besonders die Leitfäden anbetrifft, so sei hier bemerkt, daß der Deutsche Verein als eifriger Förderer des methodischen Ausbaues der Lehrgegenstände aus bewährten Fachmännern Kommissionen einsetzte, welche aus dem jahrelange in den Werkstätten erworbenen Erfahrungsmaterial für eine Reihe als berechtigt anerkannter Unterrichtsfächer sogenannte „**Normallehrgänge**“ aufzustellen hatten.

Diese sollen jedoch nicht eine für immer feststehende Norm darbieten, sie sollen nur aus den umfangreichen, in vielen Schülerwerkstätten durch langjährige Praxis erprobten Lehrgängen den neu zu errichtenden Veranstaltungen für den Handarbeitsunterricht eine sichere Grundlage zur Verfügung stellen.



----- A. -----  
**Lehrgegenstände, Lehr-**  
**gänge und Methode. §§**

1.  
**Vorstufe.**

Damit bezeichnet man die für jüngere Altersstufen geeigneten Unterrichtsfächer. Es gehören dazu:

a. Papier-, Karton- und Stäbchenarbeiten.

Um auch den kleineren Knaben, etwa vom 7. Lebensjahre ab, Gelegenheit zu geben, ihre noch zierlichen Händchen zu üben und ihren Tätigkeitstrieb zu befriedigen, hat man in mehreren, besonders auch in den Berliner Schülerwerkstätten sich bemüht, einen dem geistigen und körperlichen Stande der Kleinen vollständig angepaßten Lehr-



gang zu schaffen. Den besten Anhalt und eine gute Grundlage boten die von dem großen Kinderfreunde Fröbel ausgebauten Spielgaben für die Kleinen in den Kindergärten. Eine gewisse Erweiterung derselben für etwas ältere Knaben, ein sorgfältig ausgeführter stufenmäßiger Aufbau führte zur Aufstellung eines durchaus angemessenen Lehrganges. In den Berliner Schülerwerkstätten wird nach folgendem Lehrgange gearbeitet:

1. Ab- und Ausschneiden kleiner Bildchen.
2. Faltarbeiten (Quadrate, Rechtecke, Dreiecke).
3. Figurenbildung in Papier und leichtem Karton durch Aufkleben auf Netzlinien in verschiedenen Zeichenformen und Farben, mit kleinen Quadraten, Rechtecken, Dreiecken.
4. Kleine Papierarbeiten (Düten, Windmühlen, Ketten, Trottler, Netze, Kuschfädchen usw.).
5. Etwas größere Arbeiten aus leichtem Karton (quadratische, rechteckige Körbchen, Kästchen, Schälchen in verschiedenen Variationen).
6. Einfache Flechtarbeiten (Lesezeichen, Flechtblätter, Unterscher, Kreuze, Herzen usw.).
7. Auf Kreisen und Ellipsen beruhende Gegenstände (Schlangen, Lichtmanschetten, vielfächerige Ampeln, 6-, 8-, 12-seitige Schälchen).
8. Größere, mehr zusammenge setzte Arbeiten durch Verbindung der bisherigen Übungen (größere Lampenteller, Schießscheiben mit Anwendung leichter Pappe); zuletzt können noch Kork-, Erbsen- und Stäbchenarbeiten hinzugefügt werden.

**Leitfäden:** 1. „Berliner Lehrgang für leichte Holzarbeiten, mit Anhang für Papier-, Karton- und Stäbchenarbeiten.“ Leipzig, Hinrichs.

2. Hertel, Papparbeiten für Knaben vom 8. Jahre ab. Gera, Hofmann.

3. Scherer & Eckert: Zeichnen und Handfertigkeit. Gotha.

## b. Leichte Holzarbeiten.

Die „Leichten Holzarbeiten“ sind für 8- bis 10jährige Knaben berechnet, für eine Altersstufe, auf welcher die Knaben hauptsächlich schneiden und hämmern wollen. Die „L. H.“ stellen eine Beschäftigung dar, die dem Tätigkeits- und Schaffenstrieb jüngerer Kinder angemessen ist, und bilden somit eine Verbindung zwischen den Arbeiten des Kindergartens und denen der Schülerwerkstatt. Bei der Reihenfolge der einzelnen Arbeitsmodelle werden die Grundsätze: „Vom Leichten zum Schweren“, „vom Einfachen zum Zusammengesetzten“ befolgt.

Der Lehrgang enthält nur solche Holzarbeiten, deren Herstellung wenige Werkzeuge erfordert, und die in keiner Weise über die Kräfte und den Anschauungskreis 8- bis 10jähriger Knaben hinausgehen.

Indem die „L. H.“ hauptsächlich darauf abzielen, Gegenstände des Spiels anzufertigen sowie von dem Kinde im kleinen das nachbilden zu lassen, was es im Leben alle Tage sieht, kommen sie einem ganz natürlichen Bedürfnis der Kindesnatur entgegen. Sie erregen das lebendigste Interesse bei dem Schüler und den Wunsch, die Arbeitsaufgabe mit Einsetzung aller Kräfte richtig und gut zu lösen. Die „L. H.“ verlangen aber auch genaues Anschauen und Beobachten der Dinge des täglichen Lebens, beleben die Phantasie in rechtem Maße, erfordern aufmerksames Messen, richtiges Abschätzen und eine geschickte Handhabung von Messer und Hammer; sie machen also die kleine, noch bildsame Hand geschickt und erwecken den Sinn für symmetrische und gute Formen. Der geringe Umfang der Arbeiten steckt dem Schüler ein nahes Ziel, dessen baldige Erreichung sein Gemüt erfreut, seinen Willen kräftigt und ihn auf das Erreichbare richtet.

Die „L. H.“ gliedern sich in

I. Arbeiten aus Naturholz und

II. Arbeiten aus Spaltholz und dünnen Brettern.

I. Die Arbeiten aus Naturholz (Weide, Faulbaum, Hasel, Obstreifer) umfassen folgende nach techni-

ichen Schwierigkeiten geordnete Gruppen: 1. Schneiden einfacher Stäbe. 2. Aufnageln einfacher Stäbe. 3. Zwischenageln einfacher Stäbe. 4. Überplattung von Stäben und Verstrebung. 5. Spalten der Stäbe. 6. Kreuzweise Vernagelung. 7. Rohrbiegen.

II. Die Arbeiten aus Spaltholz (Fichte, Tanne) umfassen folgende Gruppen: 1. Schneiden einfacher Stäbe. 2. Aufnageln einfacher Stäbe. 3. Rundstäbe. 4. Verjüngung der Stäbe nach einer oder nach beiden Seiten. 5. Verwendung von einfachen, gesägten Brettchen. 6. Kästenzusammenfügung. 7. Überplattung. 8. Sägen geschweifeter Brettchen nach teilweise freier Zeichnung.

**Werke** über „Leichte Holzarbeit“ sind folgende:

1. Berliner Lehrgang für leichte Holzarbeiten. Leipzig. Hinrichs.

2. Normallehrgang für die Vorstufe des Knabenhandarbeits-Unterrichts. Leipzig. Selbstverlag des deutschen Vereins für Knabenhandarbeit.

3. Kalb: Der erste Unterricht in der Knabenhandarbeit. Gera. Th. Hofmann.

4. Barth und Niederley: Des deutschen Knaben Handwerksbuch. Bielefeld. Velhagen & Klasing.

5. Eva Rohde: Modellserien für Holzslöjd. Leipzig. Hinrichs.

### c. Das Tonformen.

Auf keinem Gebiete vermag das Kind so aus sich herauszuarbeiten wie im Tonformen. Dieses soll und kann dazu dienen, dem Kinde das Gestaltungsvermögen und die ihm eigentümliche Auffassung, die es aus der Vorschulzeit mit in die Schule bringt, unter dem Einfluß des abstrakten Unterrichts nicht verloren gehen zu lassen, sondern sie zu erhalten und weiter zu fördern. Darum gelte beim Formen der Grundsatz: Nichts um des formalen Zweckes willen, sondern stets Formen, die dem kindlichen Gemüte zusagen, der lebhaften Phantasie des Kindes und dabei seinem Können entsprechen.

Das Formen in den Dresdner Schülerwerkstätten, die in dieser Arbeitsart eine langjährige Erfahrung haben, gliedert sich in drei Abteilungen:

1. Spiralformen. Sie sollen einführen in die Technik und Behandlung des Materials. Geübt werden Äugeln, Walzen, Scheiben, Kegel.

2. Naturformen. Die Auswahl derselben wird sich nach der Zeit des Unterrichts gestalten, z. B. Pilz, Apfel, Aprikose, Pflaume, Haselnuß, Kirsche, Wallnuß, Eichel, Birne, Ei. Nachdem das Kind so durch die anregenden Formen der Natur bis zur strengen Form des Eis gelangt ist, wird es auch mit Interesse an die nächsten Formen herantreten, an die

3. Kunstformen. Würfel, eckige und runde Säulen, Pyramiden, Kegel, Kugel.

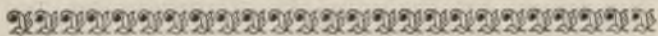
Nebenher gehe, sobald die Formen geübt, freies Formen, wobei der Schüler seiner Neigung folgt.

Auf allen Stufen wird ein doppeltes Formen geübt: Das Nachformen und das Gedächtnisformen.

Der Werkzeuge bedarf es nur wenige: Tonsäge, Schneidebügel, einfaches Modellierholz, als Unterlage ein Brett von 30 × 40 cm. Als Formmaterial verwendet man guten Modellierton; in einem Holzgefäß aufbewahrt und mit einem nassen Tuche bedeckt, ist der Ton stets zur Verarbeitung bereit. Zum Färben kommen Wasserfarben zur Verwendung. Man vergleiche

Fickenwirth, Tonformen. Blätter für Anabenhandarbeit, Jahrg. XII. Nr. 7 u. XIII. Nr. 6.

Außerdem: Normallehrgang für die Vorstufe.



## 2.

### Papparbeit.

Die Bearbeitung der Pappe bietet 10- bis 12jährigen Anaben keine sonderlichen Schwierigkeiten dar, erfordert auch nur einfache, nicht zu zahlreiche Werkzeuge, wie Schere, Messer, Maßstab, Zirkel, Bleistift, Falzbein

und eiserne rechte Winkel. Sie bietet den Schülern manches Interesse dar und ist in vielfacher Hinsicht außerordentlich instruktiv. Durch die direkte praktische Erfahrung lernt der Knabe geometrische Formen, Linien, Flächen, Körper in ihren Eigenschaften und auch die einfachsten geometrischen Gesetze in überzeugender Weise kennen. Neben der Bildung des Sinnes für einfache symmetrische und schöne Formen gibt die Arbeit auch Gelegenheit, den Geschmack an guten, wohl abgestimmten Farbenzusammensetzungen beim ausschmückenden Überziehen der Gegenstände zu läutern und zu heben.

Der Lehrgang muß natürlich so beschaffen sein, daß der methodische Fortschritt in der Bewältigung der technischen Schwierigkeiten, im richtigen Gebrauch der Werkzeuge, in der zielbewußten Entwicklung der vorhin schon erwähnten Anlagen, Kräfte und Eigenschaften entsprechend und sachgemäß zur Geltung kommt.

Zweckmäßig wird man den Lehrgang für drei Jahrgänge als Unter-, Mittel- und Oberstufe in konzentrischen Kreisen ausgestalten.

Es sei hier in Kürze der Stufengang der drei genannten Stufen angedeutet:

### I. Kursus (Unterstufe).

#### A. Flächenarbeiten. 9 Nummern.

1. Aufzug ohne Randeinfassung (einfacher Stundenplan).
2. Aufzug mit übergeschlagenem Rande (Bild).
3. Rändern (Schlüsselmarke, Almanach).
4. Verbindung zweier Flächen durch Bänder (Ziehmappe).
5. Verbindung mehrerer Flächen durch das Heften (Schreibheft).
6. Verbindung von Flächen mit einfachem Rücken (Heimatskarte).
7. Verbindung von Flächen mit einfachem Rücken (Notizbuch, Mappe).

- B. Körperl. Gebilde mit rechtwinkligen Seitenwänden.
1. Gezierter Kasten, offen, quadratisch und rechteckig.
  2. Futteral.
  3. Schiebekasten.
  4. Sparbüchse.
  5. Streichholzbehälter.
  6. Kammkasten.
  7. Eckwandkorb.
  8. Würfel und 3- bis 6seitige Prismen.
- C. Körperl. Arbeiten mit schrägen Seitenwänden.
1. Vier-, sechs-, achtsseitige Körbchen. Spielmarken-  
kästchen.
- D. Runde Arbeiten.
- Offene Zylinder, Serviettenringe, runde Schachteln.

## II. Kursus. Mittelstufe.

- A. Flächenarbeiten.
- Aufziehen mit Rand. Nähstern.  
Notiztafel mit Kaliko und Dse.  
Schreibunterlage.  
Runder Lampenteller.  
Zaubertasche.  
Broschiertes Heft. Diarium.  
Taschenpiegel.  
Nähbuch.  
Mappe mit Klappe und Tasche.
- B. Körperarbeiten mit senkrechten Wänden.
- Kästchen mit Übersturzedel.  
Wandfeuerzeug.  
Briefkartenständer, Albumhülle.  
Kammfutteral.  
Buchhülle.  
Gr. Albumhülle, Briefbogentasten.  
Schiebe- und Federkasten.  
Sparbüchse mit Deckel.  
Seckiger Kasten; 8- bis 10seitige Prismen.

C. Körperarbeiten mit schrägen Wänden.

Postkartenständer.

6seit. Körbchen mit Fuß.

„ mit gebogenen Rändern.

Zigarrenbecher.

Kästen mit Hals und Deckel.

3- bis 6seitige Pyramiden.

D. Runde Arbeiten.

Schachteln, Pennale.

III. Kursus. Oberstufe.

A. Einfachere Gegenstände.

Landkarte auf Leinwand.

Bilderrahmen.

Zeitungsmappe.

Mappe, Notizbuch mit Tasche.

Einfaches Büchlein, Binden.

B. Mehrfach zusammengesetzte Gegenstände.

Schreibzeug.

Geteiltes Kästchen mit Zwischenwänden.

Taschentuchkästen.

Manschettenkästen.

Knaufkörbchen.

Streichholzbehälter.

Köffchen.

Schmuckkästchen.

Schalen mit geschweiften Wänden.

Zigarrenschachtel.

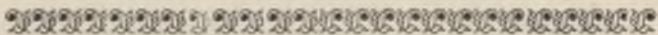
Kragenkästen.

Toilettenkästen mit Spiegel.

Leitfäden und Lehrgänge für den Papparbeits-Unterricht:

1. Normallehrgang für den Papparbeits-Unterricht. 2. Auflage 1903. Im Auftrage des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit herausgegeben von Dr. A. Pabst. Verlag von Frankestein & Wagner, Leipzig.

2. Franz Hertel, Papparbeiten.  
Eine Anleitung für Knaben von 8 bis 15 Jahren.  
3 Hefte. Gera, Hofmann.



3.

### Holzschnitzerei (Kerbschnitt).

Dieses Unterrichtsfach ist zur Einführung in die Schülerwerkstatt für Knaben vom 11. bis 12. Lebensjahre ab wegen seiner verhältnismäßig leichten Ausföhrung, bei welcher hauptsächlich geometrische Formen angewendet und nur einfache Werkzeuge gebraucht werden, sehr geeignet. Es verfolgt in erster Linie das Ziel, Formensinn und einfachstes Kunstverständnis zu wecken und zu pflegen.

Seiner Natur nach dient der Kerbschnitt zur Verzierung fertig gestellter Gegenstände. Könnten diese von den Knaben an der Hobelbank hergestellt werden, so wäre das am günstigsten und auch vom pädagogischen Standpunkte richtiger. Da es jedoch an vielen Orten an Raum und an Mitteln für die kostspieligen Hobelbänke fehlte, so war man genöthigt, die Kerbschnitzerei als ein selbständiges Fach auszubilden.

Beim Aufbau des Lehrganges kommt vor allem der methodische Fortschritt in der Bewältigung der technischen Schwierigkeiten und der richtige Gebrauch der Werkzeuge in Betracht. Der Knabe soll befähigt werden, die Arbeit sauber auszuführen, die Formen des Kerbschnittes kennen, beherrschen und richtig anwenden zu lernen.

Als oberster Grundsatz gilt hierbei, daß der Schüler die gestellten Aufgaben durchaus selbständig auszuführen hat. Pausen, Schablonen usw. sind unerlaubte Hilfsmittel und dürfen nicht geduldet werden.



Der Schüler erhält ein auf beiden Seiten behobeltes Brett von der Größe des anzufertigenden Gegenstandes, zeichnet nach der Aufzeichnung und Besprechung an der Wandtafel, denn der Unterricht soll Klassen- oder Gruppenunterricht sein, den Gegenstand auf das vor ihm liegende Brettchen, schneidet mit der Laub- oder Defoupiersäge die Umrisse aus, stößt mit dem Hobel an der Stoßlade die Kanten und Fasen an, oder benutzt dazu die Feile, je nachdem es die Form des Gegenstandes bedingt. Besteht der Gegenstand aus mehreren Teilen, so werden dieselben nach dem Beschnitzen zusammengeleimt oder zusammengeschraubt. Das Anbringen der Dornen, Haken und Scharniere muß der Schüler ebenfalls selbst besorgen. Zum Schluß wird der Gegenstand gebeizt und gewachst. Das Beizen der weichen Hölzer soll nicht die fehlerhaften Leistungen verdecken, sondern die Arbeit heben und das weiße Holz vor dem Verstäuben schützen.

Zunächst wird am besten weiches Holz (Erle), später aber auch härteres Holz, wie Kastanie, Birnbaum, Ahorn, Nußbaum usw. verwendet. Dem Schüler werden möglichst viele Hölzer gezeigt und er wird über das Wachstum, die Eigenschaften und die Verwertung derselben unterrichtet. Beim Beizen wird die Haardröhrchenanziehung und das Reizen und Werfen des Holzes besprochen. Das Wachsen gibt Gelegenheit über Wachs und Terpentin, und das Leimen über Adhäsion und die näheren Bedingungen, unter denen sie sich vollzieht, zu sprechen.

Als Werkzeug braucht jeder Schüler das schräggeschliffene Schnitzmesser und den Gaisfuß. Zum Aufzeichnen sind Lineal mit Centimeter-Einteilung, Dreieck, Einjazzirkel, Bleistift und Gummi nötig.

Jedes Modell wird dem Schüler nach seinem Wesen und Zweck, dem Zusammenhange seiner Teile und der sich daraus ergebenden Form derselben klar gemacht. Er soll den Formenschatz des Herbstschnittes nicht nur kennen, sondern bei seinen Entwürfen auch richtig anwenden lernen.

Auf den quadratischen oder rechteckigen behobelten Brettchen werden die Vorübungen der verschiedenen Schnitt-

gruppen in der ersten Zeit ausgeführt. Man übt gewöhnlich in dieser Reihenfolge: Einflächner, Zweiflächner, Dreiflächner, Vierflächner und Rundschnitt. Als notwendige Ergänzung tritt dazu die Gaisfußlinie. Sie wird angewandt, um dem Ganzen eine Begrenzung, eine Umrahmung zu geben, oder um die Teile schärfer hervorzuheben.

Nach jeder Schnittgruppe werden ein oder mehrere Gegenstände zur Ausführung gebracht. Sind die Schüler mit den Schnittarten fertig, so erhalten sie Gegenstände nach freier Wahl. Hier wird dem Schüler gestattet, freiere, seiner Individualität entsprechende Wege zu gehen. Nun ist auch der Zeitpunkt gekommen, wo derselbe angehalten werden kann, die gegebenen Muster zu verändern oder auch selbständig neue zu erfinden.

Als **Lehrgang** ist zu empfehlen:

Normallehrgang für die Kerbschnitzerei vom Deutschen Verein für Knabenhandarbeit, Leipzig.

Historischen Wert haben die Kerbschnitt-Vorlagen von C. Grunow, Leipzig, Seemann.

In neuerer Zeit haben einige Werkstätten versucht, den Kerbschnitt in eine Verbindung mit den Hobelbankarbeiten zu bringen oder ihn durch den künstlerisch wertvolleren Flachschnitt zu ersetzen.

Wenn die beiden Fächer miteinander verschmolzen werden, so wird doch jedes von ihnen für den Anfang in seiner Methode selbständig bleiben müssen; keines von beiden wird ohne eine stufenweise Schulung im Gebrauch der für sie notwendigen Werkzeuge und Formen zum Ziele führen. Später wird die Herstellung der Gegenstände sich besonders nach der Schwierigkeit ihrer Herstellung, also nach den Holzverbindungen richten, so daß der Kerbschnitt dann nur zur Verzierung dient.

Lehrgang: Vorlagen für Hobelbank-Arbeiten mit Kerbschnitt-Verzierung von Frenkel. Berlin W., Siemenroth & Troschel.

## Hobelbankarbeit.

Die Hobelbankarbeit, die für 12jährige und ältere Knaben bestimmt ist, nimmt unter den Fächern der Knabenhandarbeit die erste Stelle ein. Die kräftige Muskelarbeit, die zur Umgestaltung des Materials erforderlich ist, und die damit zusammenhängende, sich auf alle Teile des Körpers erstreckende Bewegung stärkt die Körperkraft und ist ein Gegengewicht gegen das lange Stillsitzen während der Schularbeit. Die Bearbeitung des Holzes gibt dem Knaben Gelegenheit, aus eigener Erfahrung heraus die Beziehung der Form zur Struktur des Materials zu finden, und vermittelt damit eines der fundamentalen Grundgesetze alles künstlerischen Schaffens. Die schmückende Zutat bewegt sich bei der echten Hobelbankarbeit in den allereinfachsten Grenzen (Abfasungen, Pfeifen, Kerbungen, Bohrlöcher etc.), sie ist unter allen Umständen Mittel zum Zweck. Dieser Gegensatz zur Kerbschnitzerei ist um so notwendiger, als dem Knaben bei dieser Holzbearbeitung leicht der Schmuck als die Hauptsache zu erscheinen vermag.

Die unmittelbare Brauchbarkeit der gefertigten Arbeiten trägt viel dazu bei, das Interesse am Unterricht bis an das Ende wach zu erhalten; ebenso wird die unverwüßliche Haltbarkeit derselben das Vertrauen in der Hände Arbeit beim kleinen Arbeiter zu wecken vermögen.

Durch die Bestrebungen, die auf die Vereinfachung der Hobelbank gerichtet waren, sind die Kosten für die Einrichtung einer Werkstatt für Hobelbankarbeit um eine nicht unbedeutende Summe herabgedrückt worden; die Hobelbankarbeit ist aber trotzdem dasjenige Fach, dessen Betrieb die meisten Geldmittel erfordert.

Der Lehrgang wird so beschaffen sein müssen, daß er eine Steigerung der Schwierigkeiten in fünffacher Beziehung erkennen läßt, und zwar:

1. in der Bearbeitung der Flächen (Leiste, Brett);
2. in der Art und Weise der Verbindung (Nagel, Schraube, Zapfen, Nut, Feder, Grat z.);
3. in der Verwendung der Werkzeuge (Messer, Säge, Hobel z.);
4. in der Gestaltung des Umrisses (geradlinig, geschweift);
5. in der schmückenden Zutat.

Der Lehrgang baut sich wie folgt auf:

### I. Stufe.

- a) Bearbeitung der Leiste.  
Blumenstab, Bindfadenwickler, Glasunterseher, Fensterklammer, Schlüsselhalter,
- b) Bearbeitung der Bretter.  
Notiztafel, Lampenunterfüße, Schreibzeug, Schinkenbrett, Bratenleiter,
- c) Zusammengesetzte Arbeiten (Nagelverbindung, runde Zapfen, Schrauben).  
Küchenlampenbrett, Besenhalter, Messerpuzbank.

### II. Stufe.

- a) Bearbeitung der Leiste.  
Kleiderbügel, Handtuchhalter, Schlüsselhalter, Ballpörsche,
- b) Bearbeitung des Brettes.  
Spruchschild.
- c) zusammengesetzte Arbeiten (Nagelverbindung, Zapfen, Schrauben, Nut u. Feder, Grat, offene Zinken).  
Stürzenhalter, Sandkästen, Puzkästen, Wischtuchkästen, Löffelbrett, Stiefelknecht, Eckbrett.

### III. Stufe.

- a) Bearbeitung der Leiste.  
Quirl, Schlüsselhalter, Handtuchhalter.
- b) Bearbeitung des Brettes.  
Stollenbrett, Waschleinenbrett,

- c) zusammengesetzte Gegenstände (alle Verbindungsarten).

Postkartenbehälter, Stürzenhalter, Kleiderhalter, Biergestell, Wandbrett, Fußbank, Messerkasten.

#### IV. Stufe.

- a) Bearbeitung der Leiste.

Topfkreuz, Bilderrahmen,

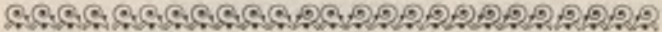
- b) Bearbeitung des Brettes.

Servierbrett, Bücherständer,

- c) zusammengesetzte Gegenstände (alle Verbindungsarten.)

Gewürzbüchsenbehälter, Kammkasten, Bücherbrett, Nagelkasten, Wachsasten, Schatulle, Schlüsselschrank, Arzneischrank.

Vorlagenwerke: Handfertigkeitsvorlagen der Leipziger Schülerwerkstatt. Lehrgang der Hobelbankarbeit der Lehrerbildungsanstalt, Leipzig.



#### 5.

### Metallarbeit.

Die Metallarbeit ist der am wenigsten verbreitetste Unterrichtsgegenstand der Schülerwerkstatt. Der Grund hierfür ist in äußeren Umständen (Schwierigkeit der Einrichtung einer Werkstatt, Mangel an ausgebildeten Lehrkräften) zu suchen, denn betreffs der erziehlischen Momente nähert sie sich der Hobelbankarbeit. Der bei der Bearbeitung des zähen, festen Materials zu überwindende Widerstand, das Schneiden, Richten, Biegen, Hämmern, Strecken, Stauchen, Glühen und Löten, stellen erhöhte Anforderungen an die Kraft des Knaben, vermehren die Arbeitsfreudigkeit, stärken seinen Willen und vermitteln ihm reiche Erfahrungsschätze über die physikalischen Eigenschaften der Metalle. Die Arbeiten sind zwar schlicht und

beinahe schmucklos, finden aber im Unterricht, beim Spiel und im häuslichen Leben Verwendung.

**Lehrgang.** 1. Geometrische Körper aus Messingdraht (zur Erzeugung dünner Flüssigkeitshäutchen).

2. Zettelhalter aus verzinnem Eisen draht.

3. Weierstraßspiel (Winden einer Spirale).

4. Kette (Herstellung von Ringen).

5. Schuhknöpfe (Biegen eines kleinen Hafens).

6. Handschuhknöpfe (Blechschneiden, Biegen eines Blechbundes).

7. Weierstraßspiel (Biegen einer Schneckenlinie.)

8. Papierhalter (Biegen zweier gleicher Doppelschnecken).

9. Schlauchquetscher (Herstellung einer Feder durch Hämmern).

10. Kirchenkerner (Herstellung einer gewundenen Feder).

11. Ausstechformen (Zuschneiden von Weißblechstreifen, Bördeln. Biegen von Blechfanten).

12. Geometrische Körper aus Zinkblech. (Würfel, Pyramide, Zylinder, Kegel, Blechrichten, Löten mit dem Kolben.)

13. Blechschachtel (Umbördeln einer runden Blechscheibe).

14. Blumenspritze (Herstellung eines gebördelten und gefalzten Bodens. Gebrauch des Meißels. Rohrbiegen).

15. Segner'sches Wasserrad. (Umgebördelter Rand mit Drahteinlage. Biegen von Blechfloben. Spitzen an Messingröhren.)

16. Trinkbecher von Weißblech (Bördeln und Falzen an konischem Gegenstand).

17. Trichter von Weißblech. (Runder Bördel mit Drahteinlage.)

18. Pinzette von Messing. (Abschlichten gehämmerten Messings. Nieten.)

19. Leuchtermanschette (Gebrauch des Meißels. Funzen).

20. Hülse für Streichholzschachtel (Gebrauch des Bogeneisens. Herstellung gebuckelter Rosetten innerhalb der Blechfläche).

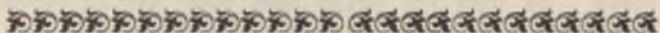
21. Nischenbecher (Blechfalten).

22. Uhrhalter (Aus schneiden einer schwierigen Umrißform. Biegen von Schnecken aus breitem Blech).

23. Dlkanne (Gewindeschneiden).

24. Magnethadel auf Stativ, mit Klemmschrauben und Drahtbogen. (Bördeln eines gewölbten Randes. Bohren und Gewindeschneiden).

**Vorlagenwerke:** Handfertigkeitssvorlagen der Leipziger Schülerwerkstatt. Mißche: Lehrgang der Metallarbeiten (Bericht der Lehrerbildungsanstalt 1891).



## 6.

### Modellieren.

Das Modellieren hat ebenfalls nur geringe Verbreitung in den Schülerwerkstätten gefunden. Der Grund hierzu ist wohl in erster Linie darin zu suchen, daß in ihm keine unmittelbar verwendbaren Arbeitsprodukte entstehen. Der Wert desselben für die Bildung der Hand, für die Erziehung des Auges, für die Schulung im Beobachten der Form und für die Entwicklung des Geschmacks ist dagegen nicht hoch genug anzuschlagen.

Das Modellieren der Handfertigkeitsschule ist dem Zeichenunterricht nahe verwandt und eigentlich unerläßlich wie dieser, denn es erweitert die Darstellung in der Ebene zur körperlichen und ermöglicht dadurch eine vollkommen klare Auffassung des Räumlichen, die man erst erhält, wenn man die Gegenstände in allen ihren Teilen und nach allen Dimensionen hin wiederzugeben gelernt

hat. In dieser Verbindung mit dem Zeichnen dürfte die Richtung gegeben sein, in der sich fruchtbringende Versuche, das Formen systematisch auszubauen, zu bewegen haben werden. Die wenigen bis jetzt vorliegenden Vorarbeiten sind zweifellos durch das Zeichnen beeinflusst worden, die abstrakten geometrischen Formen, wie sie sich aus dem Tonschneiden ohne weiteres ergeben, standen im Vordergrund. Erst mit den neueren Forderungen, die auf eine Umgestaltung des Zeichenunterrichtes hinarbeiten, ist auch auf dem Gebiete des Modellierens der Hauptwert auf das Freihandformen gelegt worden.

Die Bestrebungen, die auf eine Darstellung von Kartenreliefs ausgehen, sich also in den Dienst der Erd- und Heimatkunde stellen, sowie auch das Modellieren, welches das rein technische Element an die Spitze stellt, dürften in der Schülerwerkstatt nur wenig Bedeutung haben. Es kann sich hierbei auch nicht um die freien Arbeiten des Künstlers handeln, ebensowenig wie man im Zeichnen der Erziehungsschule an diese denken darf; schon in der allereinfachsten Betätigung auf diesen Gebieten wird für die künstlerische Bildung des Kindes vieles gewonnen.

Das Modellieren der Unterstufe ist ein praktischer Anschauungsunterricht, der zur Orientierung in der so mannigfaltigen Formenwelt unerlässlich ist. Nach dieser Richtung hin hat Hertel in Zwickau in seinem Werke „Der Unterricht im Formen als intensivster Anschauungsunterricht im Geiste und Sinne Pestalozzis und Fröbels. Gera, Hofmann, 1900“ eine mustergültige, aus langer Erfahrung heraus entstandene Vorarbeit geleistet und den rechten Weg gewiesen.

Das Wesen dieses Formens besteht in der planmäßigen Entwicklung der auffassenden und darstellenden Kräfte des Kindes. Es handelt sich dabei um die Entwicklung aller Sinne und der Hand, demnach um körperliche und geistige Entwicklung.

Der zu behandelnde Gegenstand wird zuerst mit allen Sinnen aufgefaßt, die ihrer Natur nach dabei in Frage



kommen können. Die Ergebnisse dieser Auffassung werden auf ihre Ursachen untersucht, die Beziehungen zwischen Wesen, Entwicklung und Erscheinungen werden klargelegt. Dann wird der Gegenstand beseitigt, und die Vorstellung von demselben in einem geeigneten Materiale (Plastilin) verkörpert. Hierauf beseitigt man auch diese Verkörperung und es erfolgt frei aus der Vorstellung heraus die zeichnerische Darstellung. Nachdem auch diese den Augen der Schüler entrückt ist, erfolgt die sprachliche Wiedergabe, die als Beschreibung, Erzählung, Begründung, Erörterung auftreten kann. Die Behandlung des Unterrichtsstoffes vereinigt also in sich das Pestalozzische Anschauungs- mit dem Fröbelschen Tätigkeitsprinzip.

Der Formunterricht Hertels befähigt das Kind, den Ursachen der Erscheinung nachzugehen und die Beziehung zwischen dem Wesen, der Entwicklung und der Gestaltung zu finden und darzustellen.

Aus einer Vermischung dieser Arbeit des Pädagogen mit den Anregungen, die die Amerikaner Prang und Tadd in künstlerischer Beziehung gegeben haben, dürfte der deutschen Schülerwerkstatt das rechte Modellieren entstehen, dem man von Herzen recht viele praktische Versuche wünschen kann, damit der erziehlliche Wert desselben befruchtend auf unsere ganzen Bestrebungen einwirke.



----- B. -----  
**Der Betrieb der Knaben-** Die Eigenartigkeit der länd-  
**handarbeit auf dem Lande.** lichen Verhältnisse bedingt auch  
die Aufnahme der Lehrgegen-  
stände in besonderer Auswahl.

In Aussicht zu nehmen sind:

1. **Holzarbeit.** Für Knaben im Alter von 6—11 Jahren bietet sich auf dem Lande durch die leichte Erreichbarkeit der Rohstoffe (Zweige und junge Stämmchen der Erle, des Haselnußstrauches, der Weide, des Ahorn, der Birke usw.) Gelegenheit zur Anfertigung einer

großen Anzahl von einfachen und doch hübschen Gegenständen. Auch aus dem als Brennholz zur Verwendung gelangenden Spaltholz lassen sich eine Reihe gut verwendbarer Sachen herstellen.

Das Taschenmesser, ein Hammer, eine Feile, eine Zange, eine kleine Säge (Baumsäge), einige Drahtstiftchen sind Werkzeuge, die auch in jeder ländlichen Wirtschaft zu haben oder leicht zu beschaffen sind. Auch der Knabe in dem bezeichneten Alter kann sich schon nützlich machen, mindestens aber bei Herstellung seiner Spielgeräte sich selbst helfen lernen.

Anleitung zur Anfertigung solcher Gegenstände findet man in folgenden Werken:

1. G. Kallb, der erste Unterricht in der Knabenhandarbeit. Gera. Theodor Hofmann. 2. Aufl.
2. Berliner Lehrgang für leichte Holzarbeiten. Leipzig. Hinrichs.
3. Normallehrgang für die Vorstufe des Knabenhandarbeitsunterrichts. Leipzig. Deutscher Verein für Knabenhandarbeit.

Die Holzarbeit für größere Knaben (11--14 jährige) wird sich hauptsächlich mit Benutzung der sogenannten Schnitzebank (Stellmacherbank), einem Werkzeug, das in den meisten ländlichen Wirtschaften zu finden ist, treiben lassen. Auch für Arbeiten mit diesem Werkzeug sind die Rohstoffe leicht zu beschaffen. Einige fichtene oder kieferne Stangen (Hopfenstangen), Stangen von der Weide, der Erle, der Pappel, der Buche u. s. w. liefern hinreichend Material zur Herstellung von Leiterprossen, Gittern, Taubenkäfigen, Wäschestützen, Pflanzhölzern, Reilen, Stielen in Rechen und Hacken usw.

Wenn die Verhältnisse die Anschaffung von Hobelbänken gestatten, dann lassen sich die Arbeitsobjekte sehr vermehren, und es können Arbeiten aus dem Gebiete der Zimmerei, Böttcherei, Tischlerei und Stellmacherei ausgewählt werden, z. B. Fußbänkchen, Melkschemel, Backtrogeständer, Sägebock, Rechen, Ruchendeckel usw. Auch

würde es bei fortgeschrittenen Knaben nicht schwer fallen, die Elemente der Kerbschnitzerei zur Verzierung selbstgefertigter Gegenstände aufzunehmen. Als geeignete Literatur ist zu empfehlen:

1. Lehrplan für ländliche Holzarbeit von G. Kalb, Blätter für Knabenhandarbeit. 1894.
2. Dr. Göze, Ausbildungsgang für Landlehrer im Arbeitsunterricht. Leipzig.
3. Dr. Theodor Gelbe, der Handfertigkeitsunterricht. Dresden, Bleyl & Kammerer.
4. Dr. Göze, Katechismus der Knabenhandarbeit. Leipzig. J. J. Weber.

**2. Papier- und Papparbeit.** Die Beschäftigung in dieser Arbeitsfache wird hauptsächlich auf die Wintermonate zu verlegen sein. Sie kann ohne besondere Vorrichtungen in jedem Schulzimmer stattfinden und bedarf auch nicht vieler Werkzeuge.

Für die Unterstufe empfiehlt es sich, Übungen im Falten, Aufkleben, Ausschneiden und in Kartonarbeiten ausführen zu lassen. Es wird dadurch den kleinen Knaben Gelegenheit geboten zur intensiven Anschauung und zur Ausführung unterhaltender und nützlicher Arbeiten, die in Abwechslung mit den leichten Holzarbeiten bei ungünstiger Witterung vor den Gefahren des Müßigganges bewahren können.

Für die größeren Knaben empfiehlt sich die Herstellung von Mappen, das Aufziehen von Stundenplänen und Karten, Anfertigen von Kästen und Behältern für Sämereien und Obstsorten, das Heften von Büchern und Alben. Anleitung geben:

G. Kalb, der erste Unterricht in der Knabenhandarbeit.  
Franz Hertel, Papparbeiten. Gera. Theodor Hofmann.  
Normallehrgang für Papparbeiten. Von Dr. Göze.

**3. Metallarbeit.** Hierfür ist der Werkzeugapparat wesentlich einfacher zu gestalten als für eine Schülerwerkstatt in der Stadt. Schraubstock, Feilen, Drahtzangen, Feilkloben, Hartmeißel, Durchschlag, das würde für viele

Verhältnisse genügen. (Hammer und Aneipzange werden als vorhanden angesehen.)

Anzufertigen sind: Osen, Haken, Ringe, Kettenglieder aus verzinktem Eisendraht, Winkel aus Band Eisen, Zwingen für Holzstiele, Drahtgitter, Fahrreifen, Scharnierband aus Schwarzblech usw.

Anleitung gibt:

Dr. Göze, der Auszubildungsang für Landlehrer im Arbeitsunterricht.

Prof. Cranz' Kleineisenarbeiten dürften auch zu beachten sein.

**4. Gartenbau** in seinen drei Teilen: Obstbau, Gemüsebau und Blumenzucht. Die hierfür erforderlichen Werkzeuge sind bekannt.

a) Der Obstbau. Herstellung der Pflanzlöcher, Bodenbearbeitung. Pflanzen der Bäume, der Sträucher. Anbinden. (Das Herstellen der Pfähle ist Holzarbeit.) Beschneiden und Düngen der Bäume. Die Veredlung der Bäume.

b) Der Gemüsebau. Graben, Düngen, Zurichten des Bodens, Bodenverbesserung, Anlage des Gartens, Frühbeete. Säen, Pflanzen, Einsammeln und Aufbewahren der Sämereien.

c) Blumenzucht. Ausfaat, Auspflanzen, Legen von Knollen und Zwiebeln, Ableger und Stecklinge. Blumenzucht in Töpfen.

Folgende Schriften bieten Belehrung:

Wiskner, der Hausgarten. Langensalza, Schulbuchhandlung.

G. Walke, Obstbaumzucht. Langensalza, Schulbuchhandlung.

Hampel, 100 kleine Hausgärten. Berlin, Parey.

Jäger, Boden- und Düngerkunde. Erfurt, Moeller.

Schützberger, die Kulturgewächse der Heimat. (Wandtafeln.)

----- C. -----

**Die Herstellung von Lehrmitteln (Schulhandfertigkeit).**

Die Herstellung von Lehrmitteln und Apparaten für den physikalischen Unterricht und verwandte Gebiete, für welchen Zweig des Arbeitsunterrichts nach dem Vorgange Dr. Gözes vielfach der Name „Schulhandfertigkeit“ gebraucht wird, kann als ein besonderes Fach insofern nicht angesehen werden, als es sich hierbei in der Hauptsache nur um die Anwendung bestimmter Techniken auf spezielle Arbeitsaufgaben handelt. Notwendig ist vor allem die Kenntnis der Metalltechnik, aber auch in der Papp- und Holzbearbeitung ist Übung erforderlich, und außerdem ist einige Vertrautheit mit den Eigenschaften und der Bearbeitung von wichtigen Materialien der physikalischen Technik (Glas, Kork, Kautschuk, Kitte u. dergl.) zu erwerben.

Das Bedürfnis nach einer Anwendung des Arbeitsunterrichts auf die Anfertigung von Lehrmitteln und Apparaten wird sich überall da ergeben, wo es möglich ist, die Schüler mehrere Jahre hindurch im Unterricht der Schülerwerkstatt festzuhalten, namentlich dann, wenn sie inzwischen in die höheren Klassen aufgestiegen sind oder überhaupt eine sogen. höhere Schule mit weitergehendem naturwissenschaftlichen und mathematischen Unterricht besuchen. Das Interesse für die Anfertigung von Spielgerät und Gebrauchsgegenständen läßt erfahrungsgemäß bei solchen Schülern vielfach nach, da unsere Lehrgänge bei aller ihrer Reichhaltigkeit nicht das bieten können, was dem Vorstellungskreise solcher Schüler entspricht. Wenn es in diesem Falle gelingt, Arbeitsaufgaben zu stellen, die sich an den den Vorstellungsinhalt beherrschenden Schulunterricht anlehnen, so bleibt auch das Interesse für den Arbeitsunterricht erhalten. Die Hauptschwierigkeit hierfür liegt allerdings zumeist darin, daß unsere Unterrichtsabteilungen Knaben verschiedenen Alters und verschiedener Stufen der geistigen Ausbildung umfassen, so daß nur

bei einer vollständigen Individualisierung des Unterrichts mit Aussicht auf Erfolg an die Aufgabe herangetreten werden kann. Ein methodischer Lehrgang wird sich deshalb kaum aufstellen lassen, sondern es wird sich nur darum handeln, die allgemeinen Vorbedingungen zu schaffen und sodann unter Berücksichtigung des Alters, der Geschicklichkeit und des Bildungsstandpunktes der Schüler diese einzeln oder gruppenweise zu unterrichten.

Die mit der Technik der Papp- und Hobelbankarbeit vertrauten Schüler werden ihre Fertigkeit ohne weiteres an geeigneten, ihnen aus dem Schulunterricht bekannten oder auch in ihrem Aufbau und ihrer Wirkungsweise verständlichen Apparaten erproben können, deren Herstellung aus den genannten Materialien möglich ist; Camera obscura, Kaleidoskop, Stereoskop, Winkelspiegel und andere Apparate aus der Optik und Mechanik mögen hierzu als Beispiele genannt werden. Schwierigere Aufgaben stellen andere Apparate, bei denen wesentliche Bestandteile aus Metall gearbeitet werden müssen, mögen sie nun ganz einfach sein, wie die Kompaßnadel oder irgend ein Stativ für elektrische Versuche, oder mag ihre Herstellung ein größeres Maß theoretischer Kenntnisse und technischen Geschicks erfordern, wie z. B. die Anfertigung eines Elektromotors oder eines Funkeninduktors.

Die erforderliche Werkstatteinrichtung ist verhältnismäßig einfach und beschränkt sich in der Hauptsache auf einen Arbeitstisch mit geeigneten Schraubstöcken (von etwa 15 kg Gewicht), einen Amboss, eine Anzahl Feilen von verschiedener Größe und verschiedenem Hieb, Hartmeißel, Durchschläge, Drillbohrer, Körner, Metallsägen, Reibahlen, Lötfolben, Drahtzangen und Beißzangen, Schneideisen zum Gewindegewinden, Meißel, Blechscheren, Zirkel u. dergl. Zum Löten und zur Bearbeitung von Glasröhren sind Bunsenbrenner oder besser noch die kräftiger wirkenden Teclubrenner ausreichend. Das zum Arbeiten erforderliche Material ist sehr mannigfaltig, im ganzen aber — abgesehen von Messing, Kupfer und Hartgummi — nicht kostspielig.

Schüler, welche die Metallarbeit noch nicht betrieben haben, müssen durch geeignete Übungen mit der Technik derselben und mit der Handhabung der Werkzeuge vertraut gemacht werden. Notwendig ist auf jeden Fall einige Übung im Feilen, Bohren, Nieten und hauptsächlich im Löten, auch im Härten von Stahl und in der Bearbeitung von Blech und Draht (Schneiden, Glätten, Biegen usw.).

Die Bearbeitung der Metalle liegt dem Anschauungsfreife der Schüler viel ferner als die des Holzes und der Pappe, sie bietet ihm aber auch eine solche Fülle neuer und überraschender Erscheinungen, daß sie sein Interesse in hohem Maße zu fesseln geeignet ist. Wünschenswert ist es allerdings, die vielfachen Beziehungen zum theoretischen Unterricht in Physik und Chemie, die sich hier von selbst ergeben, nicht unbenuzt zu lassen; Prozesse, wie die des Lötens und des Härten sind hierzu besonders geeignet. Außerordentlich lohnend in dieser Beziehung ist auch die Bearbeitung des Glases, die sich auf das Absprennen, das Schneiden und Schleifen, Biegen, Ausziehen und Zuschmelzen von Röhren und auch auf das Anblasen von Kugeln an Röhren erstrecken kann. Die Bearbeitung des Glases bietet nicht nur eine Fülle physikalisch-chemischer Belehrungen, sondern ist zugleich in hohem Grade zur Übung des Auges und der Hand geeignet.

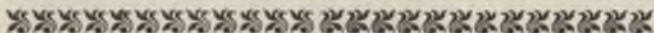
Nachdem durch die im Vorhergehenden kurz charakterisierten Übungen der Schüler befähigt worden ist, die ihm entgegretenden technischen Schwierigkeiten zu bewältigen, wird er im Stande sein, an die Lösung einer angemessenen Arbeitsaufgabe heranzutreten.

Es liegt in der Natur der Sache, daß sowohl in der Wahl, als auch in der Ausführung dieser Aufgabe das Moment der Freiwilligkeit und der Selbständigkeit nicht unbeachtet bleiben darf, und daß auch erfahrungsgemäß die Freude an der Leistungsfähigkeit und damit diese selbst sich erhöht, je mehr die Selbständigkeit wächst. Es wird ganz und gar von individuellen Verhältnissen abhängen, wie weit die Unterstützung von seiten des

Lehrers durch direkte Anleitung oder durch Darbietung von Modellen, Werkzeichnungen und Angabe von Maßen zu gehen hat.

Das erziehliche Moment, das ein so betriebener Arbeitsunterricht bietet, darf man nicht zu gering einschätzen; wenn er dazu beiträgt, den in der Jugend vorhandenen Drang nach Selbständigkeit und Freiheit durch die Entfaltung individueller Anlagen und Neigungen in die richtigen Bahnen zu lenken, so wird er damit seinen Wert als ein Erziehungsmittel um so überzeugender erweisen.

**Literatur:** Weinhold, Vorschule der Experimentalphysik; Fricke, Physikalische Technik; Magnus-Sumpff, Der praktische Lehrer; Dr. Göze, Schulhandfertigkeit. Programmschriften und Aufsätze in Postkes „Zeitschrift für physikalischen Unterricht“ von Dr. Gerlach (Realschule Waldkirch), Professor Höhn (Realgymnasium Eisenach), Dr. Pabst (Lehrerseminar Cöthen), Dr. Lackowicz (Realgymnasium Danzig), Oberlehrer Hönig (Realschule Michelstadt) u. a. — Aufsätze in den „Blättern für Knabenhandarbeit“ von Höhn, Mittag, Pabst, Baumann u. a., sowie von Schuldirektor Kunath-Dresden im Bericht der Leipziger Lehrerbildungsanstalt von 1890.



----- D. -----

**Einrichtungen und Kosten.** So notwendig für die Knabenhandarbeit neben und in der Schule die Anordnung der Lehrgänge, die Wahl der Lehrgegenstände und die Festhaltung erprobter Methoden sich erwiesen haben, ebenso wichtig sind auch die Wahl der Räume für die Werkstätten und die Art und Auswahl der Werkzeuge, welche zur Anwendung kommen sollen.

Die Räume für Werkstätten können in den wenigsten Fällen ihrem Zwecke vollkommen entsprechend gewählt werden. Dies ist nur dann möglich, wenn der Handarbeitsunterricht sich fester eingebürgert hat und ihm die wertschätzende Anerkennung der maßgebenden Behörden,



namentlich der Stadtverwaltungen, zur Seite steht, wie dies in Osnabrück, Königsberg i./Pr., in der Stadt und dem Landkreise Beuthen O./S. usw. der Fall ist. Die Werkstätten an diesen Orten erfreuen sich zweckmäßiger Dimensionen, befriedigender Beleuchtung und Lüftung und einer Aufstellung der passiven Werkzeuge, welche den Schülern freie Bewegung gewährt, den Lehrern aber eine übersichtliche Beobachtung der Arbeitstätigkeit ihrer Schüler ermöglicht.

Werkstätten dieser Art sind, wie hervorgehoben, noch längst nicht allgemein. Sehr oft ist der Unterricht der Knaben in den Handarbeiten in den kleineren Städten und auf dem Lande auf die Verwendung der Schulzimmer als Werkstätten angewiesen, und verhältnismäßig nur in wenigen Fällen kommt es in jenen Orten vor, daß außer den Schulzimmern wenigstens ein als Werkstätte eingerichteter größeres Lokal als selbständiger Arbeitsraum für die oberen Klassen zur Verfügung steht.

Die räumlichen Einrichtungen sind in der Hauptsache abhängig von der Art und Größe der passiven Werkzeuge, d. h. der Vorrichtungen, welche dazu dienen, die linke Hand des Arbeiters zu ersetzen, die bei den einjacheren Tätigkeiten das Arbeitsstück festzuhalten oder, wenn notwendig, zu bewegen hat, während dasselbe mit der rechten Hand durch ein Werkzeug bearbeitet wird.

Derartige passive Werkzeuge sind: Hobelbänke, Schnitzbänke, Drehbänke, Amboße, Schraubstöcke, Klobenzangen usw. Einzelne derselben können auch, wie z. B. Zangen, aktiv verwendet werden.

Die Aufstellung der passiven Werkzeuge in selbstständigen Werkstätten erfordert, wenn die letzteren nicht von vorne herein unter Berücksichtigung der Art, Größe und Zahl der ersteren erbaut werden, eine sehr sorgfältige Erwägung aller für die Tätigkeit und Gesundheit der Schüler aufzustellenden Forderungen.

Ungleich schwieriger gestaltet sich diese Aufstellung, wenn die Schulzimmer zeitweilig zum Werkstattbetriebe benutzt werden müssen, wie dies in der Regel auf dem

Land und in kleineren Städten der Fall ist. Da eine Entfernung der Schultenfilien nicht gut erfolgen kann, sondern nur eine Verschiebung derselben möglich ist, und die Schultische wegen der geneigten Lage der Vorderplatte, und oftmals auch wegen der durch die Handarbeit eintretenden Abnutzung derselben als Arbeitstische nicht verwendbar sind, wurden mit Erfolg Anpassungen und Umgestaltungen der Schultische vorgenommen, von denen die im Kreise Neurode i./Schl. durch Schulrat Dr. Springer, jetzt in Bonn, eingeführten rühmenswerte Erwähnung verdienen.

Bei der Umwandlung eines Schulzimmers in einen Werkstattstraum werden die Schulbänke, welche nicht benutzt werden, an einer Wand zusammengerrückt, während die anderen Bänke, welche in Arbeitstische verwandelt werden sollen, in solche Entfernungen auseinander gerückt werden, daß die Schüler nach Aufklappung des Sitzbrettes bequem vor der Arbeitsplatte stehen können. Letztere kann dann durch ein starkes Brett gewonnen werden, welches auf der schrägen Tischplatte, mittels auf der unteren Seite angebrachten schräg verlaufenden Querleisten, horizontal aufliegt und durch Seitenleisten und Keile festgehalten wird. Diese Arbeitsplatte eignet sich unmittelbar für Papp-, Kerbschnitt- und Metallarbeiten, kann aber auch durch die Anbringung fester oder beweglicher Zangen und Bankeisen für Hobelbankarbeiten brauchbar gemacht werden.

Im Kreise Neurode hat man statt dieser über die ganze Länge der Bank aufliegenden Platte den schrägen Teil der Tischplatte durch starke Scharnierbänder beweglich an der horizontalen oberen Bankleiste befestigt. Bei dem Gebrauch wird dann die bewegliche Vorderplatte durch Schrauben horizontal eingestellt, um unmittelbar als Arbeitstisch für Papp-, Kerbschnitt- und Metallarbeiten verwendet zu werden.

Zweckmäßiger, aber auch kostspieliger und mehr Raum erfordernd ist für die Hobelbankarbeiten in den Schulzimmern die Verwendung kleinerer Holzplatten, welche mit Hobelbankzangen versehen und entweder auf die Schulbank-

tische aufzulegen sind, oder auf Tragebalken lagern, die an Dsen der Wand eingehakt und durch 1 oder 2 Böcke unterstützt sind, oder drehbar in Dsen hängen, die an der Wand befestigt werden. Die Platten der letzteren Art werden beim Gebrauch durch einen Bock in horizontale Lage eingestellt.

Die auf den Tischplatten aufzunagelnden Arbeitsplatten sind entweder mit ihren Längskanten den Tischkanten parallel oder schief gerichtet. Das letztere bezweckt, beim Hobeln den Stoß in der Längsrichtung des Tisches abzuschwächen und dadurch eine Verrückung desselben zu verhindern. Diese Platten werden durch Keile festgehalten und dienen zur Benutzung für zwei sich gegenüberstehende Schüler.

Die auf Tragehölzer aufzulagernden Platten werden, nachdem die ersteren an der Wand eingehängt und durch zwei Böcke unterstützt wurden, ebenfalls durch Keile befestigt. Je nach der Größe des Raumes können ein bis zwei Platten auf einem Paar Lagerhölzer aufgelegt werden.

Die an der Wand aufzuhängenden Platten können größere Dimensionen erhalten. Sie haben den Vorzug, im Schulzimmer hängen zu bleiben, aber den Nachteil, nur in beschränkterer Zahl und unter schwierigeren Beleuchtungsverhältnissen angebracht werden zu können.

Die aktiven Werkzeuge, welche als Ergänzung der arbeitenden Hand aufzufassen sind, welcher Art sie auch sein mögen, bestehen aus dem Handgriff, dem Arbeitsteil und dem Verbindungsstück beider.

Der Handgriff muß sich in Größe und Form der Hand und der durch diese zu vollziehenden Kraftäußerung anschließen, der Arbeitsteil hat sich in Form und Material nach der Art der zu vollziehenden Arbeit und der Natur der zu bearbeitenden Substanz zu richten, das Verbindungsstück muß jene Teile fest und zweckmäßig verbinden.

Bei der Wahl der Werkzeuge ist, wie leicht ersichtlich, für den Handarbeitsunterricht die körperliche Entwicklung

der Schüler neben der Art der Arbeit und der Natur des zu bearbeitenden Materials maßgebend.

Als Grundsatz muß hierbei festgehalten werden, daß in Berücksichtigung der Schüler die Arbeitsplatten der passiven Werkzeuge in Höhenabständen anzubringen sind, welche den Größen der Schüler entsprechen, und die Handgriffe der aktiven Werkzeuge in Formen, welche sich den Größenverhältnissen seiner einzelnen Handteile möglichst anschließen. Auf die Bedeutung dieser Forderungen ist vielfach, namentlich in hygienischer Beziehung von Professor Dr. Hüppe, hingewiesen worden, aber es ist auch ersichtlich, daß deren Erfüllung nur in engeren Grenzen möglich und notwendig ist, da nicht allzu viele verschiedene Größen desselben Werkzeugs hergestellt werden können und die Anpassungsfähigkeit der körperlichen Glieder weit genug gesteckt ist, um schadlos und bequem mit Werkzeugen verschiedener Größen arbeiten zu können.

Die vorhandenen Grenzen des Anpassungsvermögens dürfen aber niemals überschritten werden, und es ist deshalb unter allen Umständen als Grundsatz festzuhalten, daß, mit Ausnahme kleinerer Werkzeuge,

in den Schülerwerkstätten niemals Werkzeuge in Gebrauch genommen werden dürfen, welche für Erwachsene bestimmt sind.

Die Wichtigkeit dieses Grundsatzes hat dem Vorstande des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit Veranlassung gegeben, in seinem Seminar zu Leipzig Musterschülerwerkstätten einrichten zu lassen, welche passive und aktive Werkzeuge verschiedener Art für Stadt- und Landschulen aufweisen. —

Die Einrichtungskosten einer Schülerwerkstätte richten sich nach der Zahl der Schüler, der Art und Zahl der Lehrgänge und den Preisverhältnissen des Ortes.

In betreff der Schüler, welche gleichzeitig in einem Raume werktätig erfolgreich zu unterrichten sind, liegen vielfache Erfahrungen vor. Diese ergeben, daß gleichzeitig am Unterricht in einer Klasse teilnehmen können in:

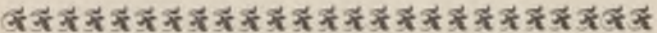
1. Papier-, Karton- und Stäbchenarbeiten bis 24 Schüler,
2. leichten Holzarbeiten bis 28 Schüler,
3. Papparbeiten 20 Schüler,
4. Holzschneidarbeiten und Kerbschnitt 20 Schüler,
5. Formarbeiten 20—22 Schüler,
6. Hobelbankarbeiten 15—20 Schüler,
7. leichten Metallarbeiten 15—20 Schüler.


Unter günstigen Verhältnissen können diese Zahlen überschritten werden. Je nach der Zahl der Unterrichtsobjekte und der Zahl der Schüler bewegen sich die Einrichtungskosten zwischen weiteren Grenzwerten. Sie betragen im Durchschnitt für Werkstätten, welche die Lehrobjekte 1—5 aufnehmen:

auf dem Lande 200—300 *M.*,  
in den Städten 200—400 *M.*,

und erfordern für die Lehrobjekte 6 und 7 noch Zuschläge von 150—300 *M.*

Von dem Deutschen Verein für Knabenhandarbeit werden die Werkzeuge und Werkstattseinrichtungen für Holz- und Metallarbeiten größtenteils von dem Werkzeugfabrikanten Paul Kühn in Leipzig, Peterstraße 24, und für Papparbeiten von D. Th. Winkler, Anstalt für Buchbindereibedarf in Leipzig, Seeburgstraße 47, bezogen.



----- E. ----  
**Die Ausbildung von Lehrern für den Knabenhandarbeitsunterricht.** 

Die Frage, wer in den Schülerwerkstätten unterrichten soll, ob der Lehrer oder der Handwerker, ist überwiegend in dem ersteren Sinne beantwortet worden,

und wenn auch in einigen deutschen Schülerwerkstätten Handwerker tätig sind, so befindet sich doch in der bei weitem größeren Mehrzahl derselben der Unterricht in den Händen von Lehrern. Die meisten dieser Lehrer haben in besonderen Kursen ihre Ausbildung erhalten. Derartige

Kurse werden z. B. in Breslau, Köln, Königsberg i. Pr., Posen, Ulm und anderen Orten gelegentlich abgehalten. Da aber mit diesen Kursen in der Hauptsache doch nur dem örtlichen oder allenfalls provinziellen Bedürfnis abgeholfen werden konnte, so hat der Deutsche Verein schon seit den achtziger Jahren die in Verbindung mit der Leipziger Schülerwerkstatt stehenden Kurse für auswärtige Lehrer erweitert und durch zweckentsprechende Einrichtungen denselben eine solche Ausdehnung gegeben, daß aus ihnen eine eigentliche Lehrerbildungsanstalt hervorgehen konnte. Diese stand bis zu dem im Jahre 1898 erfolgten Tode ihres Begründers, des um die Entwicklung des Arbeitsunterrichts hochverdienten Dr. Woldemar Göze, unter dessen Leitung. Seiner umsichtigen und unermüdblichen Tätigkeit gelang es, für die Anstalt ein neues, ausschließlich ihren Zwecken dienendes Gebäude zu erhalten, das von der Stadtgemeinde errichtet und durch Vertrag dem Deutschen Verein überlassen wurde. In demselben finden gegenwärtig alljährlich in den Sommermonaten Kurse für Lehrer statt, in denen sich ein Teilnehmer während einer Zeit von 4—8 Wochen die zur Erteilung des Handarbeitsunterrichts in einem Fache oder mehreren Fächern notwendige technische Fertigkeit erwerben kann; zugleich gewinnt er während dieser Zeit einen Einblick in die theoretischen Grundlagen unseres Lehrfaches und hat Gelegenheit, sich mit der praktischen Unterrichtserteilung einigermaßen vertraut zu machen.

Zum Zwecke einer gründlicheren Einsicht in die Methode des Unterrichts werden Lehrproben abgehalten, an die sich eingehende Besprechungen anschließen, durch die Gelegenheit zum Austausch der Ansichten und Beobachtungen, sowie der Erfahrungen aus der Praxis des Arbeitsunterrichts gegeben wird.

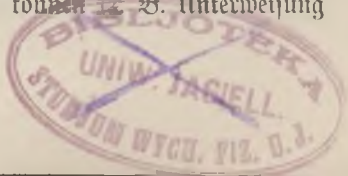
Hand in Hand mit einer solchen methodischen Durcharbeitung der einzelnen Fächer des Arbeitsunterrichts geht die Einführung in die Theorie desselben, insbesondere wird seine Bedeutung nach den verschiedenen Richtungen hin (pädagogisch, volkswirtschaftlich-sozial, hygienisch) durch

Vorträge und Erörterungen klargelegt und seine geschichtliche Entwicklung in den Hauptzügen dargestellt.

Den Hauptteil der Lehrerausbildung bildet unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Einführung in die Technik des betreffenden Arbeitsfaches. Sie erfolgt im Leipziger Handfertigkeitseminar unter der Anleitung tüchtiger, durch eine langjährige Praxis geschulter Meister oder Lehrer und unter Zugrundelegung bestimmter Lehrgänge, die ausschließlich nach technischen Gesichtspunkten aufgestellt sind. Folgende Arbeitsfächer werden unterschieden und nach selbständigen Lehrgängen unterrichtet: Arbeiten der Vorstufe, Papparbeit, Hobelbankarbeit, Holzarbeit für ländliche Schülerwerkstätten, Schnitzen, Modellieren und Metallarbeit. Die Herstellung von Lehrmitteln (Schulhandfertigkeit), die außerdem einige Übung in der Bearbeitung des Glases voraussetzt, wird ebenfalls als ein besonderes Fach angesehen. Die zur Ausbildung in diesen einzelnen Fächern erforderliche Zeit ist verschieden, in kürzester Zeit läßt sich die Arbeit der Vorstufe erledigen, während die Hobelbankarbeit den größten Zeitraum (etwa fünf Wochen) beansprucht. Danach richten sich natürlich auch die Kosten der Ausbildung, die man für die Teilnahme an einem 4—5wöchentlichen Kursus (einschließlich des Honorars) auf etwa 200—250 Mk. berechnen kann.

Die Bedingungen der Teilnahme, sowie alle sonstigen Einzelheiten sind aus einem alljährlich erscheinenden Programm zu ersehen, das von dem Leiter der Anstalt, Dr. Pabst in Leipzig, Schornhorststraße 19, zu beziehen ist.

Über die an verschiedenen Orten Deutschlands, wie eingangs erwähnt, alljährlich oder auch in größeren Zeiträumen abgehaltenen Lehrerkurse, die sich gewöhnlich nur auf einzelne Fächer des Arbeitsunterrichts (meistens Papparbeit und Schnitzen) erstrecken, unterrichtet man sich am besten durch Anfrage an Ort und Stelle, wie auch die etwa sonst noch möglichen Wege zur Ausbildung für die Erteilung des Arbeitsunterrichts, die unter besonderen Umständen ganz zweckmäßig sein können. B. Unterweisung



durch einen geeigneten Handwerker, ergänzt durch Selbststudium), zur Erörterung im Rahmen dieser allgemeinen Ausführung keinen Anlaß bieten.



## 2. Die Knabenhandarbeit in der Schule.

### ----- A. -----

**Allgemeiner Unterrichtsplan für die Durchführung der Knabenhandarbeit in der Volksschule in Ziel, Plänen und Methode.**

Der Knabenhandarbeitsunterricht soll wie der Sprachunterricht und der Zeichenunterricht ein Darstellungs = Unterricht sein, d. h., er soll Vorstellungen und Gedanken, welche das Kind im Sachunterricht gewonnen hat, äußerlich durch die Hand zur Darstellung bringen, sichtbar machen; im Schreib- und Zeichenunterricht geschieht dies durch bestimmte Zeichen und Formen auf einer Fläche, im Handarbeitsunterricht durch körperliche Formen. Sie alle setzen das Vorhandensein von Vorstellungen und Gedanken voraus; wenn nun diese auch in der Hauptsache durch den Sachunterricht gewonnen werden, so werden sie alle doch durch ihre Ausführung zur Ergänzung, Vervollkommnung und Befestigung derselben wesentlich beitragen. Besonders ist dies beim Handarbeitsunterricht der Fall; die Darstellung durch die Hand kontrolliert die richtige Auffassung der herzustellenden Gegenstände und erprobt dieselbe auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit. Wenn das Kind einen Gegenstand darstellen soll, so ist es genötigt, ihn in allen seinen Teilen scharf und richtig zu erfassen; ist dies nicht geschehen, so wird es dies bei der Ausführung sofort merken und zur Vervollständigung und Verbesserung genötigt sein. Auge und Hand wirken hier zudem bei der Auffassung der Gegenstände zusammen, zu dem Gesichtssinn gesellen sich Tast- und Muskelsinn; die Auffassung muß also eine vollkom-

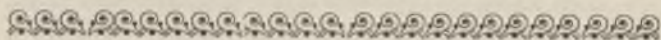


menere sein, als wenn sie bloß durch den Gesichtssinn stattfindet. Es gewinnt das Kind auf diesem Weg einen reichen Vorrat von Formenvorstellungen, vermittels deren es sich in der Außenwelt orientieren und die es vermittels seiner Phantasie zu neuen Formen und Gestalten umbilden kann: so gewinnt es zugleich die Grundlagen der wissenschaftlichen und künstlerischen Bildung. Durch den Handarbeitsunterricht wird aber auch der Unterricht ganz besonders in Beziehung zum Kulturleben gesetzt; die auf dem bezeichneten Weg gewonnenen Formenvorstellungen werden zu Darstellungen von Gegenständen des praktischen Lebens verwandt.

Aus diesen Darlegungen ergibt sich schon von selbst, daß der Handarbeitsunterricht in der engsten Beziehung zum Sach-, Formen- und Zeichenunterricht stehen muß; als organischer Bestandteil des Unterrichtsplans muß er selbstverständlich so viel als möglich auch den Sachunterricht zu fördern suchen. Auswahl, Anordnung und Bearbeitung des Lehrstoffes erhalten daher von hier aus, von diesen Lehrgegenständen, Richtlinien; über ihnen als regulierend muß allerdings das Prinzip des Handarbeitsunterrichts, das Prinzip der technischen Fertigkeit stehen, bei dem der methodische Fortschritt in der Bewältigung der technischen Schwierigkeiten und im richtigen Gebrauch der Werkzeuge, vom Leichterem zum Schweren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten gewahrt werden muß.

Es versteht sich nach den vorangegangenen Darlegungen von selbst, daß bei der Bearbeitung des Lehrstoffes im einzelnen von der allseitigen Auffassung des darzustellenden Gegenstandes mit möglichst vielen Sinnen, vor allen Dingen mit dem Gesicht-, Tast- und Muskelsinn ausgegangen werden muß; auch wenn der Gegenstand im Sachunterricht schon behandelt worden ist, ist dies notwendig. Die so gewonnenen Vorstellungen werden sprachlich zum Ausdruck gebracht. Nun beginnt die körperliche Darstellung, wobei fortwährend der Schüler seine Erzeugnisse mit dem Original vergleichen und die auf diese Weise aufgefundenen Fehler selbst verbessern

muß. Im einzelnen richtet sich natürlich die Art der Bearbeitung nach der Art des Gegenstandes. Bei den Tonarbeiten (Formen) wird der geformte Gegenstand, nach vorangegangener Veranschaulichung des Verfahrens durch den Lehrer, vom Schüler gezeichnet, die Zeichnung mit dem Gegenstand verglichen, verbessert usw.; wo es möglich und nötig ist, kommt auch die Darstellung von Licht, Schatten und Farbe bei der Zeichnung zur Anwendung. Bei den Papparbeiten und ebenso bei den Holzarbeiten geht das Zeichnen der körperlichen Darstellung teils voraus (Netz, Ornament), teils folgt es nach (perspektivisches Zeichnen, darstellendes Zeichnen).



## B. Praktische Durchführung der Knabenhandarbeit als Unterrichtsgegenstand.



1. In den vier untersten Klassen der Volksschule.
- a) nach der Scherer'schen Methode.

Für die erste Stufe (1. u. 2. Schuljahr) kommen leichte Arbeiten aus Papier, Holz und Ton im Anschluß an den Anschauungsunterricht in Betracht; durch sie soll eine gewisse Kenntnis der elementaren Formen und ihre Darstellung, sowie eine gewisse Übung von Auge und Hand erzielt werden. Besondere Unterrichtsstunden sind hierzu nicht unbedingt erforderlich, da die für den Anschauungsunterricht vorgesehene Zeit, wöchentlich drei Stunden (nach dem Lehrplan für die 4—8klassige Volksschule im Großherzogtum Hessen), wenn nötig ausreichen. Anfangs, sagen wir in dem ersten Drittel des Jahres, können noch mehr Stunden für Anschauungs- und Werkunterricht verwendet werden; denn es dürfte sehr ersprießlich sein, wenn Anschauen, Besprechen und Darstellen von Dingen der Außenwelt in dieser Zeit geradezu den Unterricht beherrschen und Lesen, Schreiben und Rechnen völlig zurücktreten würden. Es bedarf diese Forderung für den Schul-

mann heute eigentlich keiner Begründung mehr, zumal Lesen, Schreiben und Rechnen dabei nicht leer ausgehen, sondern in der besten Weise vorbereitet werden; denn wenn das Kind im Anschauungsunterricht lautrichtig und fließend sprechen, wenn es im Anschluß an das Stäbchenlegen, Papierfalten, Flechten usw. malen und zählen lernt, so dürfte das die beste Vorbereitung für Lesen, Schreiben und Rechnen sein. So werden z. B. einzelne Schul- und Stubengeräte — Tafel, Stuhl, Tisch — aus Stäbchen, der Zimmerboden, das Haus usw. aus Legetafelchen hergestellt und schematisch gemalt; der Zaun, das Tor usw. werden durch das Verschränken von Stäbchen (weiße und farbige) hergestellt, wobei, wie auch beim Stäbchen- und Tafelchenlegen, das Zählen geübt wird. Bei Mädchen werden Flechtblatt und Flechtstreifen zur Anwendung kommen; sie bereiten auf die spätere weibliche Handarbeit vor und lassen sich auch bei ihnen Malen und Zählen anfügen. Treten Lesen, Schreiben und Rechnen dann selbständig auf, so lassen sich auch hier vielfache Anknüpfungspunkte an den Werkunterricht finden, resp. die bereits gewonnene Handfertigkeit bei ihnen verwerten; so lassen sich z. B. Buchstaben und Zahlenbilder aus Stäbchen darstellen. Auf eine detaillirte Ausföhrung des Lehrgangs kann hier verzichtet werden, da sich der Lehrer nach dem Lehrgang des Anschauungsunterrichts richten muß; auch bieten der „Normallehrgang für die Vorstufe des Knabenhandarbeits-Unterrichts“ von Dr. Göze (Leipzig, Selbstverlag des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit) und die „Handarbeiten für die Elementarschule“ von Lehrer Ed. Dertli (Zürich, Selbstverlag) reichlichen Stoff, aus dem man sich den geeigneten auswählen kann. Hauptsächlich dient nur die Hand als Werkzeug; dann treten Lineal, Bleistift oder Griffel, Flechtnadel und Schere als Werkzeuge auf.

Auf der zweiten Stufe (3. und 4. Schuljahr) tritt der Handarbeitsunterricht in die engste Beziehung zur Heimatkunde (Naturkunde) und zum Zeichnen; es kommt hier das Formen aus Ton resp. Plastilina in Betracht. Es

dürfte sich empfehlen, folgende Gegenstände herstellen zu lassen: 1. Ball. 2. Apfel. 3. Zwiebel. 4. Erbse. 5. Kartoffelknolle. 6. Teller oder Tasse. 7. Eichel. 8. Ei. 9. Kirsche. 10. Mohnkapsel. 11. Bohne usw. Für diesen Unterricht muß wenigstens wöchentlich eine besondere Stunde vorgesehen werden. Über die methodische Behandlung ist oben (2. A. Allgemeiner Unterrichtsplan) schon das Wichtigste gesagt worden. In der Heimat- resp. Naturkunde werden die Gegenstände, die in der Handarbeit zur Darstellung kommen sollen, besonders eingehend betrachtet und besprochen; es wird hier ganz besonders auf allseitige und scharfe Erfassung der Form und Farbe und die sprachliche Darstellung des Erfassten gesehen. Bei dem körperlichen Formen, bei dem das Formholz als Werkzeug und eine Schiefertafel als Hilfsmittel zur Verwendung kommen, und ebenso bei dem sich daran anschließenden Zeichnen muß das Vergleichen der Schülerarbeit mit der Vorlage und das Selbstverbessern ganz besonders beachtet werden. Als Lehrraum kann jeder Schulsaal verwendet werden; am besten eignet sich dazu aber der Zeichenaal. Stoff zur Auswahl und Anleitung zur Behandlung findet sich in: Frz. Hertel, Der Unterricht im Formen (Gera, Th. Hofmann, 1900); Lehrer Ed. Dertli, Handarbeiten für die Elementarschule (Zürich Selbstverlag).

## 2. In den vier oberen Klassen der Volksschule.

Der Werkunterricht auf der Oberstufe soll, wie schon erwähnt, hauptsächlich Darstellungs- oder Anwendungsunterricht sein; er soll das formell richtig Erfasste körperlich darstellen und möglichst mit dem praktischen Leben in Beziehung setzen, seine Anwendung auf Lebensformen im Auge haben. Er tritt also in möglichst enge Beziehung zum Sachunterricht, zu Raumlehre und Zeichnen; die dort erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sollen bei ihm verwendet und zum praktischen Leben in Beziehung gesetzt werden. Wo es also nur einigermaßen möglich ist, da sollen die räumlichen Gebilde, welche zur Darstellung kommen, Gebrauchs- oder Kunstgegenstände

sein. Da die Darstellung durch die Hand in Verbindung mit dem Werkzeug geschehen soll, so muß die technische Fertigkeit maßgebend sein für die engere Auswahl und Anordnung des Stoffs; die Ausführung geschieht nach pädagogischen Grundsätzen (Anschauung, denkende Entwicklung, Übung und Anwendung). Wöchentlich steht diesem Unterricht eine besondere Lehrstunde zur Verfügung; da aber Raumlehre und Zeichnen zu ihm in engster Beziehung stehen, so wird auch in den für diese Lehrgegenstände bestimmten Lehrstunden, so weit es ohne Beeinträchtigung des besonderen Zwecks derselben möglich ist, dem Werkunterricht gedient werden. Da alle Arbeitsstücke in geometrischen Formen ihre Grundlage haben, so werden sie in irgend einer Hinsicht mit Raumlehre und Zeichnen (geometrischem oder künstlerischem) in Beziehung stehen, so daß die Lehrstunden für die drei Fächer nutzbar gemacht werden können; gerade der Werkunterricht bringt dem Kinde die Beziehung von Raumlehre und Zeichnen zum Kulturleben zum vollen Bewußtsein. Durch die Anwendung der im Raumlehr- und Zeichenunterricht gewonnenen Kenntnisse und Fertigkeiten im Werkunterricht aber werden diese befestigt und zum vollen Eigentum gemacht. Wo ein Zeichensaal vorhanden ist, kann derselbe ohne weiteres für den Handarbeitsunterricht benutzt werden; sonst läßt sich auch ein gewöhnliches Schulzimmer mit Subjellien leicht dazu verwenden. Sind mehr als fünfzig Schüler in einer Klasse, so empfiehlt es sich, sie in zwei Abteilungen zu unterrichten; unbedingt nötig ist es nicht. Im 5. und 6. Schuljahr kommen nur Papparbeiten in Betracht; im 7. und 8. Schuljahr treten noch Holzarbeiten hinzu. Für die Papparbeit ist ein Schnittbrett, Lineal, eiserner Winkel, Messer, Zirkel und ein Leimtopf (mit Lampe verbunden) nötig, für die Holzarbeit, da nur gehobeltes Holz benutzt wird, noch ein besonderes Messer und der Hammer.

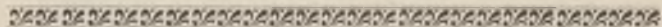
Im 5. und 6. Schuljahr lassen sich etwa folgende Gegenstände bearbeiten: 1. Vorübungen (Haltung des Messers, Handhabung von Lineal und Winkelleisen, Messer,

Teilen mit dem Zirkel, Schneiden von Pappe). 2. Quadrat mit Quadratcentimereinteilung; Würfelnetz, Würfel ohne und mit Rand, überzogener Würfel (Farben!); Würfel mit Mäßenbecher. 3. Rechteck, Stundenplanaufziehen, mit und ohne Rand; Bildaufziehen, Rändern; Schreibtafel mit Bleistiftsöse; Säulenetz, Säule; Kästchen, Überziehen und Rändern; geritzter Kasten mit Übersturzdeckel, Rändern, Überziehen, Füttern; Säule mit Tinten- und Sandfaß. 4. Dreieck (gleichschentlig, rechtwinklig, gleichseitig); Netz der drei- und vierseitigen Pyramide, Pyramide, Rändern und Überziehen; flache Körbchen; Hestmappe; Zeitungstasche. 5. Sechseck; sechsseitiges Körbchen; sechsseitige Säule, sechsseitige Pyramide, Rändern, Überziehen, Füttern; Mappe mit Eckenüberzug und Pergament-  
 ien; Federkasten zum Ausziehen mit Schiebekasten; Schreibmappe mit Tasche; Kasten mit Hals; Streichholzbehälter. 6. Muster, welche vom Schlosser, Tüncher, Schreiner usw. gebraucht werden, nach Zeichnung ausschneiden. 7. Kreisfläche; Walze; Rundschachtel ohne und mit Hals; halbkreisförmiger Wandkasten. 8. Muster für Handwerker mit Anwendung der Becher-, Blatt- und Blütenformen, Rosetten und kleinen Ornamenten.

In dem 7. und 8. Schuljahr kommen zur Bearbeitung: 1. Winkelmodelle aus Pappe und Holzstäbchen; Blumengitter und Hebel aus Holz. 2. Quadrat-, Rechteck-, Raute-, Rhomboid-, Trapez- und Dreieckmodelle aus Pappe und Holzstäbchen; Sezwage, Photographieständer, Blumenkörbchen, Spielsachen, Lampenteller, Rähmchen, Schlüsselhalter, Uhrenständer usw. aus Holz. 3. Kubikdezimeter, sechsseitiges Schälchen, abgestumpfte Pyramide, Obelisk, Kasten mit abgechrägten Boden und Deckel, Walze, Farbkreisels, optische Kammer, Kragenkasten, Regel, abgestumpfter Regel, Sprachrohr aus Pappe. 4. Flachschneizarbeiten als Ausführung von Ornamenten in Holz; Unterseker, Schlüsselhalter, Rähmchen und Kästchen mit entsprechenden Verzierungen durch Flachschneizarbeiten.

Lehrstoff und Anleitung finden sich in: Scherer-Cefer, Zeichnen und Handfertigkeit; Kumpka, Anschauung

und Darstellung; Brückmann, die Formenkunde; Göze, Normallehrgang für die Vorstufe, desgl. für die Papparbeit und desgl. für die Kerbschnitzerei. Arbeits-Programm für Kartonnage-, Hobelbank- und Schnitt-Arbeiten (Zürich, H. Bopp).



b) nach der Springer- Die sogenannte Dr. Springer-  
schen Methode. sche Methode des Knabenhand-  
arbeitsunterrichts ist aus einem  
Versuche hervorgegangen, einen wirtschaftlich rückständig ge-  
wordenen Bezirk des schlesischen Gebirges, dessen Bevölkerung  
an veralteten, unlohnend gewordenen Hausindustriellen lang-  
sam zu Grunde ging, wirtschaftlich neu zu beleben. Die Ein-  
fügung des Knabenhandarbeitsunterrichtes in die Volks-  
schulen dieses Bezirkes war ein kleines, aber nicht un-  
wichtiges Glied einer ganzen Reihe von Mitteln, die  
genanntem Zwecke dienen sollten. Zudem die schul-  
pflichtigen Knaben im Handarbeitsunterrichte die Anfänge  
einer Anzahl von Handwerken kennen und üben lernten,  
sollten sie von innen heraus von den überlebten Wirt-  
schaftsformen des elterlichen Hauses, in denen sie von  
Jugend auf mittun mußten, soweit losgelöst und für  
lohnendere, zeitgemäßere Betriebe so weit gewonnen wer-  
den, daß sie nach Beendigung der Schulpflicht sich diesen  
zuwandten und vom elterlichen Gewerbe abließen.

Sollte dieser Versuch gelingen, dann mußte der  
Knabenhandarbeitsunterricht ohne Schädigung des bis-  
herigen Charakters desselben in das Schulzimmer und  
ohne wesentliche Beschränkung der bisherigen Unterrichts-  
fächer in die tägliche Schulzeit verlegt werden. Dieselbe  
Kinderzahl wie im sonstigen Unterrichte mußte von dem  
Lehrer gleichzeitig unterwiesen werden können.

Nach diesen Gesichtspunkten wurde i. J. 1889 die  
erste Handarbeitschule eröffnet und in den nächsten acht  
Jahren die Zahl dieser Schulen bis auf nahe an 20  
Klassen mit etwa 600 Schülern erhöht. Und in der-

selben Zeit hat sich auch der gesamte innere Ausbau unter der Arbeit des Mannes, dessen Namen die Methode trägt, wie unter der fleißigen Mitarbeit einer großen Zahl eifriger Lehrer zu dem, was er nach seinem Entstehungsgrunde werden mußte, zu einem richtigen Lehrfache der Volksschule gleich den anderen Disziplinen vollzogen.

Seine charakteristischen Merkmale aber sind:

1. Einpassung des gesamten Unterrichts nach Werkstücken, Werkzeugen, Arbeitszutaten und Arbeitsstücken in das Schulzimmer selbst oder doch in die Maßverhältnisse des Schulsaals.
2. Einheitlich geleiteter Massenunterricht selbst bis zu 60 Schülern hinauf, die gleichzeitig und gleichmäßig von einem Lehrer unterwiesen werden.
3. Ein auf allen Unterrichtsgesetzen des sonstigen Schulbetriebes sich aufbauendes, auf Anschauung, Entwicklung, Übung und Anwendung festgestütztes, an alle Geisteskräfte des Kindes sich richtendes, nicht bloß die Hand abrichtendes Lehrverfahren.
4. Angliederung des Handarbeitsunterrichts an den Zeichen- und Raumlehrunterricht der Schule und dementsprechend Aufbau aller Arbeitsgegenstände nach Umriß und Verzierungen auf die Zeichen- und Raumlehrefiguren dieser beiden Lehrfächer.

Es würde über den Rahmen eines „Ratgebers“ hinausgreifen, diese vier Hauptgesichtspunkte selbst nur in gedrängter Folge hier zu behandeln, und es erübrigt sich, da in anderen Abschnitten dieses Buches das Wichtigste über die drei ersten Punkte bereits mitgesagt worden ist. Hier gilt es nur, kurz darzulegen, warum und in welcher Weise der Handarbeitsunterricht an das Zeichnen und die Raumlehre der Volksschule angegliedert werden mußte, um als Schuldisziplin betrieben werden zu können. Da ist denn zunächst vorauszuschicken, daß diese Angliederung, wenn auch nach verschiedenen Seiten hin unterrichtlich wertvoll und fruchtbar, doch nicht Selbstzweck, sondern



nur Mittel zum Zweck ist, nämlich um dem Handarbeitsunterrichte, wie bereits oben bemerkt, innerhalb der täglichen Unterrichtszeit der Schule ohne wesentliche Erhöhung der Gesamtdauer der Unterrichtszeit wie ohne Kürzung der einzelnen Disziplinen, doch das für seine Zwecke notwendige Maß an Zeit sicher zu stellen.

Was auch immer der Knabenhandarbeitsunterricht an Arbeitsstücken herstellt, ob kleine Gebrauchsstücke des täglichen Lebens, ob Spiel- und Unterhaltungsstücke fürs Kind oder Lehr- und Lernmittel für die Schule zur Veranschaulichung bestimmter Sätze und Gesetze, immer fußt jedes einzelne Stück auf einer oder mehreren geometrischen Figuren. In diese letzteren das Kind einzuführen, sie verstehen, konstruieren, berechnen zu lehren und auf Grund dieser Verständnisse sodann die Umrisse und Muster des Arbeitsstückes auf dem Materiale zu demselben mit Bleistift, Lineal und Zirkel vorzureißen, ehe sie mit Säge und Hobel, Messer und Schere, Feile und Zange nachgebildet werden können, ist immer der erste Teil der Arbeit des Handarbeitsunterrichtes. Und diese Arbeit recht, d. h. so gründlich zu tun, daß sie ein allseitiges, wirkliches Verstehen schafft, nichts Unverstandenes hinter sich läßt, erfordert, wie jeder Handarbeitslehrer zugeben wird, wohl die Hälfte der dem Handarbeitsunterrichte zugewiesenen Zeit. Aber dieselbe Zeichen-, Rechnen- und Konstruktionsarbeit, die der Handarbeitsunterricht, ehe er zu der ihm eigentümlichen Arbeit, der Entwicklung der Handtechnik, übergehen kann, leisten muß, verrichten in der Schule auch zwei andere Fächer, das Zeichnen und die Raumlehre. Der derzeitige Zeichenunterricht, der jede einzelne Zeichenfigur auf einer geometrischen Grundfigur aufbaut und aus dieser durch Teilungen von Strecke und Winkel wie aus einem System von Hilfslinien allmählich entstehen lehrt, muß stets zunächst diese Grundfigur selbst verstehen, konstruieren und berechnen lehren, wenn er verständig vorgehen will, und in einem sechsjährigen Aufstiege durchschreitet er ein- und mehrmals die Gesamtreihe der geometrischen Figuren vom einfachen Quadrat bis zu den schwierigeren krumm-

linigen Figuren hinauf. Und annähernd dasselbe tut zur selben Zeit die Raumlehre der Volksschule, die in zwei- und dreijährigem Kursus die Gesamtheit derselben geometrischen Figuren durchschreitet, eine jede nach ihren Wesenheiten erfassen, konstruieren, berechnen, mit Lineal und Zirkel in wechselnder Form und Größe nachbilden lehrt. So lange nun diese drei Fächer, der Zeichen- und Raumlehreunterricht neben der Schule, diese Arbeit unabhängig voneinander, d. h. ohne aufeinander Rücksicht zu nehmen, leisten, das eine zur selben Zeit vielleicht das Sechseck, das zweite das Quadrat, das dritte den Kreis behandelt, muß jedes von ihnen diese gesamte Einführungs-, Zeichen- und Rechenarbeit immer ganz und von Anfang an tun. Sobald sie aber in Wechselbeziehung zueinander treten, d. h. das ihnen Gemeinsame, die Verständlichung der Größenlehre nach Wesenheit, Konstruktion und Berechnung, auch nach einem gemeinsamen Plane so ordnen, daß sie zur selben Zeit auch dieselbe Figur oder Figurengruppe zur Behandlung bringen, werden Zeichnen und Raumlehre ohne Schädigung ihrer Sonderaufgaben doch zugleich die für jedes Arbeitsstück des Handarbeitsunterrichtes zu Grunde liegenden Grundfiguren geometrisch, zeichnerisch und rechnerisch so verständlichen können, daß der Handarbeitsunterricht diese Arbeit nicht mehr zu leisten braucht und dementsprechend seine Unterrichtszeit in dem gleichen Maße kürzen darf.

Diese Verknüpfung der drei Fächer in gleichlaufenden Plänen ist, wie gezeigt wurde, eines der wesentlichen Momente der Dr. Springerschen Methode. Für die vier oberen Schuljahre und dementsprechend in vier aufsteigenden Jahreskursen sind die Lehrstoffe für Zeichnen, Raumlehre und Handarbeit so geordnet worden, daß die dem einzelnen Handarbeitsstücke nach Umriss und Muster zu Grunde liegende Grundfigur oder Figurengruppe stets gleichzeitig auch im Zeichnen und der Raumlehre zur Behandlung steht. In dem bei Hirt-Leipzig in vier Hefen erschienenen Werke „Dr. Springer, Der Handarbeitsunterricht in der Volksschule“ beschränkt sich diese

Arbeit auf Kerbschnitt- und Hobelbankarbeiten, in den für jede der oben erwähnten Handarbeitschulen ausgearbeiteten Arbeitsplänen, die voraussichtlich in der nächsten Zeit zur Veröffentlichung gelangen werden, erstreckt sie sich zugleich auch auf Papp- und Eisenarbeiten. Und diese Parallelität in der Aufeinanderfolge der Arbeiten ermöglicht zum zweiten auch fruchtbare Wechselbeziehungen im Lehrverfahren der drei Fächer. Im Zeichenunterrichte bereits sieht der Knabe das Arbeitsstück als fertiges Modell, das er in den folgenden Handarbeitsstunden zu fertigen hat. In ihm sieht er bereits Grundfigur und Zeichenfigur vollendet, körperlich ausgestaltet, die er im Zeichnen zunächst zu erfassen und freihändig zu konstruieren hat. Und aus der Zeichenstunde wandert dieselbe Zeichenfigur und dasselbe Modell in die Raumlehrestunde. Wieder studiert er sie erst am körperlichen Modelle. Dann erst lernt er sie geometrisch begreifen, mit Zirkel und Lineal konstruieren, rechnerisch bewältigen. Ja, er kann hier in der Raumlehrestunde bereits Umrisse und Muster des Arbeitsstückes ohne Schaden für den Raumlehreunterricht, da diese Arbeit ja nichts anderes als ein fortgesetztes Zeichnen ist, auf Holz, Pappdeckel oder Eisen übertragen, so daß die eigentliche Handarbeitsstunde nur der Schulung in der Handtechnik zu dienen braucht.



e) nach der Brückmann-  
schen Methode. In der IX. Knaben-  
Volkschule zu Königsberg  
i. Pr. ist mit Genehmigung  
der Königl. Regierung die Knabenhandarbeit als Formen-  
kunde in Verbindung mit Raumlehre- und Zeichenunter-  
richt und zwar als fakultativer Lehrgegenstand für die drei  
letzten Schuljahre (5 Kl., 250 Schüler) eingeführt, wobei  
die städtischen Behörden die Kosten im Betrage von  
600 Mk. jährlich bestreiten. Diese Summe wird ver-  
wandt, um die wöchentliche Mehrarbeit von zwei Stunden  
pro Klasse den Lehrern zu vergüten. Der dortige Verein

für Knabenhandarbeit liefert die Werkzeuge und das Material.

Die I. Kl. (6.—7. Schuljahr) arbeitet in einem etwa 600 qm großen Oberlichtsaale, der zugleich als Zeichen-  
saal dient. Die eine Hälfte der Klasse (24—25 Schüler)  
arbeitet an der Hobelbank, die andere zeichnet oder schnitt  
an einem langen Tische. Den Arbeitsunterricht erteilt  
in der Regel der Zeichenlehrer, dem auch der Unterricht  
in der Raumlehre anvertraut wird. Letzteres trifft auch  
für die II. Kl. (5. Schuljahr) zu, welche die Papparbeit  
in der Klasse selbst, die mit der Kettigbank ausgestattet  
ist, betreibt. Jedes Kind erhält ein Arbeitsbrett (32 cm ×  
24 cm) das an den Seiten in Lederhülsen die Werkzeuge  
trägt. Ein langer Tisch am Fenster dient zum Bestrei-  
chen der Papiere mit Leim oder Kleister. Der Leim  
wird in dem Klassenraum auf einem kleinen Gaskocher  
bereitet, über den nach der Arbeitsstunde ein anschließ-  
barer Kasten gestülpt wird.

Dem gesamten Unterricht im Zeichnen, Raumlehre  
und Handarbeit liegt in diesen Klassen ein von Rektor  
Brückmann herausgegebener ausführlicher Lehrplan zu  
Grunde. („Die Formenkunde in der Volksschule.“  
Leipzig, Frankenstein & Wagner. Preis 1,50 Mk.)

Jeder Lehrer ist gehalten, streng nach diesem Lehr-  
plan zu verfahren, seine Beobachtungen und abweichenden  
Erfahrungen aber zu notieren und in einer gemeinsamen  
Besprechung dann vorzutragen; denn diese ganze Einrich-  
tung ist noch nicht für etwas fertiges zu halten, sondern  
für einen Versuch, der nur dazu dienen soll, den Weg  
zu zeigen, auf dem zur möglichst vollkommenen Art der  
Verbreitung dieser drei Lehrfächer gelangt werden kann.

Im Mittelpunkt jeder der drei Tätigkeiten: Dar-  
stellen, Zeichnen, Berechnen steht stets ein und das-  
selbe „Formindividuum“. Dabei kommt die Tätigkeit zuerst  
zur Ausführung, die der Unterrichtsgang erfordert. Um  
einen Körper zeichnen und berechnen zu können, muß er  
zunächst hergestellt werden. Die Handarbeit geht also  
hier voran. Um in der Handarbeit rechtwinklige Figuren

entwerfen zu können, wird vorher in der Raumlehrestunde der rechte Winkel behandelt. Bei der Verzierung der Gegenstände aus Holz ist es notwendig, daß die Kinder die Zeichnung dazu vorher — in der Zeichenstunde — auf Papier entwerfen u. s. f. Doch darf kein Fach durch das andere verdrängt werden, vielmehr behält jedes der drei Fächer die volle Selbständigkeit. Wenn ein Fach die dienende Rolle übernehmen muß, so ist es die Handarbeit, die in der Hauptsache zur Veranschaulichung und Vertiefung des Formenunterrichts verwandt wird. Nichtsdestoweniger sind solche Arbeitsgegenstände ausgejucht, die eine tüchtige Kraftentfaltung erfordern, um die Kinder auch wirklich arbeiten zu lassen und ihnen etwaige Gedanken an Spielerei zu nehmen, und die in Stube und Küche gebraucht werden. Jedoch werden beim Zeichnen und in der Raumlehre auch solche Dinge berücksichtigt, die in der Umgebung des Kindes vorkommen und charakteristische Formen aufzuweisen haben. So dient man der Schule und dem Leben, und die Kinder betreiben alles mit großem Eifer: Zeichnen, Raumlehre, Handarbeit.

Folgende Beispiele mögen das Gesagte näher erläutern:

a) II. Kl. 1. Raumlehre. Das Rechteck wird eingehend behandelt, wobei die Kinder es darstellen und als Natur-, Schönheits- und Zweckmäßigkeitform betrachten lernen.

2. Handarbeit. Die Schüler zeichnen auf Pappe ein Rechteck =  $10 \text{ cm} \times 6 \text{ cm}$  und schneiden das Täfelchen aus. Die beiden anstoßenden Seiten zerlegt man in  $6 \text{ cm}$  und zieht durch die Teilpunkte Parallelen zu den Gegenseiten. So entsteht ein Netz aus  $60 \text{ qcm}$ . Die Kinder stellen das Ergebnis ihrer Selbsttätigkeit fest: Man berechnet ein Rechteck, indem man eine lange mit einer kurzen Seite multipliziert. Darauf werden noch zwei Rechtecke aus Papier auf dieselbe Weise hergestellt, um das Papptäfelchen zu beziehen: das Türschild ist fertig.

3. Zeichnen. Das freihändige Darstellen des Rechtecks wird geübt an einem Stück Mauer aus der Turnhalle, welche die Schüler vom Fenster aus sehen können. Die beiden Arten der Ziegel — braune und rote — werden durch Farbe herausgehoben.

Sache des Raumlehrunterrichts ist es nun, nach diesen und anderen Übungen, Besprechungen, Veranschaulichungen zc. das wichtigste vom Rechteck zu einem in sprachlicher Hinsicht abgerundeten Bilde zusammenzufassen und als Aufsatz bearbeiten zu lassen.

b) I. Kl. 1. Handarbeit. Die Schüler behobeln ein Brettchen =  $10\text{ cm} \times 10\text{ cm} \times 1\text{ cm}$  und zerlegen alle 6 Seiten in qcm. Dann schneiden sie von dem Brettchen eine Säule ( $10\text{ cm} \times 1\text{ cm} \times 1\text{ cm}$ ) und von dieser einen Würfel =  $1\text{ cm}$  ab.

2. Raumlehre. Was in der Handarbeit veranschaulicht wurde, wird jetzt benutzt, um, vom ocm ausgehend, die Körpermaße den Kindern zum Verständnis und zur Einprägung zu bringen. 10 Brettchen übereinander gelegt machen zusammen einen Würfel =  $10\text{ cm} \times 10\text{ cm} \times 10\text{ cm}$ . Die in der Handarbeit ausgeführte Zerlegung des Brettchens benutzend, führt man die Schüler auf die Zerlegung des Würfels und so zur Regel für die Berechnung desselben: Kante  $\times$  Kante  $\times$  Kante.

3. Zeichnen. Der Würfel wird nach Auf- und Grundriß gezeichnet, zuletzt auch ein körperliches Bild (Perspektive) davon entworfen. Ein würfelförmiger Blumen topf (Kasten) wird nach der Natur gezeichnet und schattiert. Neben dem Körperzeichnen wird das Ornamentzeichnen fleißig weiter geübt. Meistens kommen Blatt- und Blütenformen zur Verarbeitung, die dann auch bei der Handarbeit verwandt werden, um die Gegenstände zu schmücken, sei es als sogenannter Blumenschnitt oder in der Manier des Grundierens.

Hat das Kind in der Klasse unter Führung und Aufsicht des Lehrers an Gegenständen des Schulzimmers, Schulhofes zc. die ersten Übungen im Auffuchen und Beobachten bestimmter Formen gelernt, dann führe es der

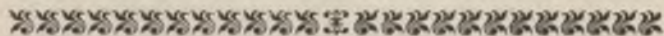
Lehrer hinaus in die Natur, auf die freien Plätze, vor Denkmäler und hervorragende Bauten. Hier lasse man die behandelten Formen aufsuchen und leite das Kind zu Beobachtungen, Vergleichen und Schlüssen an. So werden diese formenkundlichen Spaziergänge die Beobachtung des Kindes zur Forschung erheben.

Ferner ist es Rektor Brückmann gelungen, auch dazu die behördliche Genehmigung zu erlangen, versuchsweise den Anschauungsunterricht durch Handarbeit und Zeichnen zu beleben und zu ergänzen. Im I. Schuljahre werden geeignete Gegenstände aus der Umgebung des Kindes (Tisch, Stuhl, Hut, Schiff etc.), die vorher besprochen sind, durch Stäbchenlegen und Papierfalten nachgebildet und gezeichnet.

Im II. Schuljahre modellieren die Schüler einfache Gegenstände (Früchte, Geräte etc.) aus Plastilina und stellen sie auch zeichnerisch freihändig dar. Die Besprechung wird hier wie auf der Stufe vorher durch Benutzung von Gedichten, Sprichwörtern und Rätseln belebt und den Kindern interessant gemacht.

So lernt das Kind schon auf dieser Stufe ein und denselben Gegenstand in dreifacher Darstellung bearbeiten: Körperliches Gestalten (Handarbeit), Darstellung in der Fläche (Zeichnen), Sprache, während der landläufige Anschauungsunterricht nur die eine Form der Darstellung nennt: Die Sprache allein.

Rektor Brückmann hat die feste Absicht, auch die noch übrig bleibenden Unterrichtsstufen, also das dritte und vierte Schuljahr in seinen Versuch hineinzuziehen, d. h. auch hier die Handarbeit in den Dienst anderer Unterrichtsfächer zu stellen.



d) als „Anschauungs- und Darstellungsunterricht“ nach Kumpfa.

Professor J. Kumpfa gehört zu denjenigen Vertretern des Hand-

fertigkeitsunterrichtes, für welche derselbe Mittel zum Zweck ist. Raumlehre, Zeichnen und die Pflege

des Farbensinnes sind bei Kumpa die maßgebenden Faktoren, und um den Unterricht in diesen Disziplinen recht intensiv zu gestalten, läßt er sich nicht mit der Theorie allein genügen, sondern er verlangt, daß von dem Schüler das, was ihm in „Wort und Schrift“ vorgeführt wird, auch praktisch ausgeführt werde: Das Wort wird zur Tat; „Wissen und Können“ sollen in innige Verbindung treten; Anschauung und Darstellung sollen schon in der Volksschule erfolgreich wirken. „Ein gebildeter Geist, ein geübtes Aug' und eine geschickte Hand, das sind die Waffen, die den Menschen befähigen, in den schweren Kampf ums Dasein mit Erfolg einzutreten!“ (Kumpa.)

In seinem Werk „Anschauung und Darstellung“ (mit 38 Figurentafeln)\* vom geometrischen Anschauungsunterrichte ausgehend, entwickelt Kumpa zunächst die Begriffe: Körper, Fläche Linie, Punkt mit allen dazu gehörenden Merkmalen; hierauf bespricht er das Wesen von geraden und krummen Linien, die kürzeste Entfernung zwischen zwei Punkten, den Hasep und Schnürtrog des Zimmermannes, Bause und Schablone, Senkel und Stab des Maurers, Pflocke und Meßstange des Geometers, und in Verbindung mit der Lehre über die Winkel die Sezwage des Maurermeisters, den rechten Winkel des Werkmeisters, Schiene und Lehre, sowie Streichmaß des Schreiners, Gurgelklamm des Küfers, Parallelreißer des Schlossers u. Nach eingehender Besprechung und Auffassung des Gegenstandes erfolgt jeweils, soweit dies möglich ist, auch die Darstellung durch den Schüler selbst, damit der Stoff seinem ganzen Wesen nach geistiges Eigentum des Schülers wird und bleibt. Dabei finden Pappe, Holzstäbchen, Buntpapier, Farbe, Schnur u. geeignete Verwendung.

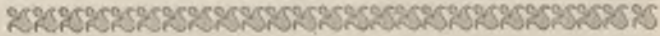
In gleich eingehender Weise verfährt Kumpa bei der Behandlung der Flächen: der Drei-, Vier- und Vielecke und der Körper — vom Würfel bis zur allseitigsten Behandlung der Kugel —, sowie bei dem Zeichnen und der Berechnung der Flächen und Körper.

---

\*) Darmstadt 1890, Selbstverlag des Verfassers. Preis 10 Mk.



Kumpas Unterrichtsgang: „Anschauung und Darstellung“ empfiehlt sich überall da zur Einführung, wo ein belebender Unterricht in der Raumlehre, im Zeichnen und in der Farbenlehre mit praktischer Betätigung der Schüler erfolgreich betrieben werden soll und besondere Räume (Werkstätten!) und größere Mittel für die Beschaffung des Mobiliars und der Werkzeuge für den eigentlichen Werkstattunterricht nicht zur Verfügung stehen.



### C. Die Handarbeit als Lehrgegenstand im Seminar und in der Seminar-Übungsschule.

Die Lehrerseminare sind der Bewegung für den Arbeitsunterricht vielfach in wohlwollender Weise entgegengekommen und haben versucht, ihren Zöglingen durch Anleitung zu praktischer Tätigkeit eine Ergänzung des theoretischen Unterrichts zu geben. Bald war dies eine Tätigkeit zur Ausnutzung und zweckmäßigen Verwendung freier Stunden und erstreckte sich auf die Bearbeitung dieses oder jenes Materiales, wobei von einem eigentlichen Unterrichtsbetriebe umsoweniger die Rede sein konnte, als es sich nur um eine freiwillige Leistung der Beteiligten handelte; bald wieder stand die Handarbeit ausschließlich im Dienste anderen Unterrichts. Durch die Anschauung an selbsthergestellten Hilfsmitteln suchte sie die theoretische Erkenntnis zu vertiefen und zu beleben, oder aber sie wollte der methodischen Ausbildung der künftigen Lehrer dienen, indem sie diese durch die Selbsterstellung einfacher und für den Klassenunterricht geeigneter Lehrmittel zur Erteilung eines methodischen, auf Anschauung gegründeten Unterrichts zu befähigen suchte.

Ohne die Nützlichkeit derartiger Formen des Arbeitsunterrichts zu verkennen, muß doch zugegeben werden, daß bei denselben im großen und ganzen von einem planmäßigen und methodischen Aufbau nicht die Rede sein

konnte; es ist ebensowenig ein stufenmäßiger Fortschritt in der Arbeitstechnik, wie andererseits eine innige Verbindung des Arbeitsunterrichts mit dem sonstigen Unterrichte der Anstalt gesichert.

Da man vom Arbeitsunterricht des Seminars vor allem fordern muß, daß er den künftigen Lehrer zur erziehlischen und unterrichtlichen Verwertung der angeeigneten Fertigkeit im späteren Berufsleben befähige, so wird man sich von vornherein für eine allgemein verbindliche Form desselben entscheiden müssen. Denn abgesehen davon, daß das freiwillig betriebene Fach erfahrungsgemäß fast immer weniger geschätzt wird, wie das vorgeschriebene Pflichtfach, so gebietet auch schon die Rücksicht auf die vorher angedeutete Wichtigkeit des Arbeitsunterrichts für die methodische Ausbildung des Seminaristen, daß derselbe als Klassenunterricht betrieben werde.

Die französischen Seminare, die allerdings ein in der Handfertigkeit vortrefflich vorgebildetes Schülermaterial erhalten, erzielen durch ihren klassenmäßig betriebenen Arbeitsunterricht ausgezeichnete Erfolge; trotzdem derselbe nicht eigentlich obligatorisch ist, schießt sich doch kaum ein Schüler davon aus. Die deutschen Seminare können mit einem in den Handfertigkeiten ebenso gut und gleichmäßig vorgebildeten Schülermaterial nicht rechnen und müssen deshalb einen Lehrgang wählen, der mit dem Einfachen beginnt und allmählich zu schwierigeren Arbeitsarten fortschreitet. Man übe also zunächst die Hand, als das wichtigste Werkzeug, an den Arbeiten der Vorstufe: Falten, Flechten und Formen; sodann lasse man die mit den einfachsten Werkzeugen auszuführenden Arbeiten in Papier, Karton und Holz hinzutreten, ehe die eigentliche Papparbeit und die Hobelbankarbeit beginnt.

Das Schnitzen wird zurücktreten müssen, da es für die schon genannte Aufgabe des Arbeitsunterrichts im Dienste der methodischen Ausbildung keine wesentliche Bedeutung hat; seine Berechtigung gewinnt es nur durch seine Beziehungen zum Zeichnen und im Dienste der ästhetischen Erziehung.

Die Metallarbeit dagegen wird man nicht entbehren können, da gerade diese von außerordentlicher Wichtigkeit wird, sobald die Handarbeit dem mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht dienen will.

Außerdem vermittelt sie auch eine Menge theoretisch wichtiger Kenntnisse, die hier in einer so überaus anschaulichen Form dem Schüler entgegentreten, daß man schon aus diesem Grunde nur ungern auf ihre Gewinnung verzichten wird. Wie die Papp- und Hobelbankarbeit ein gut Teil praktische Raumlehre in sich schließen, so läßt sich die Metallarbeit vielfach als praktische Naturlehre behandeln und außerordentlich fruchtbar für den theoretischen Unterricht machen.

Das Modellieren in Ton wird in Seminaren vielfach durch die Herstellung von Reliefkarten für den geographischen Unterricht nutzbar gemacht; das im Zusammenhange mit dem Zeichenunterricht zu betreibende künstlerische Modellieren dagegen hat unseres Wissens in deutschen Seminaren noch irgends Pflege gefunden, während die französischen Lehrerbildungsanstalten hervorragende Leistungen dieser Art aufweisen. Wie schon angedeutet, wird dies durch die ausgezeichnete Vorbildung ermöglicht, die die Seminaristen dort aus der höheren Volksschule mitbringen; so lange unsere Volksschule ihren Zöglingen keine bessere Ausbildung des Auges und der Hand zu bieten vermag, als es unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Fall ist, solange werden auch die im Seminar erreichbaren Leistungen sich nur auf einer bescheidenen Höhe halten können.

Man wird deshalb den Schwerpunkt immer wieder auf dasjenige legen müssen, was für die eigentliche Aufgabe des Seminars als Berufsschule am notwendigsten scheint. Demgemäß wird auf der Oberstufe des Seminars die methodische Ausbildung des Seminaristen für die eigene spätere Lehrtätigkeit auf dem Gebiete des Anabehandlungsunterrichts ins Auge zu fassen sein. Es wird also auch die Theorie der Methodik wenigstens in ihren Grundzügen berücksichtigt werden müssen: Zweck

und Bedeutung der Knabenhandarbeit überhaupt, ihre Voraussetzungen und ihre Wirkungen, die Arbeitsarten und die Beziehungen zu anderen Unterrichtszweigen. Die Hauptsache wird aber die praktische Anleitung zum Unterrichten bleiben, für die die Seminar-Ubungsschule das geeignete Versuchsfeld bietet; hier werden die Seminaristen sich für die Praxis des Arbeitsunterrichts vorzubereiten haben und zugleich werden derartige Seminarübungsschulen wegen der besonders günstigen Bedingungen, die sich an ihnen darbieten (mäßige große Klassen, gleichmäßiges Schülermaterial usw.), zugleich wesentlich dazu beitragen können, die Methodik des Arbeitsunterrichts zu fördern und ihn aus einer zweckmäßigen, aber doch nicht gerade Unterricht zu nennenden Beschäftigung, als die er vielfach noch in unseren Schülerwerkstätten erscheint, zum Range eines wirklichen Unterrichtsfaches zu erheben. Alle Bestrebungen in dieser Richtung sind für die weitere Entwicklung des Knabenhandarbeitsunterrichts von größter Wichtigkeit, und es ist deshalb der Herzoglich Anhaltischen Oberschulbehörde als ein besonderes Verdienst anzurechnen, daß sie durch die Einführung der Knabenhandarbeit in der Übungsschule des Landesseminars in Cöthen eine Stätte geschaffen hat, an der die dem Arbeitsunterricht zu Grunde liegenden Ideen auf die Möglichkeit ihrer Verwirklichung in der Unterrichtspraxis hin geprüft werden können.\*)

Wenn wir im Vorhergehenden eine Übersicht über den Gang des Handarbeitsunterrichts gegeben haben, wie er sich im Lehrerseminar gestalten könnte (und, wie wir nicht unterlassen wollen hervorzuheben: in der eben genannten Anstalt tatsächlich gestaltet hat), so sind wir uns doch dessen wohl bewußt, daß durch diese Ausführungen nicht auch zugleich der Weg gezeigt wird, wie die Schwierigkeiten zu beseitigen sind, die die Sache in der praktischen Durchführung bietet.

---

\*) Man vergl. hierzu: „Der Knabenhandarbeitsunterricht in der Seminar-Ubungsschule zu Cöthen in Anhalt“ von L. Hirsch. Blätter für Knabenhandarbeit, 1899, Nr. 8 und Nr. 9.

Vor allem wird man folgende Bedenken erheben, ganz abgesehen von denen, die sich aus der Verschiedenheit der deutschen Lehrerbildungsanstalten nach ihrer Organisation und der Zahl der Jahrgänge, die sie vereinigen, ergeben: man wird auf die hohen Kosten hinweisen, die die Beschaffung von Räumen, Einrichtungen und Werkzeugen verursacht. Ferner wird man den Mangel an geeigneten Lehrkräften geltend machen, und endlich wird man — und das ist wohl der schwerwiegendste Einwand von allen — darauf hinweisen, daß bei der meist schon bis an die Grenze des Zulässigen gehenden Besetzung des Stundenplanes der Seminarclassen eine weitere Belastung derselben als ausgeschlossen erscheint. Dieser Einwand ist gewiß ernst zu nehmen, während andere des öfteren gehörte Einwände, wie z. B. der, daß die Einführung des Handarbeitsunterrichts die Bildungsziele des Seminars herabdrücken würde, bei genauer Kenntnis und vorurteilsloser Prüfung der Sache in sich selbst zusammenfallen und eigentlich für den Sachkundigen gar keiner Widerlegung bedürfen.

Die Beantwortung der Frage, ob im Seminar Zeit gewonnen werden kann und gewonnen werden muß zur Einfügung des Handarbeitsunterrichts, wird für jeden davon abhängen, welche Stellung er einnimmt zu der anderen Frage: ob diesem Unterricht eine solche Bedeutung beizumessen sei, daß man ihn als einen notwendigen Bestandteil der Allgemeinbildung und der Fachbildung des Lehrers ansehen müsse. Wird die letztere Frage bejaht, was unseres Erachtens bei einer vorurteilslosen Prüfung nicht ausbleiben kann, so wird man nicht umhin können, Mittel und Wege zu suchen, um auch die erstere zu lösen. Diese im einzelnen zu zeigen, kann hier nicht unsere Aufgabe sein, und zwar um so weniger, als alle Vorschläge doch nur dann Aussicht auf Verwirklichung haben, wenn sie sich den individuellen Verhältnissen und Bedürfnissen anpassen. Im anderen Falle hat es wenig Zweck, auf Einzelheiten des Lehrplanes, der Organisation und der Methode einzugehen. Aus diesem Grunde ist es vielleicht

wertvoller, an einem Beispiele zu zeigen, wie sich der Arbeitsunterricht im Seminar in einem gegebenen Falle entwickelt hat, und zwar in dem schon genannten Landes-  
seminar in Cöthen.

Die Anstalt umfaßt 6 Klassen, von denen die vier oberen als eigentliche Seminarclassen anzusehen sind. Der Arbeitsunterricht begann im Jahre 1889 unter Leitung des damaligen Seminarlehrers Dr. Pabst zunächst in der III. Klasse mit einem Kursus der einfachsten Metallarbeiten, die nur während des Winterhalbjahres in wöchentlich 2 Stunden betrieben wurden, doch so, daß jede Abteilung der etwa 30 Schüler zählenden Klasse nur eine Unterrichtsstunde hatte. Außer der Metallarbeit wurden die notwendigen Handgriffe in der Bearbeitung des Glases und anderer physikalischer Technik gelehrt. In der nächsten Klasse wurde mit wöchentlich einer Stunde Arbeitszeit die Herstellung einfacher Lehrmittel, Hilfsmittel für den physikalischen, mathematischen und anderen Unterricht betrieben. Nachdem diese Einrichtung mehrere Jahre hindurch bestanden und ihr Wert für die theoretische und methodische Ausbildung der Seminaristen in vollem Maße sich erwiesen hatte, wurde der Handfertigkeits-  
unterricht auch für die drei unteren Klassen des Seminars eingeführt, und zwar fanden auf diesen Stufen besonders Papp- und Hobelbankarbeit Berücksichtigung, da an diesen Arbeitsfächern sich die fruchtbarsten Beziehungen zum theoretischen Unterricht, besonders in der Raumlehre, gewinnen lassen. Die in den unteren Klassen technisch vorgebildeten Schüler konnten in den mittleren Klassen nunmehr an schwierigere Arbeitsaufgaben herantreten; diese wurden nach wie vor den Gebieten des theoretischen Unterrichts (Raumlehre, Naturlehre, Zeichnen usw.) entnommen.

Der Unterricht in der Seminar-Übungsschule wurde seit 1896 zunächst zwei Jahre hindurch unter freiwilliger Beteiligung von Knaben der beiden Oberklassen betrieben. Nachdem die bemerkenswerten Erfolge eine Ausdehnung als wünschenswert hatten erscheinen lassen, wurde

diese Ostern 1898 durch die Oberschulbehörde in dem Umfange angeordnet, daß die Knabenhandarbeit für die acht Schuljahre der vierstufigen Seminar-Übungsschule obligatorischer Lehrgegenstand wurde. Den Unterricht erteilen Zöglinge der I. Klasse des Seminars und zwar in Vorstufe, Papparbeit, Hobelbankarbeit und im Kerbschnitzen.

Die allgemeine Orientierung der Lehrseminaristen über die Geschichte und Methodik des Lehrgegenstandes, insbesondere die Unterweisung über den Zweck und die Aufgabe des Knabenhandarbeitsunterrichts, über Auswahl, Anordnung und Behandlung des Lehrstoffes, sowie über die Literatur des Gegenstandes, gehört zu den Aufgaben der besonderen Lehrstunden über Schulmethodik. Um den theoretischen Ausführungen eine anschauliche Grundlage zu geben, werden die in Gegenwart der ganzen Seminar-klassen abgehaltenen Lehrproben eingehend besprochen. Auch haben die Lehrseminaristen über den Stoff ihres Unterrichts und dessen Behandlung für jede Woche eine skizzierte Vorbereitung auszuführen.

In der angedeuteten Form wird nunmehr seit einigen Jahren der Arbeitsunterricht in dem genannten Seminar und in der mit demselben verbundenen Übungsschule durchgeführt, und wenn man zur Zeit auch noch nicht im Stande sein wird, ein abschließendes Urteil über diesen Versuch zu fällen, so sind doch die zu Tage tretenden Erfolge und vor allem die Lust und Liebe, mit der alle Beteiligten am Werke arbeiten, so in die Augen fallend, daß man schon jetzt wenigstens dies behaupten kann, daß auf dem betretenen Wege die dem Arbeitsunterricht in der Theorie zugeschriebenen Wirkungen in der Hauptsache auch praktisch erzielt werden. Damit soll nicht gesagt sein, daß allein dieser Weg zum Ziele führe; die Erfahrungen, die man anderwärts gemacht hat, wo man andere Wege einschlug, sind vielfach nicht minder günstig gewesen, sei es, daß man den Arbeitsunterricht nur in den Dienst des theoretischen Unterrichts stellte, wie es in mehreren preussischen und hessischen Seminaren geschieht, oder daß man ihn in engem Anschluß an Geographie

und Zeichnen betreibt, wie im badischen Seminare Meersburg, oder daß man ihn endlich als eine freiwillige Tätigkeit der Schüler ausschließlich um seiner im allgemeinen bildenden und erziehlischen Wirkung halber pflegt, wie es in einigen preußischen und sächsischen Anstalten und neuerdings auch in dem braunschweigischen Seminar Wolfenbüttel geschieht. Ungünstige Erfahrungen, die man an einigen Orten gemacht hat, sind ebenfalls lehrreich; man ersieht aus ihnen zum mindesten, von wie eigentümlichen Umständen oft das Gelingen oder Mißlingen der Versuche abhängt, eine in der Theorie als richtig erkannte Idee in die Praxis umzusetzen.



### 3. Die Knabenhandarbeit in besonderen Anstalten.

#### A) Die Knabenhandarbeit in der Hilfsschule.

Die Hilfsschule, das jüngste Glied im Organismus der Volksschule,

hat es mit Kindern zu tun, die wegen geringer geistiger Fähigkeiten, oder als Schwachsinnige leichten Grades dem Unterrichte in der Normalschule nicht zu folgen vermögen, aber ausreichend Bildungsfähigkeit besitzen, daß sie sich durch schulmäßige Beeinflussung, durch harmonische Ausbildung der geistigen und sittlichen Kräfte zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranbilden lassen.

Der Natur solcher Kinder wird Rechnung getragen: durch weitgehendes Individualisieren in Unterricht und Erziehung; durch planmäßiges Üben der Sinnesorgane; durch schonende, harmonische Ausbildung der geschwächten Geisteskräfte durch einen Unterricht, der in gründlichster Weise auf dem Prinzip der Anschauung basiert; durch weitgehende Verminderung und Vereinfachung der Unterrichtsstoffe und deren unausgesetzte Anlehnung aus prak-



tische Leben. Die Schülerbestände müssen niedrig sein: 12—15 in den unteren, 20 bis höchstens 25 in den oberen Klassen.

Unter diesen Gesichtspunkten und Voraussetzungen wird auch die Notwendigkeit und Möglichkeit für den Betrieb des Knabenhandarbeitsunterrichts in der Hilfsschule mehr und mehr anerkannt. Er bezweckt: Entwicklung und Befriedigung des allgemeinen Tätigkeitstriebes; Ausbildung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit von Hand und Auge; Ausgleich für die leicht ermüdbaren geistigen Kräfte durch körperliche Arbeit; Ausbildung geistiger und sittlicher Kräfte (Aufmerksamkeit, Phantasie, Schönheitsgefühl, Wille, Selbstvertrauen, Geduld, Sorgfalt u. a.); Unterstützung der Anschauungen für einzelne Unterrichtsgebiete (Rechnen) oder Ersatz einzelner Fächer (Zeichnen, Geometrie); Vorbereitung der zu erstrebenden Erwerbsfähigkeit.

Je nach Umfang, Gliederung und Ausstattung einer Hilfsschule und nach Beschaffenheit des Schülermaterials umfaßt der Knabenhandarbeitsunterricht hier leichtere oder schwierigere Gebiete: Fröbelarbeiten (Bauen, Stäbchenlegen, Flechten, Falten u. a.); leichte Papier- und Papparbeiten (mit Gebrauch von Schere, Nitzmesser, Dextrin); leichte Holzarbeiten (Weidenruten, Laubsägeholz); vereinzelt auch Hobelbankarbeiten, Rohr- und Mattenflechten; sehr empfohlen: Gartenarbeit. Selbst eine einklassige Hilfsschule kann mit Fröbelarbeiten für die jüngsten Kinder beiderlei Geschlechts und mit „leichten Holzarbeiten“ (Berliner Lehrgang) für die fortgeschrittenen Knaben den Unterricht einsetzen, zumal auch bei letzter Beschäftigung eine besondere Werkstatt nicht unbedingt erforderlich ist. Ein Zusammenrücken der Bänke schafft meist genügend Platz zum Aufstellen einiger Holzböcke, die mit aufgelegten Holzplatten zweckmäßige, leicht transportable Arbeitstische abgeben. Überall erfordert die Rücksichtnahme auf die körperliche und geistige Unbeholfenheit und Unselbständigkeit der Schüler mäßige Anforderungen im einzelnen.

Nach einer Statistik von Wintermann betrieben i. J. 1900 von 98 Schulen (mit 326 Hilfsklassen) in Deutschland und 19 Schulen des Auslandes dort 59 und hier 15, also zusammen 74 Schulen den Knabenhandarbeitsunterricht; die Zahl der Unterrichtsstunden beträgt im wöchentlichen Stundenplan 2—6, meist 4, analog dem Handarbeitsunterricht für Mädchen.

**Literatur:** 1. Bericht über den dritten Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands. Langensalza, Beyer & Söhne. 2. Der Handarbeitsunterricht in der Leipziger Schwachsinnigeneschule. Leipzig, Dürrsche Buchhandlung. 3. Der Handarbeitsunterricht in der Hilfsschule für Schwachbefähigte zu Leipzig. Blätter für Knabenhandarbeit Nr. 7, 1901.



**B) Die Knabenhandarbeit in** Schulpflichtige,  
**der Taubstummenanstalt.** welche wegen mangel-

haften Hörvermögens am Volksschulunterrichte nicht teilnehmen können, werden in Taubstummeneschulen unterrichtet. Diesen Schulpflichtigen soll die Taubstummeneschule die Volksschule ersetzen. Im allgemeinen sind Zweck und Unterrichtsziele der Volksschule auch die der Taubstummeneschule. Auch in den Unterrichtsmitteln unterscheiden sich die Schulen deutscher Methode wesentlich nicht von der Volksschule: Lehrer und Schüler sollen sich der Lautsprache bedienen. Der Unterricht geht vom Einzelunterricht bald zum Klassenunterricht über. Jede Klasse zählt im Durchschnitt etwa zehn Schüler. Die Unterrichtszeit umfaßt sechs bis acht Schuljahre.

Während aber die Volksschüler beim Eintritt in die Schule eine brauchbare Unterrichtssprache besitzen und durch diese vor der Schulzeit schon belehrt und erzogen wurden, sind die noch nicht unterrichteten Taubstummen sprachlos. Ihre Rückständigkeit in erzieherischer und intellekt-

tueller Entwicklung beim Eintritt in die Taubstummen-  
schule hängt damit eng zusammen.

Die Sonderaufgabe der Taubstummenschule deutscher  
Methode ist nun, den tauben Schülern die Lautsprache  
zu geben, sowohl als geistigen Besitz, wie auch als sprach-  
liche Funktion. Die Lösung des letzteren Teiles dieser  
Sonderaufgabe macht den Taubstummenunterricht technisch  
schwierig und nimmt einen großen Teil der Unterrichts-  
zeit vorweg. Der erstere Teil dieser Sonderaufgabe, die  
Erwerbung der Lautsprache als geistigen Besitz, zwingt  
die Taubstummenschule von den Elementen der Erkenntnis  
auszugehen und fundamental die Sprache aufzubauen. Die  
Taubstummenschule hat somit die Aufgaben der Mutter-  
schule und der Volksschule zugleich zu lösen.

Wenn nun die Taubstummenschule unter diesen  
schwierigeren Bedingungen in derselben oder in noch kür-  
zerer Unterrichtszeit die Ziele der Volksschule in ihrem  
wesentlichen Umfange erreichen soll, muß sie mehr, wie  
jede andere Schule — von der Quelle der Erkenntnis,  
von der unmittelbaren sinnlichen Anschauung ausgehend —  
das Wesentliche vom Unwesentlichen streng scheiden und  
den Unterricht auf das Grundlegendste konzentrieren.

Die Unterstufe der Taubstummenschule, in welche die  
Schüler ohne Sprachverständnis und ohne Sprachgebrauch  
eintreten, hat nach Inhalt und Form die Aufgabe der  
Mutterschule nachzuholen.

Die Aneignung der Sprache als Funktion ist die  
Sonderaufgabe, welche den ganzen Unterricht auf dieser  
Stufe beherrscht. Die deutsche Schule lehrt die Laut-  
sprache und zwar durch Vermittlung des Gesichtsz- und  
Gefühlsinnes.

Für die Aneignung der Sprache als geistigen Besitz  
gibt es auch für die Taubstummenschule keinen anderen  
Weg auf der Unterstufe als den Weg der unmittelbaren  
sinnlichen Anschauung.

Die Aneignung der Lautsprache als Besitz und als  
Funktion oder auch der vereinigte Sach- und Sprachunter-

richt genannt, wird nun in dem Maße von sprachtechnischen Rücksichten und Schwierigkeiten beherrscht, daß auf dieser Stufe ein sprachlich=logischer Anschauungsunterricht im Sinne der Volksschule nicht möglich ist.

Dieses sprachlich=logische Unvermögen des ungebildeten Taubstummten (eine Folge seiner Gehörlosigkeit), der künstliche Weg, dasselbe unter Benutzung der übrigen Sinne zu beseitigen, diese mühsame und langwierige Arbeit hat der Taubstummenschule immerfort Anreiz gegeben, nach abkürzenden und erleichternden Wegen zu suchen.

Aber weder die Gebärdensprache, noch auch die Schriftsprache haben eine dahingehende Vorberechtigung vor der Lautsprache erweisen können. Die neueren Bestrebungen, den Gehörsinn zu wecken und zu üben, haben z. B. noch nicht zu Resultaten geführt, welche eine Änderung der deutschen Methode fordern könnten. Daß bei Unterstützung durch ein Handalphabet die Wortsprache schneller und müheloser in Funktion trete, ist behauptet, aber neben der deutschen Methode noch nicht erwiesen worden. Dahingehende Versuche werden, wie die vorher genannten, auch im günstigsten Falle immer wieder das Resultat ergeben: Der sprachlich=logische Anschauungsunterricht steht auf der Unterstufe der Taubstummenschule nicht allein völliger Sprachlosigkeit gegenüber, sondern findet auch in den funktionellen Schwierigkeiten derartige Hindernisse, daß die Überwindung derselben den Unterricht auf der Unterstufe völlig beherrscht.

Ist es nun der Unterstufe der Taubstummenschule nicht möglich, die geistigen Kräfte der Zöglinge auf sprachlich=logischem Wege allseitig in Anspruch zu nehmen und zu bilden, so muß sie, will sie die Geisteskräfte der Zöglinge nicht teilweise brach liegen lassen, dieses Ziel des Anschauungsunterrichts auf sachlich=logischem Wege zu erreichen streben.

Die Lehrart und die Lehrziele der Mutterschule kommen hierbei zunächst in Betracht. Die Unterrichtsgegenstände sind die schwierigeren Fröbelschen Beschäfti-

gungen, sowie die Vorstufenarbeiten des Knabenhandarbeitsunterrichtes (siehe Normallehrgang der Vorstufe), welche nicht allein für Knaben, sondern auch anfangs für Mädchen im Klassenunterrichte zur Durcharbeitung kommen.

Voraussetzung ist dabei, daß die Schüler möglichst gleichalterig sind, wenigstens aber gleichen Klassen angehören. Sind Kinder verschiedener Jahrgänge im Klassenunterrichte vereinigt, so werden notgedrungen Abteilungen zu bilden sein und diese werden, bei Bearbeitung gleichen Materials in konzentrischen Kreisen vom Leichten zum Schwereren übergehend, die Arbeiten des „Normallehrganges“ als Stoff bearbeiten.

Beim Formen ist anfangs der Verwendung des Tones der Vorzug zu geben, dem man noch mehr „Leben“ geben kann durch Färben desselben. Um dem Tone ein festeres Gefüge zu geben, mische man zu 100 gr arbeitsfertigen Ton 50 gr Scheuersand, wodurch die Mischung ein steinartiges Aussehen erhält. Zum Färben des Tones eignen sich am besten giftfreie Erdfarben, als Ocker, Englischrot, Mahagonibraun, Ultramarinblau usw.

Stoff: Steinformen (Steinbaukasten) und Freiformen.

Zugleich sollen die Elemente der graphischen Formdarstellung durch das Zeichnen Berücksichtigung finden.

Durch die Hinzufügung der Ziffer zum Zählen kann in diesem Unterrichte die Grundlage des Rechenunterrichtes gegeben werden.

Wieviel Schuljahre auf die Unterstufe entfallen, hängt von der Gesamtschulzeit überhaupt ab. In der Regel dürften die 2—3 ersten Schuljahre auf die Unterstufe entfallen.

Auf der Mittelstufe der Taubstummenschule ist durch die Erwerbung einer Elementarsprache bereits die Möglichkeit eines sprachlich-logischen Anschauungsunterrichtes angebahnt. Von dieser Stufe an sprechen für die Knabenhandarbeit hier die gleichen Gründe wie in der Volksschule.

Der Knabenhandarbeitsunterricht, aus welchem die Mädchen bereits zu Gunsten der weiblichen Handarbeit

ausgeschieden sind, wird zweckmäßig fortgesetzt mit den Holzarbeiten der Vorstufe und mit Modellieren. Beim Modellieren kommt außer Ton nun auch Plastilina zur Verwendung. Dem Freiformen, welches die Nachbildung von Naturgegenständen und gewerblichen Erzeugnissen zum Zweck hat, ist besondere Berücksichtigung zu widmen. Der zur Verwendung kommenden Knetmasse ist durch Beimischung von Farbe die Hauptfarbe des abzuformenden Gegenstandes zu geben.

Auf der Mittelstufe wird sodann Karton- und Papparbeit betrieben. Die letztere ist als solche nach dem „Normallehrgang für Papparbeiten“ zu beenden. Das schließt nicht aus, daß auf der Oberstufe noch einige schwierige Arbeiten aus Pappe in Verbindung mit Lederarbeiten zur Anfertigung kommen. Für die Mittelstufe sind 2 Jahre in Ansatz zu bringen. Klassen- bzw. Abteilungsunterricht ist anzustreben.

Für die Oberstufe ist unter allen Umständen die Hobelbankarbeit zu empfehlen und nur wo Mangel an Raum diesen Unterrichtsbetrieb unmöglich macht, ist Kerbschnitzerei als Ersatzfach gesondert zu betreiben. Endziel bleibt die Einführung der Hobelbankarbeit, sowie in Verbindung mit dieser die Kerbschnitzerei. Sodann ist der Betrieb leichter Metallarbeit sehr zu empfehlen, wobei auch die ländliche Eisenarbeit in Verbindung mit ländlicher Holzarbeit zu berücksichtigen ist. Der Einwand, der Betrieb der Eisenarbeit in der Taubstummenanstalt sei zu schwierig oder gar gefährlich, da z. B. Säuren beim Löten zur Verwendung gelangten, ist unter allen Umständen falsch. Der Einwand wird meist aus Unkenntnis über den Betrieb und das Ziel dieses Unterrichtsgegenstandes erhoben. Die Bearbeitung der verschiedenen Metalle macht die Schüler mit den Eigenschaften und der Verwendung derselben vertraut und bereitet ihnen große Freude.

Gelegentliche Anfertigung von Kleineisenarbeiten ist gleichfalls sehr zu empfehlen, doch dürfen dieselben nicht ausschließlich betrieben werden.

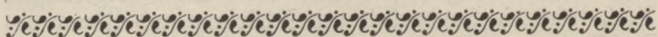
Stoff für die Oberstufe:

Leipz. Lehrgang für Hobelbankarbeiten.  
" " " Kerbschnittarbeiten.  
" " " Metallarbeiten.

Kleineisenarbeiten v. Prof. Cranz u. a.

Damit den Forderungen des Sprachunterrichtes von vornherein Genüge getan wird, werden zuerst die Namen der Werkzeuge und die Bezeichnung der mit ihnen bewirkten Tätigkeiten eingesprochen und beständig gebraucht. Das Zeichnen begleitet den Knabenhandarbeitsunterricht auf allen Stufen.

Eine handwerksmäßige Ausbildung der Schüler können und wollen auch wir nicht vermitteln; aber eine Kenntnis der Werkzeuge und eine richtige Handhabung derselben wird dazu dienen, den künftigen Lehrlingen und vor allen den Meistern den mündlichen Verkehr mit ihnen zu erleichtern. Mögen drum unsere Zöglinge einen Beruf ergreifen, welchen sie wollen, die im Handarbeitsunterrichte erworbene Geschicklichkeit wird in ihnen den Grund dazu legen, zuverlässige und brauchbare Arbeiter zu werden. Und so wird der erzieherische Knabenhandarbeits-Unterricht auch an seinem Teile mit dazu beitragen, die Forderung zu erfüllen, die an die Taubstummenerziehungsanstalten gestellt wird: ihre Zöglinge zu sittlich religiösen und bürgerlich brauchbaren Menschen zu erziehen.



**C) Die Knabenhandarbeit** Seitdem die Hand fähig  
**in der Blindenanstalt.** wurde, durch Betasten erhöhte Schriftzeichen zu entziffern und auf methodischem Wege eine Fülle von Dingen der Außenwelt aufzufassen und wieder darzustellen, hat sich das Los der Blinden erheblich gebessert.

Gegenwärtig wird im Blindenunterrichte die darstellende Tätigkeit der Hand der auffassenden gleichgeachtet und ebenso wie diese geübt. So ist zwischen kör-

perlicher und geistiger Arbeit eine innige Verschmelzung und Wechselwirkung geschaffen worden, welche die Blindenerziehung ohne Gefährdung ihrer Erfolge niemals wieder aufheben kann. Alle Einrichtungen der Blindenanstalten zielen darauf hin, neben und mit der geistigen Entwicklung die vollkommenste Ausbildung der Hand zu ermöglichen und ihre Zöglinge dadurch erwerbsfähiger zu machen.

Dazu dient vor allem der Handfertigkeitunterricht, dessen Grenzen bei blinden Kindern allerdings weit gezogen werden müssen. Beginnt er doch schon mit der Erlernung von mancherlei Handgriffen, welche von sehenden Kindern für gewöhnlich durch bloßes Absehen gelegentlich, mechanisch und fast spielend erlernt werden, dem blinden Kinde aber nur durch methodische Unterweisung, Handführen und systematische Übung beigebracht werden können. Erst mit Beseitigung körperlicher Unbeholfenheit, insbesondere Ungeschicklichkeit der Hände, wird der blinde Zögling überhaupt unterrichtsfähig.

Der Arbeitsunterricht vermag weiterhin den Nichtsehenden vor einer zwecklosen Träumerei zu bewahren; denn mit Vorliebe versenkt sich der Lichtlose in seine mühsam erworbene Gedankenwelt, um ihren Inhalt mit Hilfe der ihm eigenen lebhaften Phantasietätigkeit spekulativ zu verarbeiten. Die Beschäftigung mit praktischen Dingen lenkt den Blinden von dieser rein abstrakten Tätigkeit ab und veranlaßt ihn zur Bildung neuer, der Wirklichkeit abgerundener Begriffe, Urteile und Schlußfolgerungen. Auch trägt die Handarbeit zur Schärfung und Übung des Tastsinns, zur Vermehrung, Klärung und Verdeutlichung seiner „Anschauungen“ und zur Ergänzung der im Unterrichte gewonnenen Kenntnisse bei.

Zuletzt dient der Handfertigkeitunterricht der Vorbereitung und Steigerung der Berufsarbeit. Die Elemente derselben werden in der Blindenanstalt schon als Unterrichtsfach gelehrt, um stufenweise die schönste, aber auch schwerste Aufgabe der Blindenerziehung zu lösen: Selbstständige, unabhängige, arbeitsame und zufriedene Menschen heranzubilden. Zur Erreichung dieses Zieles bedarf es



neben dem Arbeitsunterricht auch der ausgiebigsten Anwendung des Darstellungsprinzips im Unterrichte.

In dieser Beziehung sind die Fröbelschen Bildungsmittel, wie das Bauen, Flechten, Falten, Ausnähen, Ton- und Wachstformen, welche so wichtig für die Anfänge der Blindenerziehung geworden sind, höchst bedeutungsvoll wegen ihrer Verwertung und Weiterentwicklung in verschiedenen Unterrichtsfächern der Blindenschule.

Beim ersten Rechnen z. B. dienen die Bauwürfel durch Einsetzen in die zehnteilige Rechentafel zur Gewinnung der Zahlen, wie zur Veranschaulichung und Übung der Grundrechnungsarten; und auf der Lesetafel verwendet man sie zum Bilden und Einüben der Punktstrichzeichen.

Den geometrischen Unterricht fördert das Zeichnen sowohl mittels Stecknadel und Gummischnüre auf Filzfisfen, als auch mittels Bindfaden oder Rohr auf netzartig durchlochtem Holzbrettchen oder mittels Wachsfäden auf Papptafeln.

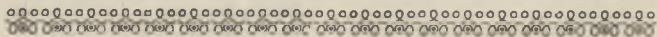
Der Unterricht in der Naturkunde wird wesentlich unterstützt und belebt durch Nachbilden gewisser Unterrichtsobjekte, wie Tiere und Pflanzen, oder ihrer wesentlichen Merkmale in Ton oder Wachs.

Im Unterrichte der Heimat- und Erdkunde ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, daß die blinden Schüler sich Pläne und Karten zu ihrem Atlas selbst verfertigen, und zwar zunächst durch Ausstechen derselben in Karton unter Benutzung von Blechschablonen, ferner durch Aufstecken auf Filzfisfen und durch Ausnähen, sowie durch Darstellung in Ton und Wachs.

Das Modellieren ist überhaupt im Blindenunterrichte unentbehrlich geworden zur Entwicklung des Formensinnes und zur Bildung klarer Vorstellungen.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind aber auch die Arbeitsfächer der erziehlichen Anabenhandarbeit in Holz, Pappe und Metall für Blindenanstalten. Sie veranlassen ihre Zöglinge zu genauem Betasten und Messen, geschickter Handhabung der Werkzeuge und klarem Verständnis symmetrischer Formen. Die Lehrgänge bauen

sich systematisch an den Werkzeugen auf und sind dem Bedürfnisse und den örtlichen Verhältnissen der einzelnen Anstalten angepaßt.



**D) Die Knabenhandarbeit** Knabenhorte sind Erziehungsanstalten. Zur Erreichung ihres Zweckes benutzen sie zunächst die Mittel aller häuslichen und Schulerziehung: Belehrung und Gewöhnung und bedienen sich noch der Anleitung zur Beschäftigung auf dem Gebiete der erziehlichen Knabenhandarbeit.

Gewöhnlich sind in den Hortanstalten Knaben vom 6. bis incl. 14. Lebensjahre anzutreffen, und es ist deshalb schon von vornherein, um den Betrieb der Knabenhandarbeit erfolgreicher zu gestalten, eine Scheidung der Zöglinge, beziehungsweise die Bildung von Abteilungen oder Gruppen also anzuordnen, daß bei der Unterrichtserteilung etwa 30—40 ziemlich gleichalterige Knaben zu einer Arbeitsabteilung vereinigt sind.

Knaben im 6. 7. und 8. Lebensjahre gehören der Unterstufe an; Knaben im 9., 10. und 11. Lebensjahre sind der Mittelstufe zugeteilt; Knaben im 11., 12., 13. und 14. Lebensjahre zählen zur Oberstufe.

Bei der Auswahl des Lehrstoffes und bei der Festlegung des Lehrplanes ist auf folgendes zu achten:

1. Die Fröbelschen Beschäftigungen und Formenarbeiten (Tafelchenlegen, Stäbchenlegen, Ringlegen, Falten, Flechten, Ausschneiden, Verschnüren, Verschränken, Erbsen- und Korkarbeiten, das Formen in Ton) sind mit der Bestimmung, grundlegend für den ferneren Unterricht zu sein, in den Dienst der Horte zu stellen und einer Erweiterung zu unterziehen — nach oben hin auszubauen.

2. Holzarbeiten aus Naturholz, Spaltholz und Rohr, Modellier- und Papparbeiten bilden die Krone und den Schluß des Betriebs der Knabenhandarbeit im Knabenhort.\*)
3. Ein systematisches, lückenloses, vom Elementarsten ausgehendes, streng logisches Weiterstreiten vom Leichten zum Schweren, bei dem keine Stufe den Zögling unvorbereitet findet, muß bei der Anlage des Lehrplanes die eingehendste Berücksichtigung finden.

Unter Beachtung dieser Leitfätze und gestützt auf die in verschiedenen Orten Deutschlands gemachten Wahrnehmungen und Erfahrungen wird für den Betrieb der Knabenhandarbeit im Knabenhort folgender Lehrplan in Vorschlag gebracht.

Lehrplan für den Betrieb der Knabenhandarbeit im Knabenhort.

### I. Unterstufe.

(Knaben im 6., 7. und 8. Lebensjahre.)

1. Uebungen: Täfelchenlegen, Stäbchenlegen, Ringlegen, Verschränken.
2. Flechten: einfache Muster, zusammengesetzte Muster, Freiflechten.
3. Falten: einfache Formen, schwierige Formen.
4. Elementare, von der Kugel ausgehende Tonfingerarbeiten.

### II. Mittelstufe.

(Knaben im 9., 10. und 11. Lebensjahre.)

1. Ausschneiden mit der Schere.
2. Verschnüren.
3. Papier- und Kartonarbeiten und Arbeiten aus dünner Pappe.

---

\*) Im Knabenhort der Stadt Gera werden auch noch Hobel- und Schnitzebänkarbeiten in bester Weise betrieben.

4. Formen von vorwiegend geometrischen Körpern, wie sie sich aus dem Würfel entwickeln lassen.
5. Leichte Holzarbeiten.

### III. Oberstufe.

(Knaben im 11., 12., 13. und 14. Lebensjahre.)

1. Schwierigere Holzarbeiten: Arbeiten aus Naturholz, Spaltholz und Rohr.
2. Papparbeiten: Flächenarbeiten, Verbindung von Flächen; Körper mit senkrechten, schrägen, geschwungenen usw. Seitenwänden; runde Körper.
3. Modellieren unter Weglassung der Objekte, welche bereits auf der Unter- und Mittelstufe Berücksichtigung fanden.

Zeitaufwand: Mindestens vier Wochenstunden während des Wintersemesters (Oktober bis inkl. April).

Für die Beschäftigung der Knaben im Sommerhalbjahr ist Gartenarbeit ein vorzügliches Mittel. Die Beschaffung entsprechender Grundstücke ist freilich, besonders in großen Städten, oft recht schwierig. Bei ungünstiger Witterung ist die Beschäftigung im Zimmer nach dem Winterplan erforderlich. Bei gemeinsamen Ausflügen (Spaziergängen) ist Bedacht zu nehmen auf den Betrieb der Jugendspiele. Selbstverständlich werden im Knabenhort die Jugendspiele auch noch in besonderen Stunden auf dem Spielplatze gepflegt.

### Literatur.

1. Kalb, Gustav. Der erste Unterricht in der Knabenhandarbeit. Gera, Theodor Hofmann. 2. Aufl. 1,60 Mk.
2. Berliner Lehrgang für leichte Holzarbeiten. Leipzig, Hinrichs. 2 Mk.
3. Normallehrgänge
  - a) für die Vorstufe des Knabenhandarbeitsunterrichtes (2,25 Mk.),
  - b) für den Papparbeitsunterricht (3,75 Mk.). Leipzig,
  - c) für den Unterricht in der Hobelbankarbeit.

4. Seidel, Fr., und Schmid, Fr. Arbeitsschule, Hest 2, 3, 5, 8, 9, 10 und 13. Weimar, Hermann Böhlau. Je 1,24 Mk.
5. Barth und Niederley. Des Kindes erstes Beschäftigungsbuch. Bielefeld und Leipzig. Velhagen und Klasing. 4 Mk.
6. Elm, Hugo, „Spiel und Arbeit“. Leipzig und Berlin, Otto Spamer.





Druck von  
Frankenstein & Wagner  
Leipzig.



KOLEKCJA  
SWF UJ

A.

123

Verlag von ~~Frankenstein~~ & Wagner, Leipzig

<b>Blätter für Knabenhandarbeit</b> , 6 Jahrgang .. .. Mk. 3, --	
<b>Götze, Dr.</b> , Normallehrgang für den Papparbeits- Unterricht .. .. .. .. .. „ 3,75	
<b>Hueppe</b> , Die hygienische Bedeutung der erziehenden Knabenhandarbeit .. .. .. .. .. „ 0,60	
<b>Brückmann</b> , Die Formenkunde in der Volksschule . . . . . „ 1,50	
<b>Ratgeber zur Einführung der erziehlchen Knabenhandarbeit</b> .. .. .. .. .. „ 0,75	
<b>Enderlin</b> , Erziehung durch Arbeit .. .. .. .. .. 0,75	
<b>Grimm</b> , Lehr- und Modellgang .. .. .. .. .. „ 0,75	

Biblioteka Gl. AWF w Krakowie



1800051867